Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Henri Abraham Chatelain

Herrn Heinrich Chatelain Weiland Predigers bey der Wallonischen Gemeinde in Amsterdam Erbauliche Predigten Ueber die wichtigsten Glaubens Warheiten Und Lebens Pflichten der Christen

Dritte Samlung : Friedrich Eberhard Rambach hat dieselben übersetzet und in einer Vorrede gezeiget Daß die homiletischen Eitelkeiten dem Character eines evangelischen Lehrers unanständig sind

Magdeburg: Leipzig: Verlegt Christoph Seidel und Georg Ernst Scheidhauer, 1747

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

W. 270p

44. 9.

F.l. 3082 (3.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0002
DFG

Herrn Heinrich Chatelain

Weiland Predigers bey der Wallonischen Gemeinde in Amsterdam

Erbauliche Predigten

Ueber die wichtigsten

Glaubens Wahrheiten

Und

Lebens Pflichten

der Christen.

Dritte Samlung.

Friedrich Eberhard Rambach

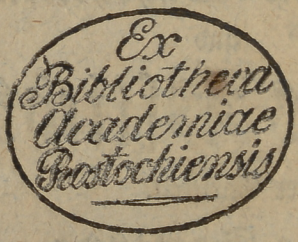
hat dieselben übersetzet

und in einer Vorrede gezeiget

Daß die homiletischen Eitelkeiten dem Character eines evangelischen Lehrers unanständig sind.

Magdeburg und Leipzig,
Verlegt Christoph Seidel und Georg Ernst Scheidhauer 1747.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0005
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn867959304/phys_0006
DFG

Vorbericht des Uebersetzers.

Das allererste, was unsere Leser bey Lieferung des dritten Theils dieser Predigten suchen werden, wird vielleicht die Ausführung der auf dem Titul angezeigten Materie seyn, daß die homiletischen Eitelkeiten den Character eines evangelischen Lehrers unanständig sind. Wir müssen Dieselben aber diesmal um einen kleinen Aufschub bitten, bis zur nächstbevorstehen-

den Lieferung des vierten Theils; indem einige unvermuthete Hindernisse nicht gestatten wollen, die angefangene Ausarbeitung gehörig zu vollenden. Statt dessen dienen wir indes mit einer kurzen Nachricht von der Fortsetzung der Chatelainischen Predigten. Man hat bisher von einer Zeit zur andern den versprochenen fünften und sechsten Theil derselben entgegen gesehen; die Erwartung aber ist bis hieher umsonst gewesen. Dieses bewog uns an den Verleger, Herrn Zacharias Chatelain, der des sel. Herrn Heinrich Chatelain leiblicher Bruder ist, nach Amsterdam zu schreiben, und uns nach der Beschaffenheit der Umstände zu erkundigen. Wir erhielten sehr zeitig die höflichste Antwort von gedachten Herrn Verleger, darin er versicherte, daß wirklich noch zween

Theile

Theile Predigten vorhanden wären, daß er aber durch gewisse Mißhelligkeiten in der Familie verhindert worden wäre, dieselben dem Druck zu übergeben, mit welchen sichs aber zu einer erwünschten Endigung anlasse.

Vielleicht fügt sichs, daß dieselben ans Licht treten, sobald die deutsche Uebersetzung der vier ersten Theile geendiget seyn wird; und in diesem Fall wird unverzüglich fortgefahren werden die deutsche Ausgabe derselben, wie bisher geschehen, zu beschleunigen. Solte sich aber solches wieder vermuthen länger verziehen, und einen Stillstand nothwendig machen; so sind die Herrn Verleger entschlossen, die Predigten des Herrn **Brutel de la Riviere** übersetzen zu lassen, der mit dem sel. Herrn **Chatelain** in Amsterdam

an einer Gemeinde gestanden, einen eben so schönen Vortrag gehabt, und die wichtigsten Texte abgehandelt; davon wir mit Erlaubniß der Leser nur einige, deren Ausführung uns vor andern wohlgefallen, namhaft machen wollen. Gleich die erste handelt von der Verherrlichung GOttes in seinen Kindern, über die bekandten aber auch schweren Worte Pauli: Das kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat u. s. f. Die zweyte stellet vor die einige und unerschöpfliche Quelle aller wahren Glückseligkeit des zeitlichen Lebens aus den Worten Mosis: O daß sie ein Herz hätten mich zu fürchten ꝛc. 5. Mos. 5, 29. Die fünfte stellet vor die weisen Absichten der Vorsehung GOttes bey den Leiden

der

der Glaubigen, über die Worte Josephs: Ihr gedachtets böse mit mir zu machen, GOtt aber gedachte es gut zu machen. Die sechste über die Abgötterey der Israeliten in der Wüste aus Amos 5, 26. Die eilfte handelt von dem vesten Anker der Seele aus Hebr. 6, 19. Die zwölfte über die unveralteten Kleider der Israeliten in der Wüste aus 5. Mos. 29, 5. Und die dreyzehnte über die von Josua verfluchte Auferbauung der Stadt Jericho, aus Jos. 6, 26.

Das Bild, so uns in dem Vorbericht von seiner Lehrart gemacht worden, ist vermögend, diese Predigten den Lesern bestens zu empfehlen. Denn er hat seine Ausarbeitungen durch viele Prüfungen durchgehen lassen, ehe er sie des Lichts würdig geachtet; selbst in den Ausdrücken ist er so sorgfältig gewesen, daß an manchen Orten seiner Handschriften wol drey Aenderun-

derungen angetroffen werden, ehe er den geschicktesten Ausdruck gefunden. Daher ist auch sein Vortrag stark, voll und doch dabey angenehm. Nirgend hat er mit dem Witz gespielet und gekünstelt; sondern nur die Natur der Sache vorzustellen gesuchet. Da auch diese Chatelainische Predigten von vielen gelesen werden, die das Schicksal ihrer Brüder in Frankreich oft beklagen; so kan man von diesen Predigten melden, daß sehr viele besondere Umstände, die jene betreffen, in diesen Predigten des Herrn Riviere vorkommen. Indem er selbst, als ein gebohrner aus der Provinz Langvedoc, die härtesten Bedrückungen in seinem Leben erfahren, Vaterland und Freundschaft mit der grösten Gefahr verlassen müssen. Daher er auch allemal mit einem gerührten Herzen von den unter dem Joch seufzenden geredet.

Der HErr, dem für alle Arbeit und Seegen Preis und Ehre gebüret, sey auch für den bisherigen Segen dieser Predigten gepriesen, und lasse diese samt allen folgenden gleicher Gnade empfohlen seyn.

Magdeburg, den 17.
April. 1747.

Friedr. Eberh. Rambach.

Erste Predigt

Ueber die

einem heiligen Leben vorgelegten Verheissungen.

Aus 1 Tim. IV. 8.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissungen dieses und des zukünftigen Lebens.

Inhalt.

I. Eingang, darin gezeiget wird, daß die Menschen allerhand nüchtige Vorurtheile gegen die Gottseligkeit hegen

II. Abhandlung von den Verheissungen die GOtt einem heiligen Leben vorgeleget

A. Eine Beschreibung der Gottseligkeit
1. Welches sie nicht sey
2. Worin sie eigentlich bestehe
3. Welches die Eigenschaften derselben
a. Erkäntnüß,
b. Aufrichtigkeit
c. Klugheit und Liebe
d. daß sie algemein,
e. daß sie beständig sey.

B. Was sie für Vortheile mit sich führe
1. Verneinnungsweise
Bekräftigungsweise.

III. Zueignung, darin
theils der Mangel wahrer Gottseligkeit beklaget
theils die Ursache davon angezeiget
theils mit einer Ermunterung beschlossen wird.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0014
DFG

Eingang.

Wenn man die Religion in den Augen der Menschen liebenswürdig machen, wenn man sie zur getreuen Ausübung aller Lebenspflichten anreitzen wolte; so dürfte man sie nur zur recht genauen Erkäntniß derselben anführen, und ihnen die Vortheile anweisen die von einem christlichen und tugendhaften Leben ganz unzertrennlich sind. Viele Menschen werden blos dadurch von der Liebe zur Religion zurücke gehalten, weil sie sich allerhand falsche Vorstellungen davon ins Gemüth gesetzet haben. Sie bilden sich ein, die Sittenlehre des Evangelii sey eine Feindin aller Freude und zeitlichen Glückseligkeit, und lege ihren Begierden ein beschwerliches Joch auf. Sie meinen, die Gottseligkeit möge wol an sich selbst ganz gut, für den

Himmel nützlich und zur Erlangung eines andern Lebens dienlich seyn; aber sie können sich nicht vorstellen, daß sie auch zur Erlangung der Güter dieser Welt beförderlich seyn könne. Und wenn denn auch so wäre, meine Brüder, wenn es auch wahr wäre, daß bey dem Dienst GOttes und JEsu Christi weiter nichts als der Besitz eines seligen und ewigen Lebens zu gewinnen; so würde das doch für solche Leute, die eine so kurze Zeit auf der Welt zu leben haben, und die alle Stunden ihren Todt erwarten müssen, schon genung seyn können, ihnen die Religion und Tugend liebenswürdig zu machen, und sie zu bewegen, die Ausübung derselben allen vergänglichen Gütern dieses Lebens weit vorzuziehen. So aber haben nicht einmal die Früchte und Vortheile der Gottseligkeit hier ihre gemessne Gränzen; sie ist nicht blos für den Himmel und zur Erlangung einer künftigen unendlichen Seligkeit gemachet; sondern sie dienet auch dazu, uns hier in diesem Leben auf die möglichste Art glückselig zu machen, uns in diesem Leben schon einen Frieden, eine Ruhe, eine Süßigkeit zu schmecken zu geben, die ohne sie nicht empfunden werden kan.

Paulus redet davon überaus deutlich in unserm Text. Er sagt: daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, daß sie die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens habe. Und das sagt er nicht blos, sondern er gründet sich auch auf diesen Satz als auf eine Haupt- und Grundwarheit, an deren überzeugenden Erkänt-

niß

niß überaus viel gelegen sey. Denn bald nach unserm Text bedienet er sich dieser Worte: Das ist eine gewisse und annehmenswürdige Warheit. Es sind dieses eben die Worte, die er weiter oben auch gebraucht, als er von dem durch JEsum erworbenen Heil der Welt geredet.

Wir sind entschlossen die gegenwärtige Stunde zur Erklärung dieses apostolischen Ausspruchs anzuwenden. Es ist unser Vorsatz die grossen, die unschätzbaren Vorzüge der wahren Gottseligkeit euch vorzuhalten, und solche gegen die ungerechten Vorurtheile, so die Welt davon heget, zu vertheidigen. Es wird also diese Predigt nichts anders als eine Lobrede der wahren Gottseligkeit seyn. Sie soll aus zween Theilen bestehen. Im erstern Theil werden wir zu erwegen haben *) was Paulus durch die Gottseligkeit verstehe, die er alhier rühmet, deren vornemste Eigenschaften wir

*) Meine Eintheilung samt einigen der Gottseligkeit beygelegten Eigenschaften, stimt mit derjenigen genau überein, die ich nach der Zeit in einer Predigt des Herrn Saurin über eben diesen Text gelesen, und die im VI. Tomo seiner Predigten die 2te ist. Ich muß demnach die Leser erinnern, daß diese Predigt von mir verfertiget worden, als ich noch Prediger in Londen war, im Jahr 1720. und also 12. Jahr vorher, ehe die gedachte Predigt Saurins gedruckt worden. Das Jahr darauf 1721. habe ich sie an einem Sontage am 4. Maj. in Gegenwart dieses Weltberühmten Predigers gehalten, der mit mir so davon sprach, daß ich seinen Beyfall erhalten zu haben glauben konte.

zu entwerfen uns bemühen wollen. Im zweyten Theil wollen wir untersuchen, was er von der Gottseligkeit saget, was er für Vorrechte und Vortheile mit derselben verbindet. Sie ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

GOTT aber verleihe aus Gnaden, damit dasjenige, was wir zum Preise der Gottseligkeit sagen, die Liebe zu derselben in unsern Herzen immer mehr bevestige, damit wir, nachdem wir die Früchte derselben und den damit verbundenen Trost hier in diesem Leben geschmecket, dereinst in den volkommensten Genuß derselben im Himmel versetzet werden mögen, Amen.

Erster Theil.

Das Wort Gottseligkeit hat zwo Hauptbedeutungen in der heiligen Schrift. Zuweilen werden dadurch diejenigen innerlichen Empfindungen unserer Seele verstanden, die GOtt zum Gegenstande haben, und sich unmittelbar auf ihn beziehen; dahin gehöret die Ehrerbietung, Liebe, Furcht und Vertrauen vor und gegen GOtt. Am öftersten aber wird dieses Wort in einer algemeinen Bedeutung gebrauchet und damit der sittliche Theil der Religion, oder die Ausübung derselben verstanden, welcher alle Pflichten in sich schliesset, die wir gegen GOtt, gegen unsern Nächsten

sten und gegen uns selbst zu erweisen schuldig sind. Und in diesem letztern Verstande wird dieses Wort in unserm Text gebrauchet. Man kan daher dieselbe also beschreiben, daß sie in einer heiligen und rührenden Fassung des Herzens bestehe, die uns antreibet GOtt zu lieben, seinem Willen zu gehorchen, und demjenigen Zweck gemäs zu handeln, den GOtt gehabt, da er uns in die Welt geführet, und da er sich uns in seinem Evangelio geoffenbaret hat. Bey dieser Erklärung könten wir es bewenden lassen; da aber die Menschen gewohnt sind, sich mit mancherley Blendwerken in dieser wichtigen Sache zu behelfen, überdies auch der schöne Name der Gottseligkeit solchen Gemüthsfassungen verschwenderischer Weise beygeleget wird, die noch sehr weit davon entfernet sind: so ist nöthig, daß wir uns in diese Sache etwas umständlicher einlassen, und uns bemühen die wahre Gottseligkeit, die allein die in unserm Text enthaltene Verheissungen auf ihrer Seite hat, von derjenigen zu unterscheiden, die diesen Namen fälschlich führet, und keinen Anspruch an ihre Vorzüge machen darf.

1. Unterscheidet demnach die wahre Gottseligkeit von der Heucheley, die nur eine alberne und abscheuliche Nachäffung derselben ist. Denn was ist doch ein Heuchler? Es ist ein Mensch, der mit GOtt und der Religion einen Spott treibet, der nur bemühet ist andern Leuten Blendwerke vorzumachen, der nur das Aussenwerk der Gottseligkeit an sich nimt, in so weit dasselbe ihm zur Erreichung

chung seiner künstlichen und ungerechten Absichten beförderlich seyn kan. Er kommt, nach Art der Pharisäer im Evangelio, zu gesetzter Zeit in die Kirche, um die äuserlichen Verrichtungen des Gottesdienstes mit abzuwarten; aber die wesentlichsten Pflichten der Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit tritt er mit Füssen. Oeffentlich stellet er sich überaus heilig und andächtig an, und bemühet sich die Gottseligkeit aus allen seinen Worten, aus seiner Kleidung, aus seinem gantzen Betragen hervorleuchten zu lassen. Aber unter diesem prächtigen Schein verbirgt er ein verwüstetes Hertz, ein Hertz voll Hochmuth, voll Haß, voll lasterhafter Neigungen; einen listigen betrügerischen Geist, der durch lauter lasterhafte Wege seine Absichten zu erreichen suchet.

2. Unterscheidet zum andern die Gottseligkeit vom Aberglauben. Der Abergläubige ist ein Mensch, der nur mit fremden Augen siehet; der sich mit Kleinigkeiten beschäftiget, der seine gantze Religion in einer andächtigen Unwissenheit setzet, der seine Vernunft, seinen Glauben dem richterlichen Ansehen seiner Kirche auf eine kindische und niederträchtige Art unterwirft. Die Aussprüche eines Priesters, eines Bischofs, eines Concilii gelten in seinen Augen weit mehr, als das unbetrügliche Wort GOttes, darin er sich nie Raths erholet, ja welches er zu lesen sich so gar fürchtet.

3. Unterscheidet drittens die Gottseligkeit von der Schwärmerey. Es ist nicht allemal nöthig Erscheinungen und Eingebungen vorzugeben, wenn man

man in die Reihe der Fanatiqven und Schwärmer versetzet seyn will; denn diese Krankheit ist von verschiedenen Gattungen. Eine hartnäckige Vertheidigung seltsamer und sonderbarer Meinungen; ein hochmüthiges Gesuch der Heiligkeit, das mit einer stoltzen Verachtung aller derer verbunden, die in unsern Augen nicht so heilig sind als wir; eine wunderliche und rauhe Sittenlehre, die an dem Menschen die unschuldigsten Neigungen, und zwar unter dem Vorwand, verdammet, daß er immer höher in der Andacht steigen müsse; dieses alles sind besondere Gattungen der Schwärmerey, dadurch die Gottseligkeit erstícket, hingegen aber unsere eigene Hirngeburten samt einigen niedrigen Leidenschaften des Hertzens an ihre Stelle gesetzet werden.

4. Unterscheidet endlich die Gottseligkeit von dem falschen Eifer. Der Eifer gehöret unstreitig zur wahren Gottseligkeit. Denn wie ist es möglich GOtt zu lieben, so einem seine Warheit und Ehre nicht am Herzen lieget? Aber der Eifer, den die Gottseligkeit wirket, ist kein grausamer, bitterer und verfolgender Eifer, der da verlanget daß alles vor ihm weichen und nachgeben soll, dargegen diejenigen mit schnauben und Drohungen rüstet, die nicht seines Sinnes sind, der seine Wuth und Grausamkeit unter den scheinbaren Vorwand der Ehre GOttes, der Liebe zur Religion, und der Vertheidigung des allein seligmachenden Glaubens verbirget.

Die Gottseligkeit, die allein wahre Gottselig-

keit hat von allen diesen Eigenschaften nicht eine an sich; sondern gerade das Gegentheil. Ihr werdet sie an folgenden fünf Merckmalen kennen lernen, die von denselben ganz unzertrenlich sind. 1. Sie ist vernünftig. 2. Sie ist aufrichtig. 3. Sie ist klug, liebreich und freundlich. 4. Sie ist algemein. 5. Sie ist beständig.

I. Die Gottseligkeit muß demnach erstlich vernünftig seyn. Sie bleibet nicht bey den ersten Grundwarheiten stehen, die man uns in unserer ersten Kindheit beygebracht hat; sondern sie erfordert von einem warhaftig frommen Menschen ein gewisses Maas des Lichts und der Erkäntniß, die den ganzen Wandel nach dem Willen GOttes regieren muß. Denn wie will man ohne Erkäntniß gewiß seyn, daß dieses der Wille GOttes sey, dem wir folgen, und nicht unsere eigene oder anderer Menschen Vorurtheile? Es ist wahr, man kan wahre Gottseligkeit haben, ohne daß man ein grosser Theologus seye, und alle schwere Fragen zu beantworten gelernet haben müsse, davon man in den Schulen der Gottesgelehrten handelt. Aber wenigstens muß er gewisser massen eine gute Erkäntniß von den Warheiten haben, die GOtt in seinem Wort geoffenbaret hat; wenigstens muß er wissen, was GOtt, wer JEsus Christus sey, warum er in die Welt gekommen, warum er gestorben sey; wie GOtt geehret seyn wolle, welches die Pflichten sind, die er uns vorgeschrieben hat, auf was für Bewegungsgründe sich die Ausübung derselben gründet; was wir für einen Zweck vor

Augen

Augen haben müssen, und durch welche Mittel wir solchen Zweck erreichen können. Diese Erkäntniß ist dem Menschen schlechterdings nöthig, wenn er warhaftig gottselig seyn will. Es ist aber nicht genung, daß man eine solche Erkäntniß aus einem Catechismo, aus der Ueberlieferung der Kirche, oder aus dem Unterricht seiner Lehrmeister geschöpfet habe; sondern sie muß vornemlich auf die Offenbarung, selbst gegründet seyn. Ist ein gottseliger Mensch auf dieses Wort GOttes erbauet, so wandelt er auch im Schein dieses heiligen Lichtes, welches alle seine Schritte regieret, welches seines Fusses Leuchte und ein Licht auf seinen Wegen ist. Bey diesem himlischen Führer ist sein Glaube gewiß, sein Gehorsam willig und vernünftig, seine Andacht ordentlich, und seine Tugenden halten allenthalben die Probe.

11. Die zwote Eigenschaft der wahren Gottseligkeit ist die Aufrichtigkeit. Entfernt von Heucheley und Aberglauben hält sie zwischen diesen zween Abwegen die gerechte Mittelstrasse und lehret uns, wie wir so wol die Verkleidungen der Heucheley, als auch die Prahlerey des Aberglaubens meiden sollen. Sie weiß, daß GOtt das Herz vor allen Dingen fordere, und daß er seine Herrschaft vornemlich in unsern Herzen haben wolle. Daher opfert auch ein frommer Christ seinem GOtt das Herz samt allen Neigungen desselben auf, und weihet es ihm zu einem Tempel, darin er im Geist und in der Warheit angebetet wird. Nicht in der Meinung, als ob es die Gottseligkeit erfordere, den äuser-

äuserlichen Gottesdienst zu verachten, und die gottesdienstlichen Versamlungen zu verlassen; vielmehr wohnet man denselben desto beständiger bey, und findet an allen Uebungen der Andacht einen desto grössern Geschmack, ie mehr wahre Gottseligkeit im Herzen wohnet. Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth; Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt. Wohl denen die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar. Ps. 84. Aber die wahre Gottseligkeit schliesset auch nicht alle ihre Religion in den Tempel ein, daß sie sich da nur einfinde, die Lobgesänge mit der versamleten Gemeinde anstimmen und zuweilen zum Tisch des HErrn hinzunahe; sondern sie fürchtet GOtt an allen Orten und zu allen Zeiten, sie liebet ihn, sie vermeidet alles was er verbietet, sie thut alles was ihm wohlgefällig ist, sie unterwirft ihren Willen dem seinigen, und getröstet sich auf die Weise allenthalben des gnädigen Wohlgefallens des himlischen Vaters.

III. Die dritte Eigenschaft der Gottseligkeit ist diese, daß sie mit Klugheit und Liebe verbunden. Ists ihr möglich und so viel an ihr ist, so sucht sie mit allen Menschen Friede zu halten. Sie suchet nicht allein keine Herschaft über die Gewissen, sie ist nicht nur von dem grausamen und entrüsteten Eifer entfernet, der um nichtswürdiger Dinge willen in Feuer und Flamme

me ausbricht; sondern sie träget auch die Fehler des Nächsten mit Gelindigkeit und Sanftmuth; sie bearbeitet sich ihn mit Liebe zu gewinnen; sie richtet ihre Meinungen nach ihren Gewonheiten ein, so weit als die Warheit und Liebe solches gestattet. Sie hält sich nicht für klüger und weiser, als sichs gebüret zu halten; sie sucht in ihrer Andacht nichts ausserordentliches oder verdriesliches, das eine gemäßigte Freude, und wohlanständige Ergetzlichkeit, verbannete. Sondern wie sie das unschuldige von dem lasterhaften, das verbotene von dem erlaubten, wohl und genau unterscheidet; so ist sie auch bey unschuldigen Frölichkeiten in geziemender Ehrbarkeit zugegen, sie geniesset der Wohlthaten GOttes, die er beschéret hat; sie braucht derselben aber ohne ihr zu mißbrauchen, und dieses allemal mit Mäßigung und Danksagung.

IV. Die vierdte Eigenschaft der wahren Gottseligkeit ist diese, daß sie algemein ist; das ist, daß sie in keinem Stück der Gottseligkeit eine Ausnahme oder Theilung machet. GOtt verlanget unser ganzes Herz, und derjenige darf sich keiner Gottseligkeit rühmen, der solches ungern und gezwungen thut; der ihm in Kleinigkeiten gehorsam ist, dagegen aber in grössern dingen den Gehorsam versaget; der sich nur einiger Laster enthält, dagegen er etwa einem natürlichen Abscheu hat, statt dessen aber andere Laster hat, die eben so schädlich und an der Seligkeit hinderlich sind;

der

der einige Tugenden ausübet, die seiner Gemüthsbeschaffenheit am gemässesten sind, dagegen aber andere unterlässet, die eben so wol zum Wesen eines Christen gehören. Nicht also, meine Brüder, das ist nicht die wahre Gottseligkeit, die GOtt verlanget. Die wahre Gottseligkeit ist algemein. Sie lehret uns alle Gebote GOttes in Ehren zu halten, und ihm in allen Stücken, die er befohlen, zu gehorchen; sie lehret uns das Joch JEsu CHristi auf uns zu nehmen, so beschwerlich es auch unserer Natur vorkommen möchte; sie unterstützet uns wenn wir, so es GOtt also gefällig ist, ein demüthiges Opfer unserer Güter, unserer Familie, unserer Gesundheit und Lebens darbringen sollen. Ohne diese völlige Aufopferung, meine lieben Brüder, ist unsere Gottseligkeit noch verstümmel und unvolkommen: unser Herz ist nicht ganz an GOtt ergeben und klebt auch nicht ganz mehr an der Welt, sondern es wird zwischen beyden hin und her geworfen. Welches aber eine solche Gemüthsfassung ist, daran GOtt einen Abscheu hat, und die das Wort GOttes verdammet; eine solche Fassung, die dem Beruf des Christenthums gerade entgegen stehet, als welcher uns verbindet, daß wir verleugnen sollen alles ungöttliche Wesen und weltliche Lüste, dagegen aber züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.

V. Die fünfte und letzte Eigenschaft der Gottseligkeit ist endlich diese, daß sie beständig ist. Sie bestehet nicht in einer vorübergehenden Bewe-

wegung der Seele, die uns nur auf einige Augenblicke mit Eifer und Liebe zu GOtt erfüllet; dergleichen Bewegungen bald durch die Anhörung eines erbaulichen Vortrags, bald unter dem Genuß des heiligen Abendmahls, bald durch eine unerwartete Gnade GOttes erwecket werden können; die aber von keiner langen Dauer sind, die mit dem Umständen, darunter sie erzeuget worden, verschwinden, und uns alsdann wieder in die vorige Frostigkeit und Kaltsinnigkeit hinsinken lassen. Nein, meine Brüder! die wahre Gottseligkeit ist etwas lebendiges, beständiges und geschäftiges in der Seele des Menschen, das ihn nie verläst, das immer mehr darinnen wächset und zunimt, das alle unsere Handlungen belebet, das uns an alle Orte hinbegleitet, in die Kirche, in die Stadt, auf das Land, in unsere Gesellschaften, bey unsern Hausgenossen, ja mitten in das Geräusche der Welt und weltliche Geschäfte; eine Tugend die sich bey gesunden Tagen so wol als bey kranken Tagen offenbaret, in der Freude so wol als in der Traurigkeit, im mittelmäßigen Stande so wol als beym Ueberfluß; die uns tröstet in Wiederwärtigkeiten, die uns bey Annäherung des Todes getrost machet, die uns alle Bande zerreissen hilft, welche uns noch an die Welt und Eitelkeit anfesseln wollen, die uns endlich dasjenige heilige Verlangen einflösset, das an so manchen heiligen Seelen wahrgenommen worden: Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn. HErr, nun lässest du

dei-

deinen Diener in Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Sehet, meine Brüder, so siehet die wahre Gottseligkeit aus, der Paulus in unserm Text einen so herrlichen Lobspruch beyleget, vermittelst dieser Kenzeichen könnet ihr sie von der falschen und heuchlerischen unterscheiden, die nur den Namen, nur den Schein eines gottseligen Wesens hat, aber die Kraft desselben verleugnet. Es war nöthig euch ein deutliches Bild hievon zu machen. Lasset uns nun weiter erwegen, was der Apostel von denselben saget, und was er ihr für Vorzüge beyleget. Sie ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Und davon im andern Theil.

Zweyter Theil.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Solte das nicht zu viel geredet seyn, meine Brüder, und ist es nicht etwa nöthig diesen Satz gehörig einzuschränken? Ohne Zweifel ist dieses nöthig. Denn das ist nicht Pauli Sinn uns zu sagen, daß die Gottseligkeit an und vor sich selbst bequem sey, uns alle Vortheile, die wir auf der Welt nur verlangen möchten, zu verschaffen, dergleichen etwa ein langes Leben, Gesundheit, Ehre, Reichthümer und vornehmer Stand sind. Dergleichen Verheissungen hat das Evangelium JEsu Christi nirgend gegeben, und die Erfahrung würde

einem

einem solchen Satz wiedersprechen. Daher muß man alhier durch alle Dinge nur diejenigen verstehen, die eine Beziehung auf unsere Seligkeit haben, die zu unserm wahren Heil, und zur Erreichung des Zweeks, dazu wir erschaffen worden, wesentlich nöthig sind. Nun aber ist es zur Seligkeit eines Menschen gar nicht nöthig, daß er nie krank sey, daß er grosse Reichthümer besitze, eine prächtige Wohnung habe, Ländereyen, grosse Titul und wichtige Aemter führe. Es sind dieses nur zufällige Güter, die zwar mit der Gottseligkeit bestehen können, auch wirklich bey denselben hin und wieder angetroffen werden; aber sie bleiben deswegen doch nur eine Nebensache, die denen nicht allemal und nothwendig zugetheilet werden muß, welche die Gottseligkeit lieben. Man würde also den in unserm Text liegenden Satz nothwendig übertreiben und Paulo etwas zuschreiben müssen, daß er nicht gesaget hat, wenn man seinen Ausspruch ohne alle Einschrenkung verstehen wolte, ob er gleich mit allgemeinen Worten abgefasset worden ist. Es ist derselbe mit verschiedenen andern gleichgültig, die wir hin und wieder in der heil. Schrift antreffen. So schreibet zum Exempel Paulus im Briefe an die Römer: Der seines eingebornen Sohnes nicht geschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wohl zu verstehen, alles, was zur Seligkeit gehöret, und zum geistlichen Leben des Glaubens erfordert wird. In eben diesem Verstande schreibet Johannes an die Gläubigen,

daß sie den Geist empfangen hätten, der sie alles lehre, nemlich alles, was uns zu wissen nöthig ist, wenn wir selig werden wollen; weil die Erfahrung lehret, daß den besten Christen unendlich viel Dinge und Wahrheiten unbekant sind. Nun mit eben solcher Einschrenkung ist es zu verstehen, was in unserm Text stehet. Denn man kan nicht nach dem eigentlichen Buchstaben sagen, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen gut sey, oder daß es genug sey, alles in der Welt zu erlangen, wenn man nur gottselig sey. Aber daß kan man mit Wahrheit sagen, daß die Gottseligkeit einen algemeinen Gebrauch und Einfluß zum geistlichen Leben habe; daß sie sich für alle Arten der Menschen und für alle Stände unter denselben schicke; und daß sie ein Schatz sey, daraus ein Christ unzählig gute, und zum Heil seiner Seelen nützliche Dinge schöpfen könne.

1. Und gewiß die Gottseligkeit ist zuförderst unsern Seelen nützlich. Denn wenn wir unsern Geist zur Betrachtung der Religion anwenden, so reisset uns diese aus der Unwissenheit und aus dem Verderben heraus, darin wir von Natur liegen; sie erfüllet uns mit Licht und Weisheit; sie macht unsern Willen volkommen, indem sie denselben dem Willen GOttes unterwirft; sie befreiet uns vom Joch und von der Knechtschaft der bösen Begierden; sie schenkt uns einen Sieg über alle Furcht, Schwachheiten und Beunruhigungen, die unser gegenwärtiges Leben oft betrübt und traurig machen.

2. Sie ist nützlich in der menschlichen Gesellschaft

selschaft. Denn die Furcht des HErrn, sagt der weise Mann, erhöhet ein Volk. Sie allein kan weit besser, als alle Reguln eines Hobbesius und Machiavell, das wahre Wohl und die Sicherheit eines Volks besorgen, indem sie das Herz der Könige, Fürsten und Obrigkeiten mit wahren Tugenden erfüllet, und sie lehret, daß sie nicht Tyrannen, sondern Väter ihrer Unterthanen seyn müssen; indem sie auch die Unterthanen beweget aller weltlichen Obrigkeit und Ordnung unterthänig zu seyn, nicht blos aus dem Triebe einer knechtischen Furcht, der Folter und des Gefängnisses, sondern aus dem Triebe des Gewissens.

3. Die Gottseligkeit ist nützlich in allen Familien, denn sie erhält und befördert den Frieden und die Einigkeit. Sie machet, daß die Eltern für eine christliche Erziehung ihrer Kinder sorgen, daran sie mit der Zeit unausbleibliche Früchte zu erwarten haben; sie verhindert unzählich vielen thörichten Aufwand und Verschwendung, wodurch zuweilen die glückseligsten Häuser zu Boden gestürzet werden können.

4. Die Gottseligkeit ist den Grossen und Vornehmen in dieser Welt nützlich. Denn von denselben lernen sie, daß sie einen HErrn im Himmel haben, vor dem nichts verborgen ist, und vor dem sie dereinsten von ihrem Stande und vom Gebrauch desselben Rechenschaft geben müssen. Und eben dadurch werden sie zurück gehalten, daß sie sich ihres Ansehens nicht überheben, oder ihre Macht dazu mißbrauchen böses zu thun, und Ungerechtigkeiten ungeahndet auszuüben.

5. Die Gottseligkeit ist nützlich allen Reichen von dieser Welt. Denn sie lehret, daß sie bey ihrem Reichthum nicht stolz seyn, oder ihr Vertrauen auf denselben setzen sollen; sondern daß sie vielmehr den zeitlichen Reichthum heiligen lassen, daß sie reich werden in guten Werken und sich mit dem Mammon Freunde machen, die sie dereinst aufnehmen in die ewigen Hütten. Sie ist aber auch nützlich allen Armen. Denn sie hilft alles erleichtern was die Dürftigkeit hartes und fürchterliches an sich hat, und macht ihrem Zustand erträglich.

6. Die Gottseligkeit ist nützlich allen Gesunden, denn sie werden von derselben zurück gehalten, daß sie ihre Gesundheit nicht zur Sättigung allerhand Leidenschaften mißbrauchen. Sie ist aber auch nützlich den Kranken und Schwachen. Sie reisset ihr Herz los von der Welt; sie heiliget die Krankheiten und Prüfungen, die ihnen GOtt zugeschicket hat, und bedienet sich derselben zu ihrer Busse, Besserung und Seligkeit.

7. Mit einem Worte, die Gottseligkeit ist allen und jeden Personen nützlich, sie mögen seyn wes Standes sie wollen, oder in welcherley Umständen sie sich in der Welt befinden. Die Gottseligkeit lehret uns, daß wir die Güter der gegenwärtigen Welt nicht höher schätzen, als sie es werth sind, und daß wir unsere Begierden und Bestrebungen nach denselben mäßigen lernen. Die Gottseligkeit lehret uns, gerechte und heilsame Unternehmungen zu beschliessen; GOtt zu loben, wenn der Erfolg denselben erwünscht und glücklich gewesen; hingegen

aber

aber uns auch in seinen Willen zu ergeben, wenn es wiedrig abgelauffen. Die Gottseligkeit unterstützet uns bey ausgeübten Ungerechtigkeiten der Welt, bey der Bosheit unserer Feinde, und bey dem Haß unserer Neider, und lehret uns zufrieden zu seyn, wenn wir bey allem Mißfallen der Welt die Ueberzeugung haben, daß wir GOtt wohlgefallen. Die Gottseligkeit versüsset alle Mühe, und erleichtert allen Verdruß dieses Lebens, sie regieret alle Freude dieses Lebens, und verbannet alle Ausschweiffungen aus derselben; sie macht unsere Gesellschaften, Freundschaft und Verbindung angenehm. Die Gottseligkeit macht uns das Joch JEsu Christi leicht, und schenkt uns bey dem Gehorsam gegen seinen Willen tausendmal mehr Zufriedenheit, als Weltmenschen bey ihrem Ungehorsam und bey der Ausübung ihrer Fleischeslüste nicht schmecken können. Liebenswürdige Gottseligkeit! heilige und göttliche Tugend! wenn werden doch die Menschen deinen Werth und deine Vortreflichkeit erkennen lernen: wenn werden doch die, deren Sinnen mit den Eitelkeiten der Welt geblendet und beschäftiget sind, und damit ihr Herz verunruhiget und angefüllet ist, wenn werden sie zu sich selbst kommen, wenn werden sie die Augen aufthun und ihren wahren Vortheil erkennen lernen! wenn werden sie bey dir alle Annehmlichkeiten und diejenigen Vortheile suchen, die du allein zu geben im Stande bist, und die edle Vortheile dieser Welt unendlich weit übertreffen.

Die Gottseligkeit, sagt der Apostel, ist zu

allen Dingen nütze. Bey dieser algemeinen Entscheidung lässet es Paulus nicht, sondern er gehet noch weiter. Er theilet die aus der Gottseligkeit entstehenden Früchte und Vortheile in zwo Classen ab. Einige betreffen das Gegenwärtige, andere aber das Zukünftige Leben. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheissungen dieses und des künftigen Lebens. Was hat man doch wol durch die Verheissungen des gegenwärtigen Lebens zu verstehen? Die Gottesgelehrten sind in ihren Auslegungen hiervon ziemlich getheilet; und es verdienet dieser Ausdruck eine genauere Untersuchung. Wir können uns aber heute nicht in dieselbe einlassen, ohne für diesmal alzuweitläuftig zu werden. Daher bleiben wir ietzo hiebey stehen, und versparen das übrige bis zu einer andern Gelegenheit.

Zueignung.

Meine Brüder! Ihr habt bisher vernommen, welches die Eigenschaften der wahren Gottseligkeit sind, und wie dieselbe zu allen Dingen nützlich sey. Wolte GOtt, daß diese liebenswürdige Gottseligkeit besser bekandt wäre, und daß sie einen stärkern Anhang unter den Menschen hätte? Denn die Gottseligkeit, welches wir euch nicht verbergen können, die Gottseligkeit ist eine sehr seltene Tugend unter den Christen; und vielleicht ist sie insonderheit unter uns seltener, als in andern

Gemein-

Gemeinden. Zwar ist es an dem, dafür wir auch GOtt zu danken Ursache haben, daß es in dieser Gemeinde nicht an gottseligen Personen fehlet, die in ihrem Wandel, wo nicht alle und jede Eigenschaften doch wenigstens einen grossen Theil derselben, die wir eben von der Gottseligkeit vorgestellet haben, blicken lassen. Aber wie groß ist die Anzahl derer dagegen, an denen man dergleichen nicht erblicken kan; bey denen die Liebe der Welt, die Sorgen der Zeitlichkeit, alle gute Regungen der Religion ersticken, oder die sich höchstens damit begnügen, daß sie derselben einen kaltsinnigen Beyfal geben! darf man sich nun noch darüber wundern, daß die wahre Tugend sie so wenig rühret, und daß sie nicht von dem Frieden und von der innerlichen Beruhigung empfinden, die aus der Gottseligkeit entstehet; und daß sie die Lobsprüche, so derselben beygeleget werden, für todte Bilder ansehen, die aus der Einbildungskraft der Prediger erzeuget worden? Sie könten nicht absehen, heisset ihre Sprache, daß die Gottseligkeit von so grossen Werth sey, und einen so grossen Nutzen in der Welt habe; sie hätten noch nie etwas von dem Frieden, von der Freude und Vergnügung geschmecket, die mit der Liebe der Religion und Gottseligkeit so genau verbunden seyn solte. Wohl! dem sey also. Aber was wollen sie denn daraus schliessen? Etwa dieses, daß es nicht wahr sey, daß in der Gottseligkeit eine so überfliessende Qvelle des Trostes und Friedes liege, als gesagt wird? Oder daß sich Paulus geirret,

wenn er geschrieben, die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nütze, und habe die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens? Ist das aber auch gerecht, daß ihr Eckel, daß der Mangel einer Erfahrung mehr als der Ausspruch eines Apostels gelten soll? Soll man um ihretwillen die Erfahrung aller heiligen der Unwarheit beschuldigen, oder diejenigen für Enthusiasten erklären, die solche Empfindungen in ihrer Seele haben, die von einer wahren und lebendigen Gottseligkeit entstehen? Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die auf dich trauen? Ps. 31, 20 Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Deine Güte ist besser als Leben. Ps. 63, 6. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Ps. 4, 8. Warum führen sie nicht eben dieseSprache? Warum suchen sie nicht bey sich selbst zur Erfahrung eines solchen Trostes zu gelangen? Wollet ihr wissen, lieben Brüder, woran es liege? Ihre Unwissenheit, ihr verfinsterter Verstand, ihr todtes Herz ist schuld daran. Es mangelt ihnen am Glauben; daher ist auch ihre Gottseligkeit entweder ganz matt, oder ohne göttliches Licht, oder ohne Aufrichtigkeit. Ihr Herz ist zwischen GOtt und der Welt getheilet; es herschet darinn eine ganz andere Liebe, als die Liebe zu GOtt. Mit einem Wort es fehlet ihrer Andacht an allen den Eigenschaften, die wir oben von der Gottseligkeit angezeiget haben. Und daher rühret der Eckel, und die Gleichgültigkeit, die man an so vielen Christen bemerket. Wie

Wie aber, möchte man sagen, sind nicht die Annehmlichkeiten der Gottseligkeit nur den starken Christen vorbehalten, denen, die man unter die heiligen vom ersten Rang zählen kan? Müssen nicht alle andere derselben entbehren? meine Brüder, wir getrauen uns nicht hierüber ein Urtheil zu fällen, als wodurch leichtlich eine grosse Anzahl derer verdammet werden könten, die uns jetzo hören. Daher wollen wir lieber beym Beschluß dieser Predigt noch eine Betrachtung zu ihrem besten beyfügen die wir aber nicht zu mißbrauchen bitten.

Nemlich, die Gottseligkeit ist mehr oder weniger nützlich, mehr oder weniger reich an Früchten der Gerechtigkeit, des Friedes und des Trostes, nachdem dieselbe mehr oder weniger im Leben eines Gläubigen herschet, mehr oder weniger in seinem Herzen eingewurzelt ist. Dergestalt daß der in unserm Text befindliche Satz bey einigen mehr, bey andern weniger wahr ist, nachdem es ein jeglicher in der Gottseligkeit weiter gebracht hat. Denn es ist nicht schlechterdings nöthig, daß man diese Tugenden, davon wir geredet haben, zur gröSten Volkommenheit gebracht haben müsse, wenn man die erquickenden Wirkungen derselben im Herzen erfahren will. Würde dieses erfordert, wie wenig Personen würden sich die Verheissungen der Gottseligkeit zueignen können? Aber es müssen doch wenigstens diese Eigenschaften warhaftig im Herzen gegenwärtig seyn, wir müssen sie zum Theil schon besitzen, und sie im Herzen immermehr bewahren und vermehren. Wo dieses nicht ist,

da können wir auch die Früchte und Vortheile der Gottseligkeit so wenig schmecken, als ein Blinder vermögend ist von der Farbe, oder von der Schönheit und guten Geschmack eines Gemähldes zu urtheilen. Es ist eine unumstösliche Warheit, die wir euch vorhin vorgetragen haben, daß die Gottseligkeit von einem unschätzbaren Werth sey; daß sie uns allein vergnügt und glückselig in der Welt machen, daß sie uns in Wiederwärtigkeiten trösten, beym Unglück unterstützen und uns einen seligen Sieg über den Tod verleihen könne. Aber diese Wirkungen hat die Religion nicht in allen und jeden Herzen; am allerwenigsten bey denen, so dieselbe verachten, geringschätzen, und sich keine Mühe um dieselbe geben. Nur diejenigen, welche die Gottseligkeit lieben, darnach trachten, ihrer Lehre und Vorschrift folgen, die sind im Stande zu empfinden und zu schmecken, wie gut, nützlich und vortheilhaft die Gottseligkeit sey. Und dieser Geschmack, diese Empfindung ist mehr oder weniger lebendig, mehr oder weniger stark und durchdringend, nachdem die Gottseligkeit im Herzen weniger oder mehr gewurzelt ist. So jemand mich liebet, spricht JEsus, der wird erfahren, daß meine Lehre Warheit sey. Das Licht gehet den Gerechten auf in der Finsterniß, und Freude den Frommen Herzen. Ps. 97. 11. Das Geheimniß des HErrn ist bey denen, die ihn fürchten, und die seinen Bund bewahren Ps. 25, 14. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Warheit,

heit, die seinen Bund und Zeugniß halten. Ps. 25, 10.

So lasset uns denn diese Zeugnisse des HErrn mit allem Fleiß erlernen, die für uns eine so reiche Quelle des Lichtes und des Trostes sind. Lasset uns allen Fleiß anwenden, dieser Tugend theilhaftig zu werden, die mehr Zufriedenheit und Vergnügung schenket, als uns die ganze Welt geben kan. Lasset uns nie mit einer kleinen Probe, mit einem geringen Anfang davon zufrieden seyn, sondern lasset uns dahin bearbeiten, daß sie immer lauterer, immer vollkommener werde. Thut hinzu zu eurem Glauben Tugend, zur Tugend Erkäntniß, zur Erkäntniß Mäßigung, zur Mäßigung Gedult, zur Gedult Gottseligkeit, zur Gottseligkeit brüderliche Liebe, und zur brüderlichen Liebe algemeine Liebe. 2. Petr. 1, 5-7. Wir werden alsdan nicht nöthig haben uns vor den Versuchungen der Welt, oder vor der Sünde zu fürchten Nichts wird vermögend seyn uns umzustossen, oder von der Liebe GOttes abzusondern. Die härtesten und schmerzhaftesten Prüfungen, die beschwerlichsten Pflichten, die theuresten Opfer, werden wir als lauter Gelegenheiten betrachten, unsere Liebe zu GOTT und JESU Christo an den Tag

zu

zu legen. Und der Friede, die Ruhe, die Süssigkeit, die wir unter dem Gehorsam gegen den göttlichen Willen geschmecket, wird nur ein Vorschmack der reinen und unaussprechlichen Freude seyn, die uns vorbehalten ist im Himmel. Dazu verhelfe uns GOtt aus Gnaden, Amen.

Zweyte Predigt

Ueber die

einem heiligen Leben vorgelegten Verheissungen.

über den vorigen Text.

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissungen dieses und des zukünftigen Lebens.

Inhalt

Inhalt.

I. Eingang aus Maleach. 3, 13. 14.

II. Vortrag fasset in sich die der Gottseligkeit beygefügten Verheissungen

1. In Ansehung des gegenwärtigen Lebens, dabey
   a. Die Meinungen der Ausleger angeführet werden, die solche Verheissungen
      theils in einem geistlichen Verstande
      theils in einem leiblichen annehmen.
   b. Der eigentliche Sinn weiter ausgeführet wird
      1. in Ansehung der geistlichen
      2. in Ansehung der leiblichen Verheissungen.
         Wobey zugleich einige Einwürfe beantwortet werden.
2. In Absicht auf das künftige Leben.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0042
DFG

Eingang.

Ihr redet hart wieder mich, spricht der HErr. So sprechet ihr: Was reden wir wieder dich? damit daß ihr saget: Es ist umsonst daß man GOtt dienet, und was nützet es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen. Maleach. 3, 13. 14. Diese abscheuliche Sprache leget der Prophet Maleachi in den Mund einiger Juden seiner Zeit, und damit das grosse Verderben ihres Herzens auszudrucken. Denn gewiß, daß zeuget von der höchsten Stuffe der Gottlosigkeit, wenn die Menschen GOtt die schuldige Liebe und den Gehorsam unter dem Vorwand versagen, daß man in seinem Dienst nichts vor sich bringen könne, und daß GOtt nicht allemal geneigt sey, diejenigen hier zu belohnen und zu segnen, die sich im Gehorsam gegen seine Gebote üben; nicht anders als ob alle Belohnungen des Glaubens und der Gottseligkeit in das gegenwärtige Leben eingeschränket werden müsten. Diese heillose Sprache aber ist nicht den Juden besonders eigen gewesen. Man

findet

findet auch heut zu Tage eine grosse Menge solcher Gottlosen und Freygeister, die dergleichen schreckliche Gedanken bey sich selbst hegen. Wenn man ihnen glauben soll, so dienet die Religion zu nichts; man hat vom Dienst und Gehorsam gegen GOtt nichts als Verdruß zu gewarten. GOtt ist in ihren Augen ein harter und geitziger HErr, der uns eine schwere und unbequeme Last aufleget; der einen schleunigen und algemeinen Gehorsam erfordert; der die allerkostbarsten Opfer von uns verlanget; dagegen aber nichts als Schaden und Verdruß über uns kommen lässet, und nicht das geringste auf der Welt belohnet. Bey solchen Vorurtheilen nun denken und reden sie, wie die bösen Juden zu den Zeiten des Propheten Malachiä thaten: Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nützet es daß wir hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Man kan nicht sagen, daß diese Leute, die dergleichen Gedanken in ihrem Herzen hegen, nicht solten geneigt seyn zuzugestehen, daß im Grunde die Religion das sicherste und vernünftigste sey, das man wählen könne, gesetzt nemlich, daß ein künftiges Leben sey, und daß das alles Warheit sey, was die Schrift vom Himmel und von der Hölle lehret. Aber diese Dinge, diese fürchterlichen Gegenstände stellen sich ihnen in einer solchen Entfernung vor, sie treffen dabey so viel Zweifel und Schwierigkeiten an, daß es nach ihrer Meinung nicht die Mühe belohnet, sich seines Vergnügens zu berauben, sich im geringsten nur einen Zwang anzuthun, und zwar

um

um eines zukünftigen Willen, das ihnen so ungewiß, und so weit entfernet zu seyn dünket.

Die Worte meines Textes stossen diese falschen und der Religion höchstnachtheiligen Vorurtheile mit einmal über den Hauffen. Paulus ist so ferne von der Meinung der Gottlosen und Unglaubigen unserer und der vorigen Zeiten, daß er von der Gottseligkeit sagt, sie sey zu allen Dingen nütze, daß sie überall einen Gebrauch habe, und daß sie uns zeitlich und ewig glückselig machen könne. Die Gottseligkeit, sagt er, ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens. Wir haben bereits bey anderer Gelegenheit vernommen, welches die wahre Gottseligkeit sey, der der Apostel diese ausnehmenden Vorzüge alhier beyleget; und wir haben uns damals bemühet, die vornemsten Eigenschaften derselben zu entwerfen, um sie von der falschen und Heuchlerischen zu unterscheiden. Wir haben noch weiter gezeiget, wie dieselbe zu allen Dingen nützlich sey, nemlich zu allen Dingen, die zu unsern wahren Heil und Seligkeit gehören.

In gegenwärtiger Stunde haben wir noch zweyerley zu erweisen

I. Daß die Gottseligkeit Verheissungen des gegenwärtigen Lebens,

II. Daß sie aber auch Verheissungen des zukünftigen Lebens habe.

Erster Theil.

Was haben wir nun wol durch die Verheissungen des gegenwärtigen Lebens zu verstehen? Hierüber erklären sich die Gottesgelehrten in ihren Auslegungen nicht auf einerley Art. Einige wollen darunter allerhand zeitliche Güter verstehen, als Gesundheit, Friede, guten Namen, Hochachtung bey frommen Personen, Glück und Segen zu den Unternehmungen, gute Tage, Reichthum wo nicht im Ueberfluß, doch wenigstens so viel, als ein jeder zu seinem Stande benöthiget sey, um ein vergnügtes Leben zu führen. Andere Gottesgelehrten aber, und zwar die allermeisten, halten nicht dafür, daß man die Verheissungen der Gottseligkeit so weit ausbreiten dürfe. Sie leugnen zwar nicht, daß diese zeitlichen Güter ein göttlicher Segen wären, damit GOtt seiner Kinder Gottseligkeit zuweilen belohne, und daß es gar wohl erlaubet sey, ihn darum zu bitten, wenn sonst nur das Gebet auf die gehörige Weise geschehe. Aber sie behaupten dabey, daß man, da dieser zeitliche Segen der Gottseligkeit im Evangelio nirgend ausdrücklich verheissen worden, denselben auch nicht mit unter die Verheissungen zählen dürfe, die der Gottseligkeit in Ansehung des gegenwärtigen Lebens geschehen, und daß die frömsten Personen dergleichen nicht schlechterdings erwarten noch vielweniger sich betrüben dürften, wenn ihnen GOtt denselben versage. Diese wollen demnach,

nach, daß man unter den Verheissungen des gegenwärtigen Lebens nichts anders als die geistlichen Güter und Gnadenschätze des Evangelii verstehe, die aus unserer Gemeinschaft mit JEsu Christo fliessen, und darunter die Vergebung der Sünden, der Friede des Gewissens, der Beystand des heiligen Geistes, die Erwartung und Versicherung eines seligen und ewigen Lebens gehöre; mit einem Wort, alle geistliche Erqvickungen und Tröstungen, die aus der wahren Gottseligkeit entstehen, und ein frommes, heiliges Leben allenthalben begleiten. Beyderley GOttesgelehrten beziehen sich auf verschiedene Gründe, die gegebene Auslegung dieser Worte zu bewähren.

I. Diejenigen, die sich für den geistlichen Verstand dieser Verheissungen erklären führen folgendes zur Vertheidigung ihrer Auslegung an.

1. Es sey das so viel, als das Evangelium erniedrigen und die fleischlichen Verheissungen des Gesetzes einführen wollen, wenn man diesen Text anders erkläre. Sie sagen, man müsse die Belohnungen, die der Gottseligkeit im Neuen Testament beygeleget worden, nach denjenigen beurtheilen, die GOtt zur Zeit des Gesetzes gegeben. Es sey allerdings wahr, GOtt habe in den Tagen des alten Bundes denen allerley zeitlichen Segen verheissen, die seinen Geboten gehorsam seyn würden; man sey daher auch damals berechtiget gewesen dieselben von der freyen Gnade GOttes zu erwarten. Es sey aber auch dieses ein Mangel, ja eine recht merkliche Unvolkommenheit des Ge-

setzes gewesen, daß die damaligen Verheissungen ganz fleischlich gelautet, daß sie an den ruhigen Besitz des schönen Landes Canaan eingeschränkt gewesen, und daß darunter wenig Spuren von göttlichen und himlischen Verheissungen angetroffen worden. Dahingegen habe es nun unter dem Neuen Testament eine ganz andere Beschaffenheit; nun wären die Verheissungen GOttes geistlich und die dem Glauben vorgestellten Belohnungen von einer weit herlichen Natur. Unser Canaan sey nun der Himmel, und alle Verheissungen des Evangelii bezögen sich darauf. Und wenn uns JEsus CHristus ja etwas in Absicht auf dieses zeitliche Leben verheissen, so sey es Nahrung und Kleidung, und sonst weiter nichts.

2. Sie bemerken ferner, es sey so ferne, daß JEsus die Verheissungen eines zeitlich glückseligen und beqvemen Lebens der Gottseligkeit vorgeleget habe, daß er vielmehr in unzähligen Stellen seines Evangelii bezeuget, daß wir durch viele Trübsalen in das Reich GOttes eingehen, daß diejenigen so gottselig Leben wolten, viel Verfolgung leiden müsten; daß er mit seinen Jüngern nur vom Creutz, von Arbeit von Wachen, von Verleugnung sein selbst und der Welt gesprochen; welche Aussprüche unmöglich mit der Beqvemlichkeit des gegenwärtigen Lebens zusammen gereimet werden könten.

3. Sie behaupten endlich, daß die Erfahrung auf ihrer Seite sey, und ihre Erklärung bestätige;

ge; weil unter den frommen viele, die in Armuth und Elend lebten, wenige aber angetroffen würden, die mit zeitlichen Gütern von GOtt gesegnet sind. Heißt das aber nicht, sagen sie, fromme Seelen betrüben und ihres leiblichen Unglücks noch dazu spotten, wenn man ihnen die Verheissungen des Evangelii verdächtig machet, welches gewiß geschiehet, wenn man ihnen die Güter des gegenwärgen Lebens, davon sie ganz entblösset sind, als die vornemsten Belohnungen vorstellet, damit GOtt die Liebe zur Religion und die Furcht vor seinem Namen becrönen wolle.

II. Diejenigen Gottesgelehrten aber, die sich, für die leibliche Bedeutung dieser Verheissung erklären, führen nicht weniger verschiedene Gründe an, damit sie ihre Meinung beweisen.

1. Sie sagen zuförderst, JEsus Christus sey nicht in die Welt gekommen die allergeringste Verheissung zu entkräften oder gar aufzuheben, die GOtt ehedem der Gottseligkeit und dem Gehorsam gegen seine Gebote beygeleget. Vielmehr habe er den Zweck gehabt, sie zu erweitern, zu vermehren und den Zustand der Gläubigen unter dem Evangelio volkommener zu machen, als er unter dem Gesetz gewesen. Da man nun zugestehet, daß GOtt der Gottseligkeit unter dem Gesetz allerley leibliche Belohnungen vorgeleget, warum solte er es nicht noch heut zu Tage thun? Warum solte man sie unter dem Evangelio ausschliessen? Wenn man ihnen sonst nur den Rang giebt, der ihnen ihrem Werth nach zukomt, und sie unter die geist-

lichen Güter, die der eigentliche und Hauptzweck des Evangelii sind, herunter setzet.

2. Sie sagen weiter, man dürfe sich darüber nicht wundern, daß das Evangelium wenig irdische Verheissungen in sich fasse, indem JEsus und seine Apostel den Christen weit grössere Verheissungen vorzuhalten gehabt; daß aber nichts desto weniger verschiedene solcher Verheissungen darin befindlich wären, die das gegenwärtige Leben angiengen. Sie beziehen sich auf die Worte JEsu: Selig sind die sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Math. 5, 3. Sie führen die Worte an: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Durch dieses alles soll man nicht blos die Nahrung und Kleidung, sondern auch alles andere verstehen, davon der himlische Vater weiß, daß wir dessen bedürfen, wenn wir unser Leben ohne irdische Sorgen hinbringen wollen, asl wozu JEsus im vorhergehenden ermahnet hatte. Sie beruffen sich noch weiter auf den Wunsch des Apostels Pauli für die Corinthier, da er ihnen von GOtt anwünschet, daß sie möchten Ueberfluß haben an aller Gnade; durch welches Wort Gnade man nichts anders als zeitliche Güter verstehen könne; daß sie reich seyn möchten allenthalben, damit sie hätten freygebig zu seyn und den Armen wohlzuthun. 2. Cor. 9, 8. 11. Hauptsächlich aber beziehen sie sich auf unsern Text, und geben vor, daß, gleichwie durch die Verheissungen des

des zukünftigen Lebens nichts anders als die himlischen Güter, und was uns dazu führet, zu verstehen, also auch durch die Verheissungen dieses Lebens nichts anders als die irdischen Güter gemeinet würden, und daß die Eintheilung der Worte des Apostels eine solche Auslegung erfordere.

3. Auf die Schriftstellen, die man ihnen entgegen hält, und darin Christus mit seinen Jüngern von lauter Creutz und Trübsalen redet, antworten sie daß dieselben gar nicht gegen ihre gegebene Erklärung streiten; daß sie nur die ersten Zeiten des Christenthums, die trübseligen Tage der Kirche beträffen, da die Gläubigen um des Namens JEsu willen ausserordentlich viel leiden müssen; daß aber daraus keines weges folge, als ob dieses das algemeine Schicksal der Gottseligkeit zu allen Zeiten und an allen Orten sey, weil es eine ausgemachte Sache sey, daß das Bekäntniß der christlichen Religion an solchen Orten wo die christliche Religion die herschende ist, dergleichen Leiden und Verfolgungen nicht allein nicht nach sich ziehe, sondern dagegen auch mancherley Vortheile in der Geselschaft zu wege bringe. Sie fügen hinzu, daß, wie man sich billig zu hüten habe, damit man fromme Seelen nicht ängstige die in der Welt ohnedem lauter Angst haben, man also auch billig Sorge tragen müsse, GOtt und sein Evangelium zu beleidigen, wenn man die Vortheile des gegenwärtigen Lebens als solche vorstelle, die mit dem Glauben der Christen nicht bestehen könten, welches gewiß geschehe, wenn man zum voraus setze, was

von vielen wirklich voraus gesetzet werde, daß man nemlich weder GOtt fürchten noch lieben könne, ohne von der Welt verfolget zu werden, oder sich allerhand Leiden und Trübseligkeiten in der Welt zu zuziehen.

4. Endlich behaupten diese Gottesgelehrten, daß die Erfahrung mehr für ihre als für die gegenseitige Meinung streite. Denn, sagen sie, wenn man aus der Reihe der frommen und redlichen, die grosse Anzahl derer ausstreichet, die nur einen Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft derselben verleugnen; wenn man ferner diejenigen davon ausschliesset, die entweder aus Faulheit, oder wegen ihrer Unordnungen und Verschwendungen, sich ins Elend gestürzet haben: so wird man finden, daß die Anzahl der frommen, die entweder einen vergnüglichen Ueberfluß besitzen, oder in einer anständigen Mittelmäßigkeit leben, (denn grosse Reichthümer machen unser Leben in dieser Welt nicht allemal glückselig) ich sage, man wird finden, daß die Anzahl dieser letztern diejenigen um ein merkliches übertreffe, denen es am nöthigensten fehlet, und die unter mancherley Beschwerungen und Leiden ein klägliches Leben führen.

Die Warheit zu sagen, meine Brüder, es sind beyde Erklärungen einander so sehr nicht entgegen, als es anfänglich scheinen möchte. Der einzige Unterschied, den ich darin erblicke, ist dieser, daß einige dem Ausdruck des Apostels eine alzuweitläuftige, andere aber demselben eine alzueingeschränkte Bedeutung beylegen. Was uns betrift,

so

so halten wir nicht dafür, daß der in unserm Text liegende Satz allein von den zeitlichen Gütern verstanden werden müsse; aber es dünket uns auch nicht gerecht zu seyn, diese davon gänzlich auszuschliessen; und wir können nichts ungereimtes erblicken, wenn wir beyde Auslegungen auf die möglichste Weise miteinander vereinigen.

1. Ich behaupte demnach, daß die Gottseligkeit zu den Verheissungen des gegenwärtigen Lebens im ersten Verstande, das ist in Ansehung der geistlichen Güter mitwirke, die unstreitig die allergrössesten und schätzbarsten sind. Dieses bestreitet kein vernünftiger Mensch. Denn die Gottseligkeit, und zwar sie ganz allein, ist die Quelle aller wahren und dauerhaften Glückseligkeit. Sie befreiet uns vom Joch und Knechtschaft der sündlichen und unruhigen Leidenschaften; sie stelt uns gegen die Strafen und innerlichen Gewissensbisse in Sicherheit, die aus der Sünde folgen; sie versichert uns dagegen der Vergebung unserer Sünden; sie schenkt uns eine Ueberzeugung von der Liebe und Wohlgewogenheit GOttes; sie erfüllet die Seele mit einer Freude und Zufriedenheit, dergleichen die Welt mit allen ihren Ergetzlichkeiten nicht geben kan. Begleitet einmal einen gottseligen Menschen in alle diejenigen Umstände, darein ihn die göttliche Vorsehung setzet; so werdet ihr ihn allenthalben sich selbst gleich erblicken; immer diejenige Zufriedenheit, Freude, den Frieden und die Seelenruhe die ihn alle Welt- und Glücks-Veränderungen der gegenwärtigen Welt nicht neh-

men, die ihm der Haß der Feinde und die Gewaltthätigkeiten seiner Verfolger nicht rauben können. Setzet noch hinzu, daß keine Pflicht in der Religion, keine Tugend im ganzen Christenthum sey, die nicht schon in Ansehung des gegenwärtigen Lebens mit einer reinen und unzertrenlichen Zufriedenheit verbunden sey. Daher hat sich David des Ausdrucks bedienet: **Das Licht scheinet den Gerechten in der Finsterniß, und Freude muß den frommen Herzen zu theil werden.** Ps. 97, 11. Ist gleich solche Zufriedenheit dem Maas nach nicht bey allen Gläubigen gleich, wird sie auch nicht zu allen Zeiten auf einerley Weise geschmecket und empfunden; so geschiehet es deswegen, weil die Gottseligkeit so wol als der Glaube ihre Ausfälle leidet, oder weil es nicht alle Christen in der Gottseligkeit gleich weit gebracht haben, so, daß einige mehr, einige weniger Liebe gegen die Religion besitzen. Indes bleibt das allemal gewiß, daß eine jede gottselige und andächtige Handlung, damit sich ein Christ beschäftiget, ein jeder Sieg, den er über die Welt und Sünde erhält, mit einer geheimen Freude verbunden sey, die ihm mehr Süßigkeit und Zufriedenheit des Geistes schenket als alle Gottlosen nimmermehr bey der Sättigung ihrer Begierden und strafbaren Lüste genieſſen können; hier beruffe ich mich, **meine Brüder**, auf die Erfahrung aller heiligen und von GOtt geliebten Seelen, auf diejenigen seligen Empfindungen, die uns an so manchem Schriftorte recht lebendig vorgestellet worden.

den. Welch ein Vergnügen und Zufriedenheit schenket es einem Kinde Gottes, wenn sich dasselbe in der Versamlung der Heiligen befindet, und in der Gemeinschaft mit ihnen das Lob GOttes besinget! Wie selig sind die, so in deinem Hause wohnen, und die dich immerdar loben! Einen Tag in deinen Vorhöfen zubringen, als tausend anderwärts zurück legen. Ps. 84, 5. Welch eine Süßigkeit und Zufriedenheit des Herzens schenkt es ihm, wenn er in den Worte GOttes forschen und seine Weide darin finden kan! Dein Wort ist meiner Kehle süß! süsser ist es mir als Honig und Honigseim. Deine Zeugnisse erfreuen mein Herz. Ps. 119, 103. 111. Welch ein Trost entstehet aus dem Gebet, und wenn sich das Herz in einer solchen Unterredung mit GOtt befindet! Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr solt mein Antlitz suchen; so suche ich auch HErr dein Antlitz. Ps. 27, 8. Welch eine Bewunderung und Erhebung des Herzens entstehet alsdenn, wenn es die unaussprechliche Liebe erweget, womit uns GOtt geliebet hat, und die unermeslichen Gnadenschätze, die aus solcher Liebe fliessen! Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern durch Christum. Eph. 1, 3. Wie groß ist deine Güte, die du zubereitet hast denen, die auf dich trauen! Ps. 31, 20. Welch ein Friede, welch eine Freude entstehet alsdann, wenn sich die

Seele

Seele der durch JEsum erworbenen Vergebung der Sünden getrösten kan! Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen! Der dir deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Welch eine Verachtung und Geringschätzung der Güter dieser Welt! Viele sagen, wer will uns zeigen was gut ist? HErr! lasse über uns leuchten das Licht deines Angesichtes. Ps. 4, 8. 9. Welch eine Freude und innerliche Zufriedenheit entstehet aus der Beobachtung der göttlichen Gebote, und aus dem Sieg über die gegen das Gesetz GOttes streitende Lüste! Ich freue mich über deine Gebote mehr als über den Reichthum dieser Welt. Ps. 119, 14. Welch eine Gedult, Standhaftigkeit und Trost unter dem Leiden! Meine Seele ist stille zu GOtt, der mir hilft. Er ist mein Fels und meine Burg, darum werde ich nicht wanken. Ps. 62, 2. 7. Darum rühme ich mich meiner Schwachheiten und Anfechtungen in Christo. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. 2. Cor. 12, 11. Welch eine Rührung des Herzens bey der Hinzunahung zum Tisch des HErrn. Mein Freund ist mein und ich bin sein. Hohel. 2, 16. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JESU unserm HErrn? Der seines eingebohrnen Sohnes nicht geschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat; wie solte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 34. 31. Sey

nun

nun wieder zu frieden, meine Seele, denn der HErr thut dir gutes. Ps. 116, 7. Welch einen Sieg schenket diese Gottseligkeit, wenn uns nun der Todt näher tritt! Todt, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christ. 1. Cor. 15, 55. Sehet, meine Brüder, das ist nur ein kurzer Entwurf dertenigen Freude und geistlichen Vergnügung, welche die Gottseligkeit ihren Liebhabern zu ertheilen pfleget. Ach! warum wir nicht alle, so viel unserer sind, eben diese Sprache der Heiligen reden, und mit ihnen den in der Gottseligkeit verborgen liegenden Trost schmecken lernen! Allein dazu gehöret ein weit zärtlicherer Geschmack, eine aufrichtigere und lebhaftere Liebe zur Religion, als man wol bey den allermeisten Christen anzutreffen pfleget. Es ist demnach gewiß, daß die Gottseligkeit im ersten Verstande die Verheissung des gegenwärtigen Lebens hat.

2. Allein eben so wenig kan man derselben abstreiten, daß sie auch in der zweyten Bedeutung die Verheissungen des gegenwärtigen Lebens habe. Nicht in der Meinung, als ob wir dafür hielten, daß die zeitlichen Güter der Gottseligkeit nirgend im Evangelio zu gesaget worden, oder daß die angezogenen Sprüche alles bewiesen, was sie beweisen sollen; denn man muß bekennen, daß die angeführten Stellen meistentheils einer geistlichen Auslegung fähig sind. Um aber zu beweisen, daß die Güter des zeitlichen Lebens mit unter die Verheis-

heissungen der Gottseligkeit gehören; so ist es genung, das JEsus solche Glaubenswarheiten und Lebenspflichten vorgetragen, die recht den eigentlichen Zweck hat den Menschen alle mögliche zeitliche Vortheile zu verschaffen; und die, wenn sie recht erkant und ausgeübet wird, recht bequem ist, einen Staat in einem blühenden Zustand zu setzen, den Frieden in der Gesellschaft zu erhalten, und uns alhier ein stilles, ruhiges und glückseliges Leben zu verschaffen.

Kan auch wol dagegen etwas eingewendet werden? Denn gewiß, wenn auch JEsus Christus weiter nichts gethan als daß er uns schlechterdings die Laster verboten hätte, die dem Menschen an seiner wahren Ruhe und Glückseligkeit so hinderlich sind; so hätten wir daran schon genung, den Schluß zu machen, daß die Sittenlehre JEsu Christi recht dazu bestimmet sey, uns auf der Welt glückselig zu machen, und daß die Gottseligkeit, als eine Feindin aller Laster, uns mancher Schande, manches Verdrusses, vieler Gewissensängstigung und unzählig anderer Uebel überhebe, darein sich diejenigen stürzen, die sich den Lastern ergeben, ein unordentliches und freches Leben führen. Es ist aber noch etwas mehreres als dieses dabey zu finden; nemlich, daß die Gottseligkeit uns aufs kräftigste zur Ausübung derjenigen Tugenden antreibet, die JEsus Christus anbefohlen hat, und die die einige wahre Glückseligkeit eines Menschen ausmachen. Denn ist es nicht die Gottseligkeit, die uns lehret nüchtern, keusch, mäßig und arbeitsam

sam zu seyn; die unzähligen und der Gesundheit nachtheiligen Ausschweifungen vorbeuget; die unsern Leib bey derjenigen Munterkeit erhält, deren er benöthiget ist, wenn er die Güter dieses Lebens auf eine schmackhafte Art geniessen will; die unserer Seele diejenige Stille und Freyheit mittheilet, die derselben unentberlich ist, wenn sie von den Dingen ein gesundes Urtheil fällen, und sich nach den Reguln der Klugheit verhalten will? Ist es nicht die Gottseligkeit, die uns in der bürgerlichen Gesellschaft einen guten Namen machet? Die uns den Beyfall aller redlichen im Lande zuwege bringet? Die uns Gönner und Freunde erwecket, wenn wir derselben benöthiget sind? Das Laster mag immer den Kopf hoch tragen, und sich der Menge seiner Nachfolger rühmen; so lange in der Welt Tugend, Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit, Edelmüthigkeit vorhanden seyn wird; so werden diese liebenswürdigen Tugenden von allen denen gesuchet, geliebet und geehret werden, bey welchen sie sich finden; dahingegen die Laster, die der Tugend entgegen stehen, einen algemeinen Haß, Verachtung und Abscheu nach sich ziehen. Ist es nicht ferner die Gottseligkeit, die es uns recht leicht machet, die Güter des gegenwärtigen Lebens zu gewinnen, und das zeitliche Glück weiter zu treiben die uns den Weg zu Ehren, zu Würden, zu Reichthümern und zu den glückseligsten Verbindungen öfnet? Will es nicht jederman lieber mit redlichen und tugendhaften Leuten zu thun haben, wenn er ihnen seine Glücksgüter an-

ver-

vertrauen soll, als mit einem Betrüger, oder mit einem Menschen der ohne Religion und Gewissen ist? Das heisset nicht so viel, als ob es zur Erlangung der Ehre, und daß uns die Reichthümer zuschneyen möchten, genung wäre, gottselig zu seyn. Nein geliebte Brüder, das sagen wir nicht, und wir bitten euch, unsere wahre Meinung wohl zu fassen. Alles was ich behaupte, ist eigentlich dieses, daß unter zween Menschen, deren einer gottselig, der andere gottlos ist, deren einer nach der Vorschrift des Evangelii wandelt, der andere aber nicht, jener, welcher GOtt fürchtet, allemal mehr Gelegenheit haben werde, sein Glück in der Welt höher zu treiben, und die Vortheile, so ihm die Vorsehung zufliessen lässet, mit mehrerer Zufriedenheit zu geniessen, als derjenige, der unter der Herrschaft seiner Affecten stehet. Der sich nur nach den verderbten Neigungen seines Herzens richtet, und sich in allen Arten der Lüste und Laster herum wälzet. Folglich kan man auch mit aller Warheit sagen, daß die Gottseligkeit, in Ansehung des zweyten Verstandes, die Verheissung des gegenwärtigen Lebens habe.

Hier pflegt man uns aber einen Einwurf zu machen, den wir nothwendig beantworten müssen. Ist die Gottseligkeit, sagt man, so bequem uns zu den Gütern des gegenwärtigen Lebens zu verhelfen; was soll man von so vielen frommen Personen sagen, die von allen diesen Vortheilen entblösset sind; die nicht allein nicht ihr Auskommen und Bequemlichkeit im gegenwärtigen Leben, sondern

nach

auch nicht einmal das nothwendige haben, und die ihr Leben in einem kümmerlichen Mangel alles guten, und unter mancherley harten Prüfungen zubringen? Hierauf antworte ich

1. Daß die Anzahl solcher frommen Personen so groß nicht sey, als man sichs vorstellet. Denn wenn man diejenigen Armen absondert, die weder Religion, noch Gottseligkeit, noch Furcht vor GOtt haben, die folglich auch an die Verheissungen der wahren Gottseligkeit keinen Anspruch machen können; wenn man weiter diejenigen davon wegnimt, die aus ihrer eigenen Schuld leiden, die sich entweder durch ihre Verschwendung oder Faulheit in ein elendes Leben gestürzet, und daher billig eine Strafe verdienen; ich sage wenn man diese unglückliche Personen davon absondert: so werdet ihr mir zugestehen, daß die überbleibende kleine Anzahl der Armen, in Ansehung der übrigen sehr klein seyn, folglich auch der gemachte Einwurf seine Stärke verlieren werde. Ich antworte

2. Daß die wahren Armen höchstens eine Ausnahme bey dieser Regul machen werden, die deswegen doch wahr bleiben wird, ob gleich ein und andere Person aufgewiesen werden könte, darauf sie sich nicht schickete. Lässet es GOtt zuweilen aus weisen Ursachen geschehen, daß seine liebsten Kinder in Armuth, Verachtung und grosse Leiden gerathen; so erfüllet er doch nichts desto weniger seine gegebene Verheissung darin, daß er sie nicht verläst, daß er für sie sorget, und ihnen

das nöthige verschaffet. Und dieses nothwendige finden sie in ihrer Hände Arbeit, oder in den zu diesem Zweck aufgerichteten milden Stiftungen, oder in der Gutthätigkeit ihrer Brüder, denen sie ihr Anliegen ungescheut entdecken können; indem das Vermögen der Reichen ein Vorrath für sie mit ist, dahin sie GOtt verwiesen, eine Quelle, die denen täglich offenstehet, die GOtt fürchten und lieben. Ich bin jung gewesen und alt geworden, sagt David deswegen, aber ich habe den Gerechten nie verlassen gesehen, noch seine Nachkommen nach Brodt gehen. Ps. 37, 25.

3. Endlich setze ich noch hinzu, daß ein frommer Mensch, wenn er auch in die äuserste Verlegenheit gesetzet würde, seines Elendes und seiner Armuth halber doch nicht unglückselig seyn wird, wenn anders seine Gottseligkeit redlich und aufrichtig ist. Wie mag das zugehen? Er empfindet in seiner Seele das allerreineste daurhafteste und volkommenste Vergnügen, das in der Gottseligkeit lieget; ich meine den Frieden der Seele, die Zufriedenheit des Herzens, die Versicherung von seiner künftigen Seligkeit, die Freude, den Trost des Geistes, davon wir weiter oben gehandelt haben; welche geistliche Güter den Armen so wol als den Reichen, wenn sie GOtt fürchten, offen stehen, und die den Vorzug vor allen vergänglichen Gütern dieser Welt haben. Denn man muß sich ja nicht vorstellen, als ob die zeitliche Ehre, Ergetzlichkeiten, Reichthümer, ja auch

die

die leibliche Gesundheit selbst einen Menschen hier auf dieser Welt glücklich machen könten. Die Gottseligkeit leget allen diesen Dingen erst den Werth bey, bevestiget den Besitz derselben und machet, daß man die Annehmlichkeit derselben erst schmecken kan. Fehlet es einem Reichen, einem zur höchsten Staatswürde erhabenen Menschen an der Gottseligkeit, so ist er mitten in seiner Ehre und Ueberfluß dennoch unglücklich. Denn er trägt immer den Wurm in seinem Gewissen mit sich herum, der ihn naget, der ihn peiniget, und ihn die Annehmlichkeit seines glückseelichen Standes nicht einmal schmecken lässet. Die wahre Glückseligkeit eines Menschen in den äuserlichen Umständen seines Lebens hanget von der Beschaffenheit seines Gemüthes und Herzens ab; dieses aber von der Gnade GOttes, und von der seligsten Gemeinschaft, die wir mit unserm Erlöser JEsu Christo haben können. Dieses voraus gesetzt, so ist ein im Elend seufzender Armer, ein Handwerksman, der vom früheſten Morgen an bis zum spätesten Abend sich seiner Hände Arbeit nähren muß, wenn er GOtt warhaftig fürchtet, tausendmal besser dran, als jene Grossen und Reichen, die alles haben was ihr Herz verlanget, die aber keinen gnädigen GOtt und keine Gemeinschaft mit demselben haben. Warum? der Arme findet in GOtt alles, was ihm von Seiten der Welt mangelt. Er geniesset denjenigen Frieden der Seele, und die Zufriedenheit, darin allein alle wahre Seligkeit bestehet; er erschrickt

nicht mehr vor den Sünden, als welche ihm durch Christum vergeben worden. Die Liebe, damit ihn GOtt in Christo geliebet hat, ersetzet alles andere; er ist seiner Gnade und seines künftigen ewigen Heils versichert, in dessen Genuß er vielleicht in kurzer Zeit eingeführet werden wird. Bey dieser Hofnung, die ihm durch nichts in der Welt geraubet werden kan, mißgönnet er den Gottlosen ihre Freude, ihre Glückseligkeit, ihren Ueberfluß ganz und gar nicht. Sein Creuz, sein Leiden, seine dürftigen Umstände, ziehet er aller Ergetzlichkeit und aller Pracht der Welt weit vor. Er trägt diese Last mit einer tiefen Unterwerfung unter den göttlichen Willen, er betrachtet sie als ein Siegel seines Berufs und Erwählung, als Stuffen, durch welche ihn GOtt zur unendlichen Ehre und Herrlichkeit einführen will.

Sehet einmal den heiligen Apostel Paulum an, der von seinem eigenen Volk unterdrücket, als ein Uebelthäter ins Gefängniß geworfen, und vor den Agrippa hingerissen wird, Rechenschaft daselbst abzulegen. Wer solte nicht glauben, wenn er diesen König auf seinem Thron, Paulum aber in Ketten und Banden erblicket, daß jener höchst glücklich, dieser aber unendlich bejammerns würdig sey? Nichtsdestoweniger schätzet Paulus sich selbst für weit glücklicher, als diesen König mit aller seiner Herrlichkeit; er betrachtet ihn und seine ganze Hofstadt als einen Gegenstand des Mitleidens, sich selbst aber als beneidens würdig. Ich wünschete vor GOtt, sprach er, daß

nicht

nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden, wie ich bin, ausgenommen diese Bande. Apostgesch. 26, 29. Sehet! eine solche Fassung des Herzens wirket die Gottseligkeit wenn sie in der Seele recht tiefe Wurzeln gefasset hat. Sie unterstützet uns, sie tröstet uns, sie erhebet den Geist über die allerfürchterlichsten Leiden; sie überzeuget uns aus eigener Erfahrung, daß alle Leiden dieser Zeit nicht werth seyn der Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll.

Das hat nicht die Meinung, als ob uns die Gottseligkeit gegen die zeitlichen Leiden unempfindlich mache, oder alle unschuldige Regungen der Natur ersticke. Nein, meine Brüder! Ein gerechter Schmerz kan gar wohl bey der Gottseligkeit bestehen. Es ist einem Christen erlaubt, sein Leiden, seine Schwachheiten zu fühlen; den Verlust seiner Gesundheit, seiner Güter, seines Glücks zu beklagen; den Todt eines Vaters, eines Ehegatten und geliebter Kinder bitterlich zu beweinen. Allein, alle diese Wiederwärtigkeiten sind nicht vermögend einen gottseligen Menschen zu Boden zu stürzen und verzagt zu machen. GOtt bleibt unveränderlich sein Fels und sein Theil. Und wenn ihm alles in der Welt entzogen würde; so ist GOtt noch da, der ihn tröstet und aufrichtet. Dieser samlet die Thränen, die er vergiesset, in seinen Schoos. Denn er ist den betrübten Herzen nahe, wie die Schrift von ihm redet; er theilet sich selbst den angefochtenen

Seelen mit, und lehret sie also sprechen: Seele, warum bist du so verzaget, warum bist du so unruhig in dir selbst? Hoffe auf mich; ich will dich erretten, ich will dich heraus reissen, ich will dir zeigen mein Heil.

Ach! meine Brüder, wie glückselig sind wir, wenn uns die betrübte Nothwendigkeit auferleget wird, zu leiden, und durch manche harte Prüfung durchzugehen! Wie glückselig sind wir, daß wir in GOtt, in unserer Religion, in unserer GOttseligkeit, solche Trostgründe finden, die nirgend anders angetroffen werden können. Ist nun diese Gottseligkeit, wenn sie anders rechter Art ist, so voll Früchte des Friedens, der Gerechtigkeit und Trostes, kan sie uns über die härtesten Leiden einen Sieg nach dem andern schenken: Was wird dieselbe erst künftig ertheilen, welch eine Seligkeit wird unserer im Himmel warten, wenn unsere Freude volkommen, unsere Ehre und Herrlichkeit ohne Hindernisse seyn wird? Denn die Gottseligkeit hat nicht nur die Verheissungen des gegenwärtigen, sondern auch des zukünftigen Lebens. Und das werden wir im zweyten Theil dieser Predigt zu erwegen haben, der zugleich die Zueignung in sich fassen wird.

Zweyter Theil.

Dieser zweyte Satz des Apostels hat gar keine Schwierigkeit. Es ist so natürlich, so vernünftig

nünftig zu glauben, daß GOtt ein besseres Leben, eine herrliche und ewige Belohnung der Gottseligkeit vorbehalten habe, daß man wohl ganz getrost versichern kan, es sey diese Gnadenvergeltung GOttes selbst in seiner Natur und Volkommenheiten, so weit uns dieselben bekandt sind, gegründet; dergestalt, daß GOtt nicht anders thun kan, wo er nicht seine Verheissungen zurücke nehmen, sich selbst verleugnen, und aufhören will dasjenige zu seyn, was er ist, nemlich das allerheiligste, gerechteste und gütigste Wesen, ein GOtt, der Tugend und Heiligkeit liebet, der Recht und Gerechtigkeit auf Erden verwaltet, und einem ieglichen vergilt nach seinen Werken. Daher ist unter allen selsamen Einbildungen, damit der Lehrbegriff derjenigen Andächtigen angefüllet ist, die in der Welt Mystici genennet werden, keine ungereimtere und unerweislichere zufinden, als wenn einige von unserer Liebe gegen GOtt haben behaupten wollen, es müsse dieselbe so rein, so uneigennützig, so volkommen seyn, daß, im Fall GOtt es seiner Ehre zuträglicher zu seyn halten solte, an statt der den Gläubigen versprochenen Seligkeit, ihre Namen aus dem Buch des Lebens auszutilgen und sie dagegen zur Hölle zu verstossen, die Gläubigen ihm dieses Opfer mit Freuden bringen, und in ihr ewiges Elend und Verdammung ohne allen Wiederspruch willigen müsten. Wer einen solchen Satz behauptet, der verbannet nicht allein die Regungen, die der Schöpfer selbst in unsere Natur geleget hat, er

reisset nicht nur den Grund der Gottseligkeit ein, und ersticket alle Liebe zur Religion und Tugend in dem Herzen; sondern er beleidiget GOtt auch recht gröblich, weil er ihn als ein eigensinniges, ungerechtes und grausames Wesen vorstellet, das vermögend wäre darin eine Ehre zu suchen, wenn er solche Creaturen ewig unglückselig machte, die sich alle Mühe gegeben ihn zu lieben, ihm wohlzugefallen und seinen Willen zu vollbringen. Nein, meine Brüder! davon ist GOtt unendlich weit entfernt, daß er uns ein solches Opfer abfordern solte. Niemals hat er von einer Creatur verlanget, daß sie ihm umsonst diene; am allerwenigsten aber kan er das wollen, daß die Hölle und ewige Verdammung der Lohn desjenigen seyn der ihn gefürchtet und in kindlicher Furcht vor seinem Angesicht gewandelt. Vielmehr bezeuget er in seinem Worte, daß er diejenigen, die so beschaffen sind, herzlich liebe; er hat versprochen ihre Gottseligkeit und Gehorsam mit ewiger Ehre und Seligkeit im Himmel zu crönen; und über diesen gnadenvollen Verheissungen hält er so eifrig, daß auch der geringste Zweifel daran ihn beleidiget. Denn wir finden, daß unter allen Beleidigungen, die ihm von seinem alten Volk wiederfahren, ihm keine näher zu Herzen gegangen, als da sie ihm den Vorwurf machten, daß man ihm umsonst diene, und daß man vom Gehorsam gegen seine Gebote nicht den geringsten Vortheil habe. Ihr redet hart wieder mich. So sprechet ihr: Womit reden wir

hart

hart wieder dich: Damit, daß ihr sprechet: Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und hart Leben führet vor dem HErrn Zebaoth. = = Der HErr hörets und merkets, und ist ein Denkzettul vor ihm geschrieben, für die so den HErrn fürchten, und an seinen Namen denken. Sie sollen des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum seyn, und ich will ihrer schonen, wie ein Vater seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Malach. 3, 13. 16. 17.

Es ist wahr, wenn die Gottseligkeit in diesem gegenwärtigen Leben allezeit glückselig, allezeit mit Preis und Ehren gecrönet wäre; wenn das Elend und Ungemach des gegenwärtigen Lebens der gerechte Lohn der Gottlosen wäre, die Kinder GOttes aber bey ihrer aufrichtigen Gottseligkeit lauter zeitlichen Segen und Wohlergehen zu geniessen hätten: so würde man in solchem Fall etwa vermuthen können, daß die Frommen, da ihnen ihre Gottseligkeit hier so wohl belohnet würde, künftig desto weniger zu gewarten haben möchten. Da aber dieses sich nicht also verhält; da die Erfahrung aller Zeiten gelehret hat, daß die heiligsten Personen oft die unglückseligsten in der Welt gewesen; da es GOtt sehr oft geschehen lässet, daß seine geliebtesten Kinder verachtet, gehasset und verfolget werden; da über dies das ganze zeitliche Leben unzählichen Widerwärtigkeiten unterworfen ist: so ist ganz offen-

bar, daß es GOttes Absicht nicht gewesen sey, die frommen hier auf dieser Welt zu belohnen, sondern daß er es auf eine ausnehmend herliche Art in einem andern Leben, und in der Zeit der Wiedervergeltung thun werde. Aus diesem Grunde führet JEsus Christus den Abraham im Gleichniß vom reichen Mann folgender gestalt redend ein: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in jenem Leben, Lazarus aber hat böses empfangen. Nun wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und wenn Paulus in Briefe an die Hebräer die Exempel der Heiligen anführet, die um des Glaubens willen gelitten, so sagt er unter andern: Wer zu GOtt kommen will, muß glauben daß er sey, und daß er ein Vergelter sey denen, die ihn suchen.

Gesetzt aber, daß weder Vernunft noch Billigkeit uns eine Anweisung gäben, einen solchen Schluß zu machen; so hat doch die göttliche Offenbarung keinen Zweifel übrig gelassen. Nichts ist so ausdrücklich darin bestimmet, als die Gewißheit und Grösse der nach dem Tode für die Gläubigen aufgehobenen Seligkeit. Denn alle Verheissungen eines besseren, seligen und ewigen Lebens, sind der Gottseligkeit, und zwar ihr ganz allein vorgeleget. JEsus Christus bezeuget von frommen und gutthätigen Personen, daß das Himmelreich ihr sey, daß es ihnen zubereitet worden vom Anbegin der Welt. Paulus saget, daß ihnen

ihnen eine Crone der Gerechtigkeit bestimmet sey, daß sie versiegelt seyn bis auf den Tag ihrer Erlösung zum ewigen Leben. Petrus meldet, daß die Gläubigen im Glauben bewahret werden sollen zu einem unvergänglichen unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Merket diesen Ausdruck, meine Brüder, es wird behalten im Himmel. Denn gewiß, um wes willen solte doch der Himmel und das Paradies zubereitet seyn, wenn es nicht um der Gläubigen willen geschehen wäre? Wem solte er Thronen, Cronen, und die Fülle der Freuden, davon die heilige Schrift so oft redet, bestimmet haben, wo es nicht um seiner Auserwählten willen geschehen wäre, die ihn geliebet und ihm gedienet haben in ihrem ganzen Leben? Es bleibet demnach wahr, daß die Gottseligkeit nicht nur die Verheissungen des gegenwärtigen, sondern auch des zukünftigen Lebens habe; grosse, herliche und höchstgewisse Verheissungen, deren wirklicher Genuß alle unsere gegenwärtige Hofnung weit übertreffen wird.

O wie thörigst, wie verblendet ist man doch, wenn man, wie der gröste Haufe der Menschen thut, die betrüglichen Verheissungen der Welt und Sünde, den grossen und theuren Verheissungen des Evangelii vorziehet; wenn man die Sorge für die Seele und die Ausübung der allerschönsten Religion bey seite setzet, und dagegen nach der Ehre, nach den Reichthümern, Ergetzlich-

getzlichkeiten und Wollüsten dieses Lebens rennet! Solche Menschen begreiffen nichts von der Freude, von der Annehmlichkeit, die man ihnen von der Gottseligkeit verkündiget. Sie finden mehr Vergnügung darin, wenn sie wandeln, wie es ihr Herz verlanget, und wie es ihren Augen gelüstet; oder wenn sie sich Schätze auf Erden samlen können, um dadurch in den Stand gesetzet zu werden, sich alle mögliche Bequemlichkeiten zu verschaffen. Aber lasset uns solche Menschen einmal bis zu ihrem Sterbebette hin begleiten, und wenn sich der fürchterliche Augenblick bey ihnen einstellet, da sie vor GOTT hingefordert werden sollen, um von ihrem ganzen Leben Rechenschaft abzulegen. Alsdan lernet man erst recht erkennen, wie gut, wie nützlich, wie vortheilhaft die wahre Gottseligkeit sey, und wie es nun unendliche Reue nach sich ziehe, daß man dieselbe so gar sehr versäumet. Alsdan macht man sich selbst die peinlichsten Vorwürfe, daß man die Religion so verächtlich gehalten; da erfähret man, wie gut es gewesen seyn würde, wenn man seinen Lebenswandel in heiliger Furcht vor GOtt geführet hätte. Welch ein Unterschied zeiget sich zwischen einen solchen sterbenden Christen, der seine Religion geliebet, sich einer wahren Gottseligkeit beflissen, und sein Hauptwerk in dieser Welt daraus gemachet; und zwischen demjenigen, der um das Heil seiner Seele unbekümmert gewesen, der seine Zeit in einer frostigen Kaltsinnigkeit gegen das Christenthum zugebracht, der

sich

sich nur mit weltlichen Dingen beschäftiget, und nach der Ausübung seiner Lüste und Begierden getrachtet. Der eine siehet den Todt unter lauter Angst und Bestürzung näher treten; der andere aber ist voll Ruhe, Gelassenheit, Unterthänigkeit und Vertrauen zu GOtt. Der eine hat alle Hände voll zu thun, daß er sich zu einem seligen sterben zubereite, er muß sich unterweisen lassen, er muß den Verlust seiner Zeit bereuen, er muß sich bessern, er muß die Merkmale seiner Busse, seines Glaubens, seiner Liebe zu GOtt und dem Nächsten kund werden lassen, die er in dem vorigen Leben versäumet hat: der andere aber, der sich durch eine lange Reihe gottseliger Bewegungen des Herzens und guter Handlungen zu diesem Wechsel schon seit langer Zeit zubereitet, hat weiter nichts zu thun, als daß er seine Seele den Händen seines treuen Schöpfers und Heilandes empfehle. Der eine seufzt die geliebte Welt, und die Güter, die er in derselben besessen; der andere macht sich mit leichter Mühe davon los, weil sein Herz nie daran gefesselt gewesen, und weil er den Himmel jederzeit für sein wahres Vaterland angesehen. Der eine betrachtet den Todt als einen Feind, der ihn alzu zeitig übereile; der andere aber siehet ihn für einen Boten vom Himmel an, der seines Elendes und seiner Leiden völligen Beschluß machen soll. Der eine verläst das zeitliche Leben gezwungen und ungern, weil er nicht gewiß ist, was ihn für ein Schicksal erwarten werde;

der

der andere aber hat ein recht sehnliches Verlangen abzuscheiden und bey Christo zu seyn, als welches ihm wirklich besser ist. Der eine trägt sich in seinem Gemüth mit lauter Zweifeln, und ist wegen seines künftigen Zustandes voll Verdacht. Ich hoffe, spricht er, GOtt werde mir barmherzig seyn; ich hoffe er werde meine Busse, meine Reue, ob sie gleich etwas späte ist, in Gnaden annehmen. Der andere aber sagt: Ich weiß an wen ich gläube, und daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag. Ich bin gewiß, daß weder Todt noch Leben, weder Hölle noch Teufel mich von der Liebe GOttes scheiden können. Der eine ist wegen seines künftigen Schicksals voll Unruhe; das Andenken seiner Sünden schrecket ihn; er sorget seine Busse mögte alzu spät seyn; er fürchtet sich vor der Hölle und Verdammung: Der andere weiß nichts von einer solchen Angst und Bestürzung. Die Ueberzeugung, daß er Friede mit GOtt gemachet, und daß um Christi willen nichts verdamliches an ihm sey, machet, daß er gegen Todt, Teufel und Hölle getrost seyn kan. Je näher ihm der Augenblick ist, da er die Früchte seiner Gottseligkeit einerndten soll, desto lebendiger ist ihm der Vorschmack davon

in

in seiner Seele, er strecket schon die Hand nach der Crone aus, die ihm GOtt vom Himmel zeiget. Und die Zeit, der Augenblick, davor andere erzittern, ist ihm der Anfang seiner ewigen Seligkeit und sein Uebergang ins Paradies GOttes. Ach, mein GOtt! wie süß, wie erquickend sind die Früchte der Gottseligkeit! Was hast du, o Welt, das mit der Herlichkeit in einen Vergleich gestellet werden könte, die dereinst an GOttes Kindern geoffenbaret werden soll? Meine Brüder! Und wenn uns auch die Gottseligkeit weiter nichts lehrete, als wie wir einmal wohl und selig sterben solten; wenn sie zu weiter nichts dienete, als daß sie uns der Angst und Bestürzung überhübe, die Schrecken bey der Annäherung des Todes vertilgete, und die vorhin beschriebene Fassung des Herzens erweckete; würde sie nicht um des willen allein das vernünftigste, das allerbeste Theil seyn, das wir wählen könten? O, meine geliebten Brüder, lasset uns doch dieses allerbeste Theil ohne Verzug erwählen. Last uns unser Herz der liebenswürdigen Gottseligkeit ergeben, und aus derselben unsere vornemste Bemühung, unsere gröste Freude und Ergetzlichkeit machen; damit wir, wenn wir die Früchte und Erqui-

ckung

ckung derselben in diesem Leben genossen, auch dereinsten die ewigen Gnadenbelohnungen einerndten, damit GOTT die wahre Frömmigkeit in alle Ewigkeit zu crönen versprochen hat.

AMEN.



Dritte Predigt

Darin

Die aus Unwissenheit/ Schwachheit und aus Bosheit begangenen Sünden untersuchet werden.

über die Worte Psalm XXXII. 5.

Ich bekenne dir meine Sünde und verheele meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen; da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

Inhalt.

I. Eingang darinnen gezeiget wird, daß die Menschen sich durch allerhand Blendwerke von der Erkäntniß der Sünden abhalten lassen.

II. Abhandlung betrift die Unwissenheits- Schwachheits- und Bosheits-Sünden. Dabey wird

1. Ueberhaupt der Psalm, daraus der Text genommen erkläret,
2. Insonderheit aber gehandelt
   a. Von den Sünden der Unwissenheit
   b. der Schwachheit
   c. der Bosheit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0078
DFG

Eingang.

UNser Herz ist nie geschickter uns zu betrügen, als wenn es uns bey den Lastern schmeicheln, unsern Unordnungen und Ausschweiffungen entschuldigen oder rechtfertigen soll. Es unterstehet sich zwar nicht solche Handlungen für Tugenden auszugeben, die offenbar böse sind und wieder GOttes Gesetz streiten; dieser Betrug würde alzu handgreiflich seyn. Es lässet vielmehr der Sünde einen Theil der ihr zukommenden Schande und des daraus entstehenden Elendes; das übrige aber sucht es recht künstlich zu verbergen. Es stellet uns die lasterhaftesten Handlungen mit den schmeichelhaftesten Farben recht glimpflich vor; es giebt uns so viel Entschuldigungen und Ausflüchte an die Hand, daß es endlich das Ansehen gewinnet, als ob es uns überreden wolte, daß an unserm Wandel gar nichts strafbares sey, daß wir alles gethan hätten was zur Erlangung des Himmels erfordert

wird, ja daß GOtt selbst wegen der Schwachheit und Unvolkommenheit unserer Natur nicht mehr von uns fordern könne.

Ist es nicht wahr, meine Brüder, daß die allermeisten Christen den falschen Frieden, die Beruhigung ihres Herzens mitten unter der Sünde, die Gefälligkeit gegen die in ihnen herschenden lasterhaften Gewohnheiten, die Leichtsinnigkeit, mit welcher sie sich selbst alle Versündigungen vergeben, die Härtigkeit des Herzens, mit welcher sie sich den an sie gerichteten Ermahnungen wiedersetzen, diesen betrüglichen Blendwerken ihres eigenen Herzens zuzuschreiben haben? Wenigstens aber sollen an einem Tage, wie der heutige ist, *) diese Blendwerke aus unserm Herzen verbannet seyn, und dagegen den Regungen der Demuth und Aufrichtigkeit Platz gemachet werden. Ihr werdet uns gestatten müssen, gegen diese Blendwerke zu kämpfen, die euch zur Erkäntniß euer selbst nicht kommen lassen, und euch verhindern, daß ihr die Unordnungen eures Lebens nicht einsehen könnet.

Denn wozu komt ihr am heutigen Tage in dieses Gotteshaus? Was ist es, das wir an dem morgenden Tage bey der Tafel unsers Heilandes suchen? Nichts anders als den Frieden unserer Seelen, die Vergebung unserer Sünden, das Unterpfand unserer Kindschaft und ewigen Erbes

*) Es ist diese Predigt als eine Vorbereitung zum heil. Abendmahl gehalten worden.

Erbes im Himmel. Wir wollen unsern Gnadenbund mit GOtt erneuren, den er mit uns in JEsu Christo gemachet hat; wir wollen an der Versöhnung und Gnade Theil nehmen, die dieser göttliche Erlöser, allen busfertigen und demüthigen Seelen mit den Worten zugesaget hat: Komt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd. Ich will euch erquicken. Aber wie können wir an einer so grossen und unschätzbaren Gnade Antheil haben, so lange wir nicht unter der Empfindung unserer Sünden mühselig und beladen sind? Wie können wir hoffen, daß uns GOtt so viel Sünden vergeben werde, die aus Unwissenheit, oder aus Schwachheit und aus dem in uns wohnenden Verderben geschehen sind, wenn wir sie nicht erkennen, oder sie vor GOtt nicht bekennen, oder wenn wir uns noch dazu bemühen, dieselbigen zu verbergen und zu entschuldigen? Gesetzt, daß ihr bey der besondern Prüfung eures Wandels kein einziges grobes Laster wahrgenommen, das mit dem Christenthum nicht bestehen kan, und um dessentwillen ein Mensch so lange vom heiligen Abendmahl zurück gehalten zu werden verdienet, bis er solches in einer schmerzlichen und aufrichtigen Busse erkandt. Soltet ihr aber etwa nicht alzu schnell dabey verfahren haben, und mit der Prüfung eurer selbst alzuzeitig fertig worden seyn? Soltet ihr nicht aus mangelhafter Erkäntniß eurer Pflicht und Schuldigkeit unterlassen haben in das volkommene Gesetz zu schauen, und euren

Wandel in diesem unbetrüglichen Spiegel des göttlichen Wortes zu betrachten? Gesetzt aber, ihr wäret wirklich von den groben Verbrechen frey, die den Namen eines Christen entehren; soltet ihr euch denn sonst gar nichts strafbares an eurem Wandel vorzuhalten haben? Nichts, das euch in einige Bestürzung und Unruhe setzen könte? Könnet ihr euch nicht unzähliger Beleidigungen entsinnen, die, ob sie gleich in euren eigenen Augen Kleinigkeiten zu seyn scheinen, nichts destoweniger Uebertretungen des göttlichen Gesetzes sind, und lauter solche Flecken, die eure Seele verunreinigen, und euch dem gerechten Zorn und Eifer GOttes unterwerfen?

Wir sind entschlossen, geliebte Brüder! die kleinen Sünden vor euren Augen aufzudecken, die euch so unerheblich, ja als ein nichts vorkommen. Es soll, wo es uns anders möglich ist, euch die Zauberbinde abgerissen werden, die euch solche Sünden verdecket und an der Erkäntniß derselben hindert. Wir wollen mit der Prüfung bis ins verborgenste eures Gewissens dringen, und euch, so viel als möglich ist, alles zeigen, was die Sünden der Schwachheit, der Unwissenheit, der Gewohnheit, schädliches, verdamliches und dem Beruf eines Christen unanständiges an sich haben. Nicht in der Absicht, euch vom heiligen Abendmahl zurücke zu halten, oder den Gebrauch desselben bedenklich und fürchterlich zu machen; sondern euch vielmehr aufzumuntern, daß ihr eure Sünden desto demüthiger

beken-

bekennen, desto herzlicher bereuen, und die Busse derer vor GOtt bringen möget, die seinen Frieden haben wollen. Kurz, daß ihr mit einer solchen Fassung des Herzens erscheinen möget die David in unserm Text ausgedrucket hat, und die bey ihm ein Vorbote der Gnade und Versöhnung war, die ihm GOtt wiederfahren lies. Ich bekenne dir meine Sünde, und verheele meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

Abhandlung.

David ist unstreitig der Verfasser dieses Liedes, wie die Ueberschrift desselben zeiget. Denn ob wol diejenigen Titul, die man über einigen Psalmen findet, Zusätze von einer fremden Hand sind, und es nicht allemal sicher ist, sich auf dieselben zu verlassen; weil sie aber von einem sehr grossen Alterthum zeugen, so ists vernünftig und billig dabey zu bleiben, wo uns nicht die erheblichsten Ursachen nöthigen, davon abzugehen.

Der gegenwärtige Psalm ist vornemlich dazu bestimt, theils uns die Seligkeit eines Menschen zu beschreiben, der vorher ein Sünder war, sich aber mit GOtt versöhnet hat, und dem GOtt auch seine Sünden vergeben hat; theils zu lehren, was ein jeder zu thun habe, der einer gleichen

chen Gnade theilhaftig werden will. David macht den Anfang mit Beschreibung der Seligkeit eines solchen Menschen; und die Art und Weise, wie solches geschiehet giebt genungsam zu erkennen, daß er solche Seligkeit selbst erfahren habe, und daß er den unschätzbaren Werth einer solchen Wohlthat verstehe: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zu rechnet, in des Geist kein falsch ist.

Darauf beschreibet er den elenden Zustand, darin er gewesen, so lange er nur darauf gedacht, wie er die Grösse seiner Sünden und Uebertretungen verbergen möchte. Denn meine Brüder, darin David unter eben solchen betrübten Blendwerken hingieng, wodurch die allermeisten Sünder verblendet werden; eine Zeit, da er seine Laster, seine Unordnungen zu verdecken, und sich selbst zu bereden trachtete, daß, wenn er sie vergessen hätte, und nicht mehr daran gedächte, solches das sicherste Mittel seyn würde, sie auch bey GOtt in Vergessenheit zu bringen, und sich gegen die wohlverdiente Strafe in Sicherheit zu setzen. Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine.

Die Worte: Da ichs verschweigen wolte, haben die meisten Ausleger auf die Meinung gebracht, daß dieser Psalm bey eben der Gelegenheit, als der 51ste verfertiget worden, und daß David mit diesen Worten auf das sündliche

Still-

Stillschweigen gezielet, dadurch er sich seit seinem Sündenfall desto mehr schuldig gemachet, da er solchen vor GOtt zu verbergen gesuchet. Diese Muthmassung ist nicht ohne Warscheinlichkeit, weil es ganz gewiß ist, daß zwischen der Versündigung und der Busse Davids eine gar geraume Zeit verflossen, und GOtt genöthiget gewesen, einen Propheten zu ihm zu schicken, der ihn zu sich selbst bringen, und ihn aus den Todtenschlaf aufwecken müssen, darein er durch seinen Sündenfall gesunken war. Seltsame Sache! daß ein so erleuchteter und frommer Fürst, als dieser Königliche Prophet gewesen, sein selbst so weit vergessen, daß er etliche Monate nach einander im Ehebruch verharret, ohne den Rührungen seines Gewissens zu weichen, und sich derjenigen Mittel zu bedienen, die ihm bekant waren! Ein betrübtes Exempel von der Herschaft der Leidenschaften, auch bey redlichen und aufrichtigen Herzen! Diesen betrübten Zustand beschreibet David, wenn wir einigen Auslegern glauben, in den zween Versen die unmittelbar vor unserm Text hergehen, als darin er die Unruhe, die Angst, die Schrecken seiner Seele beschreibet, so lange er seine Sünden verschwiegen, und das Andenken derselben zu unterdrücken gesuchet. Es waren diese Beängstigungen bey ihm so heftig, daß er den Schlaf darüber verloren, und daß sein Cörper von allen Kräften gekommen war. Da ichs wolte verschweigen verschmachteten meine Gebeine durch mein täglichs heulen.

Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.

Doch daurete dieser betrübte Zustand nur eine Zeit lang. Er ward daraus errettet, als er sein Verhalten gegen GOtt änderte, und den Entschluß fassete, wieder zu GOtt umzukehren, ihm seine Sünden zu bekennen, die Heßlichkeit seines bisherigen Zustandes nicht länger vor sich selbst zu verbergen, sondern sich vielmehr aufs ernstlichste angelegen seyn zu lassen, seine Sünden mit den bittersten Bußthränen zu beweinen. Darum bekenne ich dir meine Missethat, und verheele dir meine Sünde nicht. Ich sprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Seliger Entschluß! den er aber eher hätte fassen sollen, so würde er mancher Unruhe und Beängstigung haben überhoben seyn können; dessen späte Ergreiffung doch aber auch besser war, als wenn er es gar unterlassen hätte. David gedenket hier, daß er seine Sünden erkandt und seine Missethaten nicht verheelet habe. Wuste denn etwa GOtt eher nichts von seinen Sünden, als bis sie ihm dieser König entdecket. Ohne Zweifel, meine Brüder, waren sie GOtt wohl bekandt, er wuste alle mit seinen Sünden verbundene Umstände. Denn vor GOtt ist nichts verborgen, weil wir lesen, daß sich GOtt eines Propheten bedienete, durch welchen er dem David alles, was an seiner Sünde schandbar war, entdecken und unter die Augen stellen lies. Er stellet daher die erlangte

langte Erkäntniß seiner Sünden, und den Entschluß dieselbige vor GOtt zu bekennen, dem bisherigen sündlichen Stillschweigen entgegen, darin er eine Zeitlang hingegangen war. Er hatte sich in seiner Verblendung vorgestellet, daß, je mehr er sich bemühen würde die Vorwürfe seines Gewissens zu unterdrücken, und vor sich selbst die Grösse seiner Schuld zu verbergen, er auch desto eher seinen Zweck erreichen, und vor GOtt verborgen bleiben werde. Nun aber erkandte er, daß dieses ein unsinniger Gedanke gewesen, ein Einfal dessen Bewerkstelligung ganz unmöglich sey. Er bezeuget demnach, daß er nun einen vernünftigern, einen gottseligern Vorsatz fassen wolle, der allein vermögend sey, ihm zur Ruhe seines Gewissens wieder zu verhelfen. Darum bekenne, ich dir meine Missethat, und verheele meine Sünde nicht.

Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Auf das Erkäntniß der Sünden und Unordnungen unsers Lebens muß auch das Bekäntniß derselben folgen. Ein Sünder, der es nur beym erkennen lässet, der nicht bald die Hand ans Werk leget, der nicht eilet, auch vor GOtt ein demüthiges Bekäntniß der Sünde abzulegen, der ist ein solcher Sünder, der seine Sünde noch liebet, der sich wenig darum bekümmert, wie er mit GOtt Friede machen möge; ein Sünder, der die göttliche Gerechtigkeit trotzet. Vor diesem Fehler suchet sich David zu hüten; seine Erkäntniß und Ent-

Entdeckung der Sünde war unzertrennlich mit dem Bekäntniß derselben verbunden. Denn so bald ihm nur Nathan vermittelst eines sinreichen Gleichnisses angezeiget hatte, was in seiner Sünde schändliches und strafbares anzutreffen sey, so rief er mit einem verwundeten Herzen aus; Ich habe wieder den HErrn gesündiget. Dieses aufrichtige Bekäntniß leget nun David nicht im verborgenen vor GOtt ab; sondern er thut es öffentlich vor dem Propheten, und vor seinen Hofbedienten, die insgesamt Zeugen seiner Busse waren, durch welche er das vorhin gegebene Aergerniß austilgete. Er lies es auch dabey nicht, daß er dieses Bekäntniß nur ein einziges mal abgeleget; sondern er wiederholet es so oft, als sich das Andenken der begangenen Sünde seinem Gemüth darstellete. Und dieses betrübte Bild stellete sich ihm oft vor, es begleitete ihn allenthalben, es lies ihm weder Tag noch Nacht Ruhe; welches er selber im 51. Psalm mit den Worten angezeiget: Ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir.

Was hatte nun dieses Bekäntniß Davids und der damit verbundenen Reue für eine Wirkung? Er lehret es uns selbst in den letzten Worten unsers Textes, wenn er saget: Da vergabest du mir die Missethat meiner Sünde; oder: du erliessest mir die Straffe meiner Sünde. Die Sünde unterwirft uns allemal einer Strafe Und diese Strafe ist der Tod und die ewige Verdammniß. Wenn aber der Sünder seine Sünden

den bekennet, wenn er sie bereuet, wenn seine Busse so beschaffen ist, wie sie GOtt von ihm fordert; alsdan erläst ihm GOtt die Straffe seiner Sünde, er erläst ihm die Verdammung, der er um seiner Sünde willen unterworfen war, und schenkt ihm dagegen diejenige Gewogenheit, die er vorher der Sünde halber verloren hatte. Diese Barmherzigkeit GOttes erfuhr David, so bald er seine Sünden vor GOtt bekandt hatte. Denn ob dieser König gleich in der Person seiner Kinder bestraft ward, so war doch das schon genung, daß ihm GOtt den ewigen Todt, die ewige Verdamniß erlies, die er mit seinen Sünden verdienet hatte. Diese Gnade GOttes, und die Bereitwilligkeit in welcher sie ihm von GOtt wiederfuhr, ist es, die David in unserm Text erhebet: Ich sprach, ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

Du nahmst weg die Strafe meiner Sünden. Das war der Erfolg von der gottseligen Entschliessung dieses Königs. Sie ward begleitet von der Vergebung der Sünde, und Erlassung der Strafe, die er verdienet hatte. Denn kaum hatte David seine Sünden bekant, kaum hatte er eine aufrichtige und herzliche Reue darüber bezeuget; als Nathan in Namen GOttes zu ihm gehen, ihn trösten und anzeigen muste, daß er nicht sterben werde, sondern daß GOtt alle seine Sünden abgethan habe. Der HErr hat deine Sünde von dir abgethan, du solst nicht ster-

sterben. O! ein seliger Mensch, der eine solche Erfahrung von der Barmherzigkeit GOttes erlanget, und sich durch eine herzliche Busse den Weg zum Thron der Gnaden gebahnet hat! Wer wolte nicht gern um einen solchen Preis an der Vergebung der Sünden Antheil haben? Wünschet ihr solches auch, meine Brüder? Verlanget ihr solches aufrichtig? Wohlan! so folget dem Exempel Davids. Verheelet keine Sünde, verdecket keine Missethat und keinen Fehler, suchet in den Stand zu kommen, daß ihr eure Sünde busfertig vor GOtt erkennet; so wird euch auch Vergebung der Sünde wiederfahren. Um aber euch einiger massen hierin zu statten zu kommen, so vergönnet mir auch anzuzeigen 1. welches die Sünden sind, dabey wir uns am meisten zu schmeicheln und mit allerhand Blendwerken zu behelfen pflegen. 2. Wir wollen uns aber auch zu einer schmerzlichen Empfindung zu reitzen suchen, die das Andenken an die Sünde billig bey einem jeden würdigen Communicanten nach sich ziehen soll. Damit wir aber alles in die gehörige Kürze zusammen fassen, so wollen wir nebst dem, daß wir die Natur und Beschaffenheit dieser Sünden vorstellen, auch zugleich die Empfindungen davon im Herzen anzuzeigen suchen. Und in diesen beyden Stücken wird alles bestehen, was wir noch zu sagen haben

Man kan aber alle Sünden zu drey besondern Classen zählen, denen die Menschen unterworfen sind, die sie auch gerne verheelen, und die

nichts

nichts destoweniger vor GOtt erkant werden müssen. Nemlich

I. Sünden der **Unwissenheit**, die aus einem Mangel der Erkäntniß und Aufmerksamkeit auf unsere Pflicht herrühren.

II. Sünden der **Schwachheit**, die aus der Verwirrung und Unordnung unserer Leidenschaften entstehen

III. Sünden der **Bosheit**, die ihre Quelle in einem sehr verderbten Hertzen und Willen haben

I.

Anlangend die erste Gattung der Sünden, nemlich die aus der Unwissenheit entstehen, so gebe ich gerne zu, daß, wenn eure Unwissenheit unvorsetzlich ist, wenn sie auf einer Unmöglichkeit beruhet von euren Pflichten und Verbindlichkeiten gehörig unterrichtet zu werden, und wenn von eurer Seite alles zur Ueberwindung solcher Unmöglichkeit beygetragen worden, daß, sage ich, in einem solchen Fall, die Unwissenheit auch gänzlich entschuldige, und daß ihr alsdann mehr zu beklagen als zu verdammen seyd. Ich frage euch aber, meine Brüder, könnet ihr wol, die ihr dieses jetzo höret, diesen Fall auf euch insonderheit zueignen? Woltet ihr euch wol unterstehen, ohne Wiederspruch eures Hertzens zu sagen, daß die Unwissenheit, damit ihr euch so oft entschuldiget,

eine

eine Unwissenheit von dieser Art, das ist, eine unüberwindliche Unwissenheit sey, und daß ihr eures Ortes alles gethan, was euch möglich gewesen dieselbe zu überwinden, und daß auf eurer Seite weder Nachläßigkeit, noch Faulheit, noch Hochmuth, noch sonst ein Mangel der Aufmerksamkeit mit untergelauffen?

Ihr werdet euch ohne Zweifel über diese Frage wundern; nichts destoweniger ist es eine Frage, die von geschickten Gottesgelehrten aufgeworfen worden, ob es nemlich in der Protestantischen Kirche Sünden der Unwissenheit gebe? Denn wenn dergleichen seyn solten, so würde man zum voraus setzen müssen, daß wir schlechterdings von allen Mitteln und Gelegenheiten entblösset wären uns eines bessern zu unterrichten; da wir doch hingegen mit Erkäntniß, mit Schriften und mit andern Hülfsmitteln auf allen Seiten umgeben wären, und daß den Leuten das Wort GOttes nicht allein nicht vorenthalten werde, wie im Pabstthum geschiehet, sondern daß man es öffentlich erkläre und die Leute ermahne, daß sie es lesen und betrachten sollen.

Nun begreife ich gar wohl, daß in Ansehung gewisser zweydeutiger Handlungen, deren Sündlichkeit durch gewisse Vortheile in der Bürgerlichen Gesellschaft überwogen zu werden scheinet, und dahin, zum Exempel, die Freundschaftslügen gehören, welche einige Gottesgelehrten schlechterdings als solche Verdammen, die wieder die Liebe und Ehrerbietung streiten, die wir GOtt

und

und der Warheit schuldig sind, die aber andere Gottesgelehrten billigen, und in gewissen seltenen und ausserordentlichen Fällen erlaubt zu seyn glauben: ich begreiffe, sage ich, gar wohl, daß in Ansehung solcher Handlungen, und einiger andern sonderbaren Pflichten der christlichen Sittenlehre, die Unwissenheit statt finden, und uns auch gewisser massen von der Schuld frey halten könne. Allein diese Bewandniß hat es nicht mit vielen andern Sünden, die uns gar wohl bekant sind, oder die uns doch bekant seyn könten, und deren Sündlichkeit und Abscheulichkeit uns wohl tausendmal vorgestellet worden; dahin gehören die offenbaren Lügen, Trunkenheit, Unmäßigkeit, Hurerey und Unreinigkeit, Stolz und Hochmuth, Haß und Feindschaft gegen den Nächsten, Rache, Lästerung, Verleumdung, Ungerechtigkeit, Betrügerey im Handel und Wandel, Verlust der Zeit, Verachtung des göttlichen Wortes und der Verkündigung desselbigen, Anhänglichkeit an den irdischen Reichthum, an die Spielsucht, Lustbarkeiten, und so viel andere Sünden, die GOtt in seinem Wort ausdrücklich untersaget und verdammet hat. Ist es möglich meine Brüder, daß die Christen in Ansehung dieser Sünden sich mit der Unwissenheit entschuldigen können? Und dennoch ist nichts gewöhnlichers als dieses. Wenn sie sich von einer begangenen Sünde überzeuget finden, wenn man ihnen die Heßlichkeit derselben vor Augen stellet; so ist nichts gewöhnlichers, als daß sie sich ganz kaltsinnig auf

ihre Unwissenheit und daß sie wenig Unterricht genossen hätten, als auf hinlängliche Entschuldigungen beziehen. Sie meinen ausser alle Verantwortung gesetzet zuseyn, wenn sie nur gesagt hätten: Ich wuste nicht, daß dieses so was böses war.

Ihr wustet nicht, daß es was böses war! Und wer hat euch denn daran verhindert, daß ihr solches nicht wissen können? Warum habt ihr euch denn das Gesetz eures GOttes nicht besser bekandt gemachet, das Gesetz, darnach ihr dereinst gerichtet werden sollet? Warum suchet ihr denn nicht bessern Unterricht zu erlangen, und den ehemaligen Mangel der Unterweisung zu ersetzen? Warum gehet ihr nicht fleißiger mit frommen Leuten um? Warum fraget ihr eure geistlichen Führer und Lehrer nicht um Rath? Warum stellet ihr euch nicht fleißiger bey dem Gehör des göttlichen Wortes ein? Warum habt ihr denn dasjenige, was ihr aus unsern Predigten gehöret, auch euch insonderheit zugeeignet? Mit einem Wort, warum habt ihr euch der Gelegenheiten nicht besser bedienet, die euch die göttliche Vorsehung zu eurer Besserung an die Hand gegeben hat?

Ihr wustet nicht, daß dieses und jenes Sünde war! Wer hat euch denn daran gehindert, solches zu wissen? Habt ihr denn nicht ein Gewissen, das euch im Namen GOttes unterweiset, das euch saget, daß ihr nie einem andern dasjenige thun sollet, was ihr euch von ihm

selbst

selbst nicht wünschet? Habt ihr nicht das Wort GOttes in den Händen, und liegt es nicht blos an euch, solches zu lesen und zu Rathe zu ziehen? Lehret euch dasselbe nicht deutlich genung, wie ihr in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig leben solt? Denn wenn etwas deutlich ist in der Schrift, so sind es gewiß diejenigen Reguln, wornach wir als Christen unsern Wandel in dieser Welt führen sollen.

Hätte euch GOtt euch selbst, eurer Finsterniß, eurem natürlichen Verderben überlassen; hätte er euch kein geschriebenes Gesetz, keinen Führer, keine Hülfsmittel in die Hände gegeben; oder hätte er, da er euch ein Gesetz gab, solches mit so dunkeln, verwickelten und schweren Worten vorgetragen, daß es euch nicht möglich gewesen den wahren Verstand derselben zu fassen: so würdet ihr vielleicht die Unwissenheit mit bessern Vortheil vorschützen und die Unordnungen und Fehler eures Wandels damit entschuldigen können. Aber was hat er nicht, der gütige GOtt gethan, und was thun seine Diener nicht noch täglich, euch von euren Pflichten eines bessern zu unterweisen, die Finsterniß eures Verstandes zu vertreiben, die Blendwerke des Herzens zu zerstreuen, euch gegen alle Reitzungen zur Welt und Sünde zu verwahren, und euch zu ermahnen, euren Wandel nach der Vorschrift des Evangelii zu führen? So aber hört man uns gemeiniglich in keiner andern Absicht, als uns entweder Beyfal zugeben oder zu tadeln, nicht aber sich unsere Un-

terweisungen und Ermahnungen zu Nutze zu machen. Die Unwissenheit der meisten Christen ist demnach eine muthwillige und vorsetzliche, dabey mehr Faulheit und Nachläßigkeit, als eigentliche Unwissenheit anzutreffen. Es würde vielleicht unserm Hochmuth und unserer Ungelehrigkeit etwas kosten, wenn wir eines bessern unterwiesen werden solten. Man würde sich vielleicht einige Mühe geben, einige Zeit von seinen Verrichtungen, Lustbarkeiten und irdischen Angelegenheiten abbrechen müssen; und das ist eine Sache, die den meisten Christen nicht in den Kopf will. Man hat vielmehr bisher geglaubet, daß man schon genung wisse; man ist gewohnt gewesen nur seinen Begierden und Neigungen, den Gewohnheiten der Welt, dem Exempel anderer Menschen nachzuleben, und dabey ist man in einer Unwissenheit geblieben, die uns wohlgefält, die unsern verkehrten Leidenschaften schmeichelt, und uns von mancherley Zweifeln und heimlichen Wiederspruch des Gewissens befreyet. Und ihr wolt euch mit einer solchen Art der Unwissenheit vor GOtt entschuldigen, und die Grösse eurer Laster dadurch verkleinern? Denkt ihr wol, daß schon alles vergeben sey, wenn ihr sagen köntet, ich wuste nicht daß es was böses war?

Konte Paulus nicht eben diese Ursache anführen? Geschahe es nicht aus Unwissenheit, daß er die Gemeinde GOttes verfolgte, und dem Namen des JEsu von Nazareth vieles zu Leide that? Glaubte er nicht auch, daß er GOtt einen Dienst

damit

damit thue, daß er für seine Ehre eifere, wenn er eine Secte vertilgen helfe, die seiner Meinung nach auf den Umsturz des Mosaischen Gesetzes los arbeitete? Allein dieser Unwissenheit ohngeachtet, die eine Quelle aller seiner bisherigen Ausschweifungen gewesen, klagt er sich doch selbst an, verdammet sich selbst, und zählet sich mit unter die grösten Sünder. Unwiedersprechlicher Beweis, daß die Unwissenheit nicht entschuldiget, als wenn sie schlechterdings unvorsetzlich ist, und wenn sich unserer seits weder Hochmuth, noch Faulheit, noch Eigensin, noch sonst ein thörigter Wahn damit vermischet hat. Wenn sie aber vorsetzlich ist und mit Fleiß geheget wird, wie diejenige ist, deren die allermeisten Sünder schuldig sind; wenn sie aus der Sorglosigkeit herrühret, die wir gegen die bessere Unterweisung unseres Verstandes bezeugen, oder aus der Verachtung des göttlichen Wortes und Lehramtes; so kan eine solche Unwissenheit uns nicht allein nicht entschuldigen, oder unsere Fehler verringern, daß sie vielmehr unsere Sünde vergrössert, und uns in den Augen GOttes strafbarer machet.

Wie viel Sünden und Fehler aber entstehen nicht täglich aus dieser unreinen und lasterhaften Quelle? Wie groß ist die Menge solcher Sünden, die wir gewiß nicht begangen haben würden, wenn wir uns besser um die Erkäntniß unserer Pflicht bekümmert? Und wie können wir solche mit einem kalten Blut, ohne Beschämung und Verwirrung betrachten? David war selbst

ganz bestürzt darüber, wenn er an die seinigen, an die Fehler dachte, die er aus Irthum, und ohne es zu denken, könne begangen haben. Wer kan merken wie oft er fehlet? Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler. Ist nun David, der fromme König, der im Gesetz des HErrn so fleißig forschende König, über den unerkanten und aus Unwissenheit entstehenden Fehlern so bestürzt; mit was für Augen wolt ihr denn die eurigen ansehen, ihr, die ihr das Glück habt in einer Zeit zu leben, die mit weit mehr Licht und Klarheit umgeben gewesen, als Davids Zeiten nicht gewesen? O wie sehr würden wir erschrecken, wenn GOtt alle die Fehler ins Licht vor sein Angesicht stellete, die wir aus Unwissenheit begangen, so lange wir in der Welt gelebet; und wenn er sie aus der Dunkelheit hervorzöge, darin wir sie zu verbergen gesuchet? Wie sehr würde es uns demüthigen und zur Erde beugen, wenn er Anstalten machte das Urtheil JEsu Christi zu volstrecken, das er gegen alle diejenigen gesprochen, die ihre Augen vorsetzlich vor dem Licht des Evangelii verschliessen! Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen; aber die Menschen liebeten die Finsterniß mehr als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Der Knecht, der des HErrn Willen gewust, oder doch denselben wissen können, denn das ist einerley, und hat denselben nicht gethan, der wird doppelte Streiche empfahen.

O!

O! so lasset uns denn, geliebte Brüder, einer solchen Verdammung zuvor kommen, durch ein aufrichtiges Bekäntniß aller unserer Fehler, die von uns aus Unwissenheit, oder aus Unachtsamkeit möchten begangen worden seyn. So sehr wir auch geneigt sind, dieselben zu entschuldigen und zu verbergen, so lasset uns gewiß glauben, daß dieselben weit zahlreicher und grösser seyn, als wir uns dieselben vorgestellet. Ja lasset uns dieselben nicht allein nicht verbergen oder entschuldigen, sondern vielmehr mit David den redlichen Entschluß fassen, sie vor GOtt zu bekennen, und vor seinem Angesicht bitterlich zu beweinen. Lasset uns allen Ernst beweisen, denselben zuvor zu kommen, die Anzahl derselben immer mehr zu verringern, und unsern Wandel dem Maas des Lichts und der Gnade gemäs zu führen, das uns GOtt geschenket hat. Ich bekenne dir meine Missethat, und verheele meine Sünden nicht. Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

II.

In der zweyten Classe stehen die Sünden der Schwachheit, das ist diejenigen, darein wir durch eine schnelle Bewegung unserer Sinnen und Leidenschaften gerathen und dabey wir nicht so viel Zeit gehabt, daß wir reiflich genung erwegen können, und die wir nicht begangen haben würden, wenn wir nicht durch einen beson-

dern Vorfal dazu wären versuchet worden. Diese Sünden sind ihrer Anzahl und Beschaffenheit nach nicht geringer, als die aus Unwissenheit begangenen Sünden. Ja sie greifen vielmehr noch weiter um sich, sie schlagen in der Seele tiefere Wunden, und setzen den Sünder nicht selten in die äuserste Gefahr des ewigen Todes.

Es hat dieses nicht die Meinung, als ob alle Sünden, darein wir durch einen Affect gestürzet werden, von gleich heßlicher Beschaffenheit und Abscheulichkeit wären. Nein, meine Brüder! Es sind unstreitig einige solcher Sünden heßlicher als die andern. Man kan einige derselben vor sich selbst nicht verbergen, wenn man so unglücklich gewesen, davon übereilet zu werden. Es gehöret dahin die Entwendung eines ungerechten Gutes, Ehebruch, Mord, ein falscher Eid, oder die Abschwörung einer Warheit, die uns GOtt aus Gnaden zu erkennen gegeben, gesetzt daß auch das Herz keinen Antheil daran gehabt, und andere dergleichen Sünden mehr, darein wir durch eine heftige Versuchung gestürzet werden könten. Es ist nicht nöthig, daß wir euch die innerliche Beschaffenheit solcher Sündenfälle aufdecken. Wir haben so viel Vertrauen zu euch und zu eurer Erkäntniß, und gläuben daß ihr von selbst im Stande seyd, zu erkennen, wie viel schändliches darinnen anzutreffen, und daß eure ganze Lebenszeit kaum hinlänglich sey, dieselbe mit den bittersten Thränen genungsam zu beweinen.

Es giebt aber ausser diesen noch andere Schwach-

Schwachheits-Sünden, die nicht so groß, nicht so anstößig sind, deren Sündlichkeit nicht jederman so stark in die Augen leuchtet, und gegen welche wir eine alzu grosse Nachsicht zu gebrauchen gewohnet sind. Von der Art sind alle diejenigen Sünden, darein wir durch eine Gewinnsüchtigkeit, durch die Liebe zu den Ergetzlichkeiten, durch die bösen Exempel anderer Menschen, durch eine falsche Gefälligkeit gegen Personen, die wir lieben und ehren, begangen worden. Alle diejenigen Sünden, die aus einem lasterhaften, zum Zorn, zum Hochmuth, zur Wollust, zur Rache geneigten Temperament entstehen, oder die aus der Quelle einer verderbten Auferziehung herrühren, und dahin zum Exempel das schändliche Fluchen und die unflätigen Worte zu rechnen; diese alle gehören mit unter die vorhin angezeigten Sünden. Wie viel Sünden von dieser Art werden wir nun uns selbst vorzuwerfen haben? Wie viele derselben übereilen uns täglich, ohne daß wirs denken, oder daß wir uns selbst darüber bestrafen und gegen dieselben zu kämpfen trachteten? Es ist nichts gewöhnlichers, als daß man Christen findet, die mit sündlichen Gewohnheiten verstricket sind, daraus täglich neue Uebertretungen entstehen, und die dennoch mit sich selbst so sehr zufrieden sind, als ob sie sich nichts vorzuwerfen hätten. Woher komt das? meine Brüder! Woher rührt die Sicherheit mitten unter so vielen Sünden, die uns umgeben? Bekümmern wir uns etwa wenig darum, GOtt zu beleidigen? Ist es

uns ein geringes, seinen Zorn und Ungnade auf uns zu laden? Nein, meine Brüder! man muß euch hierin die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Es rührt weder aus Verwegenheit noch aus Bosheit her, daß wir GOtt auf eine solche Weise beleidigen, und dennoch mitten unter den Beleidigungen ruhig und unbekümmert sind. Sondern daher rühret es eigentlich, daß wir die Grösse dieser Beleidigungen nicht erkennen, weil sie sich in den Schlupfwinkeln eines eingeschläferten Gewissens verstecken; weil wir sie entweder für gar nichts, oder für Kleinigkeiten halten, und weil die Gewohnheit, solche Sünden täglich zu begehen, sie fast zur andern Natur gemachet hat. Wie aber! Ist denn das nichts, wenn man GOtt durch Schwachheiten beleidiget, wenn nur aus solchen Schwachheiten nicht die allerärgsten Greuel entstehen? Ist es die Stärke der Versuchung oder vielmehr das Verderben eures Herzens das euch antreibet, und daraus die grosse Menge täglicher Uebertretungen entstehet? Gesetzt, daß dergleichen Beleidigungen an sich selbst nicht viel zu bedeuten hätten, und daß ihr dieselbigen mit eurer Schwachheit und Unvermögen gewisser massen entschuldigen köntet; ist denn aber die Leichtsinnigkeit, die Verwegenheit, darin ihr sie begehet, die Ruhe eures Herzens, nachdem ihr sie begangen, die Anzahl, die öftere Wiederholung und Häuffung derselben; ist das alles nicht hinlänglich genung euch vor GOtt zu verdammen, und die Abscheulichkeit derselben euch vor die Augen zu stellen?

Ohne

Ohne Zweifel ist dieses unter andern auch ein recht edeler Gebrauch, dem ein vernünftiges Wesen, und ein Christ insonderheit von der Vernunft, vom Willen und allen Kräften seines Geistes machen kan, wenn er sich derselben so bedienet, daß er GOtt dadurch gefällig wird, seine Begierden und Neigungen immer mehr reiniget, und sich aufs ernstlichste bemühet, gegen das anklebende Verderben immer mehr zu kämpfen, das Ebenbild GOttes in ihm wieder herzustellen, und würdig zu werden, mit den allervollkommensten Wesen eine vollkommene und ewige Gemeinschaft zu haben. Heist das nun aber seine Vernunft und Seelenkräfte brauchen, heist das den Beruf eines Christen vor Augen haben, wenn man sich nur derselben zu verhütung der grössesten Laster bedienet, und vor Ausschweifungen hütet, darein die heftigsten Leidenschaften einen Menschen stürzen können? da man indes tausend andere Fehler, die uns von GOtt entfernen, uns im Lauf des Christenthums hindern, und uns unter dem Anwachs der Fehler almählig in die Trägheit, und aus dieser in die Sicherheit versenken? O wie schändlich ist es für Christen, die GOtt und JEsum Christum erkennen, die dazu berufen sind, daß sie heilig seyn sollen, die da wissen, was für herliche Belohnungen der Tugend und einem heiligen Leben vorgestellet werden, mit was für Ehre und Herlichkeit JEsus Christus alle ihre Bemühungen und einen jeden Sieg crönen will, den sie über sich selbst und über ihre verderbte Leidenschaften erhalten haben;

wie

wie schändlich, sage ich, ist es für die Christen, die dieses alles wissen, wenn sie so schwach, so verzagt sind, daß sie diese wichtigen und ewigen Dinge den weltlichen und irdischen ja den Lasterhaftesten Neigungen aufopfern, von welchen sie ganz tyrannisch beherschet werden, und welche die Ursache von unzähligen Fehlern sind, die sie ohne Widerspruch und Beängstigung ihres Gewissens begangen! Ihr möget immer dergleichen Sünden verhehlen, und ihre Abscheulichkeit zu verbergen suchen; meinet aber ja nicht, als ob sie deswegen auch in GOttes Augen verborgen wären. Nein! er siehet sie, er kennet, er zehlet sie, er schreibt sie auf sein Buch, und wird dereinsten eine schwere Rechenschaft davon fordern, wo ihr nicht durch herzliche Reue, durch ein aufrichtiges Bekäntniß, durch ungeheuchelte Bußthränen ihm entgegen eilet, und mit mehrern Ernst auf euren Wandel sehet. Ich bekenne dir meine Sünde und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach, ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

III.

In die dritte Classe haben wir die Boßheits-Sünden gesetzet, das ist, diejenigen, die mit einem bösen Vorsatz geschehen, da man weiß, daß man böses thut, und dennoch wieder die Erkäntniß der Vernunft und Ueberzeugung des Gewissens sündiget. Habt ihr euch wol, meine Brüder keine solche

che Sünde vorzuwerfen? Ist es nie geschehen, daß ihr euch vorsetzlich und mit gutem Bedacht zur Ausübung einer solchen Sünde bewegen lassen, da ihr gewust daß es Sünde sey, und da ihr durch keine heftige Leidenschaft dazu versuchet worden? O wie groß, wie abscheulich sind diese Arten der Sünde! Wie sehr müssen sie einen Christen demüthigen, wenn er sich derselben schuldig gemachet! Urtheilet davon aus den Benennungen, welche das Wort GOttes dieser Gattung Sünden beyleget. Sie nennet dieselben Frechheits-Sünden, weil sie mit einer gewissen Art der Verwegenheit verbunden sind, und weil die Ehrfurcht gegen GOtt und gegen seine heiligen Gesetze dabey ganz aus den Augen gesetzet wird. Sie beschreibet dieselben als Sünden, die mit aufgehabener Hand begangen werden, indem diejenigen, so dieselben ausüben, sich gegen GOtt erfrechen, sein allerhöchstes Ansehen schmähen, und sich wenig an seine Drohungen und Gerichte kehren.

Wenn ein Mensch entweder durch Unwissenheit oder durch einen heftigen Affect in die Sünde gestürzet worden; so hat er wenigstens den Trost, daß er denken kan, GOTT sey dadurch beleidiget worden, weil man es nicht besser gewust; oder daß man den Fehler nicht begangen haben würde, wenn man mehr Zeit gehabt hätte sich zu besinnen. Aber ein Mensch, der mit einen kalten Blut sich zur Sünde entschliesset, einen Vorsatz dazu fasset und wider die Ueberzeugung seines Gewissens handelt, das

ihm

ihm sein Unrecht vorhält und ihn im Namen GOttes erinnert; ein solcher Mensch, sage ich, hat nichts als die schreckliche Vorstellung vor sich, daß er GOtt beleidiget habe, weil er es recht vorsetzlich gewolt, daß er seine heiligen Gesetze mit Füssen getreten, und daß er sich muthwillig in den Abgrund alles Elendes gestürzet habe.

Wenn wir uns auch nur eine einzige von diesen Sünden vorzustellen hätten, wäre das nicht schon zur Verdammung genung? wäre es nicht genung uns vor GOtt zu beschämen, zu demüthigen und zu den heissesten Bußthränen zu bewegen? Sehet an den König David; erweget, wie viel es diesen frommen Könige gekostet, als er auf die Weise wider sein Gewissen gesündiget, als er alle Gränzen überschritten, welche die Religion seiner Sünde entgegen gestellet hatte. Welch eine Verwirrung, welch eine Bestürzung, welch eine Angst entstund in seiner Seele? In welche Betrübniß und Traurigkeit versank er? So lange er seine Augen nur auf diese Sünden richtete, so seufzete er täglich und seine Kräfte vertruckneten, wie es im Sommer dürre wird. Er erfuhr eher nichts von den Frieden der Seele, als bis er diese Last in den Schoos GOttes niedergeleget, und seine Sünden aufrichtig und herzlich bereuet. Ich sprach: ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabst du mir die Missethat meiner Sünden.

Dieses Bekäntniß fordert GOtt von euch allen, geliebte

geliebte Brüder, so viel eurer hier gegenwärtig sind. Nicht deswegen, als ob er erst von euren Fehlern und Uebertretungen benachrichtiget seyn wolle; denn er kennet sie besser als ihr selbst. Sondern er fordert es darum, damit er euch selbst zur Erkäntniß eurer Fehler bringe; damit er eine heilsame Beschämung bey euch erwecke, wenn er euch nöthiget die Sünden zu bekennen, zu deren Vergessenheit und Verbergung ihr so sehr geneigt seyd! er will euch zu der Erwegung bringen, wie viel ihr zu befürchten haben würdet, wenn er mit euch handelte, wie ihr es verdienet. Mit einem Wort, er will euch in diejenige Fassung setzen, darin ein Sünder vor dem algegenwärtigen GOtt erfunden werden soll der Herzen und Nieren prüfet. **Und wenn euch euer Herz verdammet, so ist GOtt grösser als euer Herz, und kennet alles.**

Dieses Bekäntniß muß aber nicht kaltsinnig, heuchlerisch oder durch eine knechtische Furcht erzwungen seyn. Es muß demüthig, aufrichtig, umständlich, und so viel als möglich ist, der Anzahl und Grösse unserer Sünden gemäs eingerichtet seyn. Ein jeder muß GOtt die Sünden bekennen, die in ihm geherschet, deren er sich am meisten schuldig erkennet, ohne dieselben zu bemänteln oder zu entschuldigen. Es muß dieses Bekäntniß herrühren aus einer schmerzlichen Empfindung, daß wir GOTT den himmlischen Vater beleidiget, den Vater der uns so herzlich liebet. Es muß mit einem sehnlichen Verlangen verbunden seyn, Friede mit und bey GOtt

GOtt zu erlangen. Kurz, es muß ein solches Bekäntniß seyn, wie es David erfordert, wenn anders zu uns gesagt werden soll: So hat der HERR auch deine Sünde von dir genommen. Ausser dieser Ordnung erwartet ja nicht, ihr Sünder, daß euch GOTT vergebe oder die Strafen eurer Uebertretungen erlasse. Denn warum solte GOtt solchen lasterhaften Personen vergeben, die keine Schaam, keine Reue und Betrübniß darüber empfinden, daß sie GOtt beleidiget haben? und die zu seinem Tische hinzutreten, nicht so wol ihn zu bewegen und versöhnen, als vielmehr seine Gerechtigkeit aufzufordern, und sich dadurch gleichsam zu versichern, daß sie GOtt wegen der bereits begangenen oder noch zu begehenden Sünden niemals strafen werde? Nein, nein! die Sünden müssen erkant, empfunden und bitterlich bereuet werden, deren Vergebung wir bey ihm erlangen wollen. Denn wer seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läst, der wird Barmherzigkeit erlangen. Sprüchw. 28, 13. Bemerket hier die Verbindung der Worte: Wer sie bekennet und läst. Es ist nicht genug, daß man nur die Sünden bekennet und beweinet; sondern sie müssen auch unterlassen, es muß die Hand ans Werk geleget werden das Leben ernstlich zu bessern. Nur in dieser Ordnung, nur unter dieser Bedingung hoffet David die Vergebung der Sünden. Er denket aber dabey keinesweges, als ob ihn sein Bekäntniß sonst zu weiter nichts verpflichte; vielmehr

mehr verbindet er sich, die Sünder die Wege GOttes zu lehren, sie durch sein Exempel zu bekehren, und die Gerechtigkeit GOttes zu offenbaren, und sich mit einem neuen Eifer zu seinem Dienst zu verpflichten; wie man ihn denn seit der Zeit nicht wieder in solche Sünden verwickelt gesehen.

Stehet ihr nun in einer solchen Fassung, meine Brüder? Seyd ihr mit einem solchen Herzen vor GOtt getreten, eure Sünden zu bekennen, und also am morgenden Tage zu seinem Tisch zu nahen? O wie heilsam wird solches euren Seelen seyn! Was für erwünschte Früchte werden daher entstehen! Vor weltlichen Gerichten pflegt auf das Bekäntniß der Verbrechen das Urtheil der Verdammung und des Todes zu erfolgen; aber vor dem Thron GOttes ist dieses das sicherste Mittel Gnade und Vergebung zu erlangen. Denn so wir unsere Sünden bekennen, so ist GOtt getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergiebt und reiniget uns von allen Untugenden. Ihr alle, wer ihr nur seyd, wisset es, wenn ihr zu dem Tische JEsu mit einem bekennenden Munde, mit einem zerknirschten Herzen, und mit der vesten Entschliessung hinzutretet, euch zu bessern, eurer Fehler immer weniger zu machen; seyd unbesorgt, JEsus erwartet eurer daselbst, euch zu trösten, euch aller eurer Sünden zu entladen, auch die Früchte seines Todes und Versöhnungsopfers zu schmecken zu geben. Ihr werdet alsdenn mit eben der Freudigkeit, als

David gethan, sagen können: Ich sprach, ich will dem HErrn meine Ubertretung bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden.

Ja, du erbarmender GOtt, das hoffen wir von deiner Barmherzigkeit, daß du alle unsere Sünden von uns nehmen, daß du unsern Seelen Friede zusagen, daß du uns deiner Gnade versichern, und uns zur Führung unsers Wandels deine Kraft verleihen, endlich aber in deine Herrlichkeit einführen werdest,
Amen!



Vierte Predigt

Von

Der Pflicht der Christen/ ihrer selbst unter einander wahrzunehmen.

über die Worte Pauli Hebr. X. 24.

Lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Werken.

Inhalt.

I. Eingang ist hergenommen von der Wichtigkeit der abzuhandelnden Warheit, die
   1. an sich selbst beschrieben,
   2. aus dem Zusammenhang des Textes erwiesen wird.

II. Abhandlung stellet vor, daß die Christen ihrer selbst unter einander wahrnehmen sollen.
   1. Die Pflicht an und vor sich selbst.
      a. Worin sie bestehe.
      b. Von wem sie erfordert werde.
         1. Nicht allein von Obrigkeiten und Lehrern.
         2. Sondern von allen Christen, dazu sie
            theils die Natur
            theils die Religion verbindet.
   2. Mit was für einer Absicht solches geschehen müsse, dabey werden
      a. Vier falsche Absichten angezeiget,
      b. Vier gute und löbliche Absichten entgegen gestellet.



Eingang.

BEtrachtet doch, Ihr Lieben, die Regul des Apostels Pauli, die gewiß in unsern gegenwärtigen Zeiten als etwas neues angesehen werden kan. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit reitzen zur Liebe und guten Werken. Ihr wisset gar wohl, daß dieses keine Regul sey, darnach man sich in der Welt zurichten pfleget. Zwar geben die Menschen fleißig genung auf einander acht; sie forschen mit unermüdeter Sorgfalt die Handlungen und Worte ihres Nächsten. Aber thun sie es auch in der Absicht, die uns Paulus hier vorhält, daß sie sich dadurch zur Liebe und guten Werken unter einander reitzen? Ich zweifle zwar nicht schlechterdings daran, daß es von einigen geschiehet; aber wie gering ist die Anzahl derselben? Die meisten denken nicht einmal daran, daß dieses eine nöthige Pflicht sey; vielleicht wissen sie auch gar nicht, daß eine solche Vorschrift im Evangelio JEsu befindlich sey.

Wir haben bereits mehrmals angemerket, meine Brüder, daß es eine von den Haupturſachen des unter den Christen herſchenden Verderbens ſey, weil ſie ſo ſchlecht in der Sittenlehre unterrichtet ſind. Wenn ſie nur keine Trunkenbolde, keine Geitzige und Diebe, keine Hurer, Todtſchläger und dergleichen ſind; ſo meinen ſie, daß nicht mehreres von ihnen gefordert werden könne, und daß von ihnen zur Erlangung der Seligkeit genung geſchehen ſey. Nichtsdeſtoweniger giebts ſehr vielwichtige Pflichten, die unſern Wandel genauer kentbar machen müſſen, die uns noch ſchlechterdings unbekant ſind, oder die wir doch noch nie aufmerkſam genung betrachtet. Von der Art iſt die gegenwärtige. Es fehlet uns in dieſer Abſicht faſt täglich. Täglich geſchiehet es, daß man auf die Fehler des Nächſten ſeine Augen mit ſchalkhaften Abſichten richtet, dagegen aber dieſelben vor ſeinen guten Eigenſchaften verſchlieſſet, und dabey nicht glaubet, daß in ſolchen giftigen Anmerkungen viel böſes ſtecke, ſich auch darüber im Gewiſſen keinen Vorwurf machet, und nicht bedenket, daß dieſes ein Mangel der Liebe, eine Uebertretung einer evangeliſchen Lebenspflicht ſey.

Paulus war hierin nicht gleicher Meinung mit ſo viel andern. Er verbietet uns nicht, unſers Nächſten wahrzunehmen, oder ein geziemendes Urtheil über ſeine Handlungen zu fällen. Aber er verlanget nur, daß es mit einer ganz andern Abſicht geſchehe, als es gemeiniglich zu geſchehen pfleget; nemlich es ſoll in Friede, in der Liebe und

in

in einem geheiligten Nacheifer geschehen, daß wir uns dadurch reitzen zur Liebe und guten Werken. Bildet euch aber ja nicht ein, als ob dieses eine gleichgültige Pflicht sey, die wir nach eigenen Gefallen entweder ausüben, oder unterlassen könten. Nicht also, meine Brüder! Denn ausser dem, daß eine solche Pflicht im ganzen Evangelio JEsu nicht gefunden werden kan, sondern eine jede derselben pünctlich beobachtet werden muß; so ist dieses auch insonderheit eine rechte Haupt- und wesentliche Pflicht, die einen grossen Einfluß in ein heiliges und gottseliges Leben hat. Euch davon besser zu überzeugen, so erweget nur einmal den Zusammenhang der Worte des Apostels Pauli, und den Ort, den diese Ermahnung in der Verbindung einnimt.

Der Hauptzweck der Epistel an die Hebräer ist dieser, daß die aus dem Judenthum zum Christenthum übergetretenen Hebräer im Glauben gestärket, und von der Anhänglichkeit an die väterlichen Sitten und Gebräuche los gemachet werden solten, als welche eine Ursache war, daß viele aus Furcht vor der Verfolgung wieder zum Judenthum übertraten. Zur Erreichung dieses Zwecks bemühet sich der Apostel, den Hebräern eine grosse Vorstellung von JEsu und seinem Evangelio zu machen, den er deswegen über Mosen erhebet, und sein Evangelium dem gesetzlichen Bunde weit vorziehet. Unter den vielfältigen Vorzügen die er im Evangelio JEsu findet, ist insonderheit einer, darauf er in unserm Textcapitel und in dem vorherge-

henden am meisten bestehet. Es ist derselbe hergenommen von der Würde und Vortreflichkeit des Priesterthums JEsu Christi, welches dem Priesterthum Aarons nach allen Umständen weit vorzuziehen sey. Dieses war ein schwaches unvermögendes und vergängliches Priesterthum, das nach Verfliessung einiger Zeit abgeschaffet werden solte; dahingegen solte das Priesterthum JEsu zu allen Zeiten bleiben, es solte ein kräftiges, ewiges und unendliches Priesterthum seyn, durch welches alle Sünden versöhnet, und abgethan werden könten. Er zeiget, daß es mit dem Opfer JEsu Christi keine solche Beschaffenheit als mit den gesetzlichen Opfern gehabt, dadurch keine Sünde abgethan oder denen, für welche sie gebracht wurden, der Eingang ins Allerheiligste geöfnet werden können, die daher auch zum Zeichen ihrer Unvolkommenheit immer wiederholet werden musten. Dahingegen habe JEsus Christus mit seinem einigen Opfer alle Sünden versöhnet, und die Menschen auf ewig geheiliget, ihnen das Recht zum Eingang in das Allerheiligste, das ist, in den Himmel erworben, wohin er durch sein eigenes Blut eingegangen ist und eine ewige Erlösung erfunden.

Nachdem nun Paulus diesen wichtigen Unterschied bis zum 19. Vers unseres Textcapitels eingeschärfet; so eignet er denselben auf seinen besondern Zweck und Absicht zu, welche diese war, wie wir vorhin angezeiget haben. Die Hebräer im Glauben zu stärken, und sie zu verwahren, dem Exempel derer nicht nachzufolgen, die abtrünnig

worden

worden waren, und die Warheiten des Evangelii wieder verleugnet hatten, zu deren Erkäntniß sie durch GOttes Gnade gekommen waren. So wir denn nun, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEsu haben, welchen er uns zubereitet hat zu einem neuen und lebendigen Wege und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes: so lasset uns hinzu gehen mit warhaftigen Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen, und los vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser; (welcher Ausdruck auf die Reinigungen, die unter dem Gesetz gebräuchlich waren, zielet, und so viel sagen will, daß wir von aller Unreinigkeit des Fleisches frey seyn sollen) und lasset uns halten an der Bekäntniß der Hofnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheissen hat. Was meinet ihr nun wohl, was auf diese schöne Ermahnung zur Beständigkeit folget? Nichts anders als die Worte unsers Textes: Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, uns zu reitzen zur Liebe und guten Werken. Dieses wahrnehmen preiset der Apostel als ein Mittel an, bey dem Bekäntniß des Evangelii vest zu beharren; ja er machet gewisser massen daraus und aus der Beharrung ein und eben dieselbe Pflicht; er vereiniget diese beyden Stücke dergestalt miteinander, als ob sie nur eine einzige Pflicht ausmachten. Urtheilet nun daraus, ob die abzuhan-

delnde Pflicht eine Kleinigkeit sey, oder ob die Beobachtung derselben ohne Sünde versäumet werden könne.

Abhandlung.

Lasset uns unter einander selbst wahrnehmen, uns zu reitzen zur Liebe und guten Werken. Zwey Stücke werden bey diesen Worten besonders zu erwegen seyn. 1. Die Pflicht, die uns darinnen anbefohlen wird. 2. Die Art und Weise, wie dieselbe ausgeübet werden soll. Die Pflicht selbst ist diese: daß wir unser selbst unter einander wahrnehmen sollen. Wir werden demnach zuförderst bedenken, was Paulus darunter verstehe, und wem eine solche Prüfung erlaubet sey. Darauf werden wir euch die Gemüthsfassung anzeigen, in welcher eine solche Wahrnehmung angestellet werden soll. GOtt aber wolle diese Abhandlung segnen, und dieselbe dazu dienen lassen, daß dadurch viele giftige und verwegene Urtheile, die über andereu ihren Wandel angestellet werden, unterdrücket, dagegen aber die Herzen und Seelen derer vereiniget werden mögen, die zu dieser Gemeinde gehören, damit auch unter uns die Liebe und guten Werke angetroffen werden mögen. Amen!

Erster Theil.

Lasset uns erst die Pflicht erwegen, die uns alhier anbefohlen wird. Sie bestehet darin, daß wir

wir uns unter einander wahrnehmen sollen. Was mag doch der Apostel damit meinen? Aus dem, was vorhin bereits angeführet worden, ist offenbar, daß von einer vernünftigen und gottseligen Aufmerksamkeit die Rede sey, die zur Stärkung des Glaubens und zur Besserung des Lebens mitwirket, die uns beweget das Verhalten unsers Nächsten einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, dasjenige nachzuahmen, was daran gut und lobenswürdig ist, dasjenige aber auch zu verdammen, was böse und strafbar genennet werden muß. Denn das ist nicht die Meinung des Apostels, uns zu verpflichten, daß wir von dem Verhalten des Nächsten allemal günstig urtheilen sollen, es sey auch dasselbe beschaffen, wie es wolle; daß wir die Augen vor seinen Fehlern recht mit Vorsatz verschliessen sollen, wenn sie zumal sichtbar, Handgreiflich und jederman bekant sind. Nicht also, meine Brüder! Denn nicht zu gedenken, daß ein solches Urtheil wieder die Warheit seyn würde; so würde solches auch wieder den Zweck Pauli seyn, welcher will, daß wir uns unter einander wahrnehmen sollen, um uns dadurch zur Liebe und guten Werken zu reitzen. Nun aber ist offenbar, daß an dem Wandel vieler Christen gar manches angetroffen wird, das nicht zu guten Werken reitzen kan, sondern vielmehr davon abzuhalten vermögend ist. Es muß demnach, wenn man auf die Handlungen des Nächsten merken soll, nach dem Zweck Pauli wenigstens die Freyheit damit verbunden seyn, ein Urtheil darüber zu

fällen,

fällen, die guten Handlungen von den bösen zu unterscheiden, das zu loben und nachzuahmen, was lobens- und nachahmens würdig ist, und das strafbare zu vermeiden und zu verdammen. Sonst würde es ganz was unnützes, ja was gefährliches seyn, sich selbst unter einander wahrzunehmen. Es ist nicht weniger offenbar, daß Paulus, wenn er uns ermahnet, unser selbst wahrzunehmen, **um uns zu reitzen zur Liebe und guten Werken**, uns eben damit berechtige, daß wir uns aller möglicher Mittel bedienen, die zu einem so guten Zweck dienlich sind. Dahin gehören allerhand gute Erinnerungen, Bestrafungen, gute Exempel, und überhaupt alle diejenigen Mittel, welche uns von der Liebe und Klugheit an die Hand gegeben werden. Denn wenn er uns ermahnete ein Auge auf unsern Nächsten zu haben und zwar in der Absicht, die schwachen zu unterstützen, die Sünder auf den rechten Weg zu bringen, ohne uns den Gebrauch der dazu dienlichen und nöthigen Mittel zu erlauben; so würde diese seine Ermahnung ganz vergebens seyn; es würde uns auf der einen Seite zwar eine Pflicht anbefohlen, auf der andern Seite aber die Mittel entzogen werden, wodurch sie zur Ausübung gebracht werden könte. Wie denn Paulus selbst in dem folgenden Vers dieses an die Hand giebt, wenn er saget, daß **wir unsere Versamlungen nicht verlassen, sondern uns selbst untereinander vermahnen sollen, so lange es heute heisset.**

Es pfleget aber hiebey die Frage zu entstehen;

Ob

Ob allen Christen dieses Recht, anderer wahrzunehmen, zustehe? Oder ob es nicht vielmehr ein besonderes Vorrecht der Obrigkeiten, der Lehrer und aller derer sey, die kraft ihres Berufs ein Ansehen und eine Aufsicht über anderer ihre Handlungen haben? Es ist gar kein Zweifel, daß dieses eine besondere Pflicht der Richter und Obrigkeiten sey. Denn gleichwie ihnen die Sorge für das Beste der bürgerlichen Gesellschaft aufgetragen, und es ein wesentliches Stück ihres Berufs ist, die Ordnung und Sicherheit des Staats zu erhalten; so sind sie auch ganz unstreitig berechtiget, die Ehre der Religion und der Gesetze zu handhaben, einen ieglichen zu seiner Pflicht anzuhalten, und sich derjenigen Autorität zu bedienen, die ihnen von GOtt und den Gesetzen anvertrauet worden. Aus eben dem Grunde sind auch die Lehrer verpflichtet auf sich selbst acht zu haben und auf die Heerde; auf den Wandel eines ieglichen Gliedes der Gemeinde zu sehen, zu ermahnen und zu strafen, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit; in der Kirche auf die Reinigkeit der Lehre und des Lebens zu halten, und sich zu dem Ende aller der Wege zu bedienen, welche ihnen das Wort GOttes und eine christliche Kirchenzucht anweiset. Das ist ihr Beruf und Amt; aber leider! auch ein Amt, davon kaum noch ein Schatten übrig ist, ein Amt, dessen Verwaltung ihnen nicht mehr gestattet wird, und dem sich die allermeisten frevelhaft wiedersetzen. Daher wir auch hoffen, daß uns GOtt derjenigen Unordnungen und Aergernisse

nisse halber nicht zur Rechenschaft fordern werde, die wegen Mangel der Kirchenzucht in der Kirche geduldet werden müssen. Aus eben diesem Grunde sind Lehrmeister und Hausväter berechtiget auf das Verhalten ihrer Kinder und Hausgenossen zu sehen, davon zu urtheilen, sie zu loben oder zu bestrafen, nachdem sie entweder recht oder unrecht thun.

Allein es ist alhier nicht von einer gewissen Gattung Menschen insonderheit die Rede; es wird nicht von einer Pflicht der Obrigkeit oder unserer Vorgesetzten gehandelt. Paulus redet von einer Prüfung die von einem jeden insonderheit, von einem Christen über den andern angestellet wird. Da fragt sichs nun, ob es den Christen, deren keiner über den andern eine Aufsicht, ein vorzügliches Ansehen hat, erlaubet sey, daß einer des andern Handlungen prüfe, und darüber urtheile? Uns dünket, meine Brüder, daß diese Freyheit keinem einzigen abgesprochen werden könne, wenn er sich derselben nur behutsam und klüglich bedienet; ja daß dieses ein Recht sey, welches die Natur und Religion einem jeden an die Hand geben.

1. Die Natur. Denn warum hat GOtt den Menschen zu einem geselschaftlichen Leben erschaffen? Warum hat er ihnen Vernunft, Sprache und das Vermögen, gutes und böses zu unterscheiden, geschenket? Ist es etwa darum geschehen, daß sie sich mit Kleinigkeiten oder gleichgültigen Dingen beschäftigen, zusammen essen und trinken,

trinken, und nach den Bequemlichkeiten dieses Lebens trachten sollen? Oder ist es nicht vielmehr darum geschehen, auf daß die Menschen, wenn sie sich näher kennen lernen, ihre Gedanken und Meinungen einander entdecken, sich dadurch ermuntern Tugend und Gottseligkeit auszuüben, und alles beyzutragen, wodurch die Gesellschaft angenehmer und lieblicher gemachet, Zucht und Ordnung unter den Menschen befördert werden kan? Und was kan nechst der Erkäntniß der Religion, für eine edlere und vernünftigere Beschäftigung unsers Geistes und unserer Seelenkräfte aufgewiesen werden, als diese ist? Eben deswegen aber muß ein jeder die Freyheit haben, das Verhalten eines andern zu prüfen und darüber zu urtheilen: und dieses Recht muß einem jeden über den andern gemeinschaftlich zu stehen. Denn wenn wir uns dasselbe allein zuschreiben dagegen aber andere davon ausschliessen wolten; so würde es ungerecht seyn. Indem Paulus ermahnet, daß wir unser selbst untereinander wahrnehmen sollen, so macht er solches zu einem algemeinen Vorrecht; er will, daß andere eben das Recht über uns haben sollen, dessen wir uns über sie anmassen. Und das entdecket, damit ich es beyläufig erinnere, den Hochmuth und die Ungerechtigkeit gewisser Menschen, sonderlich derer, die in der menschlichen Gesellschaft einen gewissen Rang haben, die zwar gerne die Freyheit haben wollen alles zu thun, was sie gelüstet, aber die darüber gar empfindlich gemachet werden, wenn es andere bemerken und sie

darüber

darüber bestraffen. Nicht anders als ob ihr Rang, ihr Credit, ihr Reichthum sie über die menschlichen Ordnungen weggesetzet und über ihre Mitbürger erhoben hätte. Nein, nein, meine Brüder! Der Eigennutz, die Furcht, die Ehrerbietung gegen die Grossen, die Gewogenheit, die man von ihnen erwartet, oder wenn man ihrer benöthiget ist, dieses alles kan zwar der Welt eine Zeitlang den Mund stopfen, und uns bewegen, dasjenige zu verbergen, was man von solcher Leute ihren Fehlern und Unordnungen hält. Allein über lang oder über kurz erneuret die Nachkommenschaft den Gebrauch eines Rechtes, das sich die damals lebenden nehmen lassen. Sie verdammet solche Laster und Unordnungen frey und öffentlich, welche durch Niederträchtigkeit und Furcht entweder unterdrücket, oder von der Schmeicheley gar unter die Heldentugenden erhoben worden.

2. Die Religion versichert einem jeglichen dieses Rechtes nochmehr, welches ihm die Natur schon eingeräumet. Denn wenn es wahr ist, daß uns das Wohlergehen und die Seligkeit unserer Brüder so angenehm seyn muß, als unsere eigene; so müssen wir auch die Freyheit haben, sie zu erinnern und sie zu bestrafen, wenn sie sich vom Wege der Seligkeit entfernen. Wie kan man sie aber erinnern oder bestrafen, wenn man nicht berechtiget ist, über ihre Handlungen zu urtheilen? Daher hat die heilige Schrift dergleichen besondere Urtheile gerechtfertiget, wenn sie spricht: Du

solt

solt kein Verleumder seyn unter deinem Volk. Du solt deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; sondern solt deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seiner halben Schuld tragen müssest. 3 Mos. 19, 16. 17. Und eben dahin zielen die vielen Schriftörter des N. Testaments, darin gesagt wird, daß wir ein rechtes Gericht urtheilen, daß wir unsern Bruder im verborgenen bestrafen sollen, wenn er gesündiget hat, oder zwischen zween oder drey Zeugen; daß wir die Unordentlichen strafen, die Schwachen trösten, geduldig seyn sollen gegen jederman; daß wir uns enthalten sollen von einem jeglichen Bruder, der unordentlich wandelt, Zwiespalt und Aergerniß anrichtet. Matth. 18, 15. 1 Thessal. 5, 14. 2 Thessal. 3, 6. Röm. 26, 17. Setzen nicht alle diese und andere Sprüche dieser Art zum voraus, daß einem Christen ein Urtheil über den andern zukomme? Denn es würde unmöglich seyn dieser allen Menschen obliegenden Pflicht ein Genügen zu thun, wenn sie nicht alle das Recht hätten, auf den Wandel ihres Nächsten zu merken, davon zu urtheilen, und entweder über seine Tugenden oder Laster einen Spruch zu thun.

Zwar pflegt man uns einige andere Stellen entgegen zu halten, welche einem jeden insonderheit dasjenige zu verbieten scheinen, was wir demselben eingeräumet. Die erste findet sich in den Worten JEsu: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Matth. 7, 1. Allein nicht zu gedenken,

daß JEsus sich selbst nicht widersprechen kan, so ist es auch weit gefehlet, daß JEsus alhier alle Arten der Urtheile über das Verhalten anderer Menschen verbieten solle, daß er vielmehr beym Johanne Cap. 7, 24. uns berechtiget ein Urtheil zu fassen, wenn es nur mit Mäßigung und Billigkeit verbunden sey. Urtheilet nicht nach dem Schein, sondern richtet ein recht Gerichte. Diejenigen Urtheile, die JEsus untersaget, sind keine andere als die ungerechten, und giftigen Urtheile die wieder alle Warheit und Liebe abgefasset sind; solche Urtheile, die uns antreiben nachtheilig vom Nechsten zu sprechen, kleine Fehler weit grösser zu machen, als diejenigen sind, die wir an uns selbst haben. Die Vergleichung eines Splitters im Auge unsers Bruders mit einem Balken, der sich in unserm eigenen Auge befindet, lehret zur gnüge, daß dieses die Absicht unsers Heilandes gewesen.

Eine andere Stelle, die demjenigen, was wir vorhin behauptet haben, entgegen zu seyn scheinet, ist diese, die im 14. Capitel dieses Briefes Pauli an die Römer gelesen wird: Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Du aber was richtest du deinen Bruder? Oder du ander was verachtest du deinen Bruder? Darum lasset uns nicht einer den andern richten; sondern das richtet vielmehr, daß keiner dem andern einen Anstoß oder Aergerniß gebe. Röm. 14, 4. 10. 13. Man darf aber nur dieses ganze Capitel lesen, so wird man bald überzeuget werden, daß alhier gar nicht von der

Regul

Regul die Rede sey, davon alhier gehandelt wird; sondern daß solches nur einen Streit betreffe, der damals unter den Christen einiges Aufsehen machte. Die Juden, die zum Christenthum übergetreten waren, machten sich ein Gewissen, von dem im Gesetz verbotenen Fleisch etwas zu essen; sie meineten, man müsse den Unterscheid der Speisen und der Tage auch unter dem Evangelio beobachten. Die andern aber hielten alle Tage gleich, und assen ohne Unterscheid allerley Speisen, in der Ueberzeugung, daß ein solcher Unterscheid im neuen Testament aufgehoben sey. Die Sache war an sich selbst von keiner Erheblichkeit, und sie hätten sich billig untereinander tragen sollen. Wie es aber bey Religionsstreitigkeiten gemeiniglich zu ergehen pfleget, so geschahe es auch hier, daß die Schwachen, wie sie Paulus nennet, das ist, diejenigen, die auf den Unterscheid der Tage und Speise hielten, die andern als freche, als wollüstige und Ergetzlichkeiten liebende Personen beschrieben. Die andern aber, die Paulus die Starken nennet, verachteten die erstern; sie hielten selbige für schwache abergläubige Leute, die die evangelische Freyheit nicht verstünden. Diese verwegenen, diese liebloſen Urtheile, die manche Mißhelligkeit in der Kirche verursachten und unterhielten, sind es, die Paulus in dem angezogenen Capitel verdammet; aber die in der Vernunft und Warheit gegründeten Urtheile meinet er nicht. Und eben so muß man eine andere Stelle verstehen, die im vierten Capitel des Briefes Jacobi gelesen wird.

Ich sehe demnach weiter nichts, als nur ein einziges, das gegen unsern vorigen Satz eingewendet werden könte. Es sind solches die Unbequemlichkeiten, die daraus unfehlbar entstehen, wenn jederman freyheit hat, über seines Nächsten Handlungen zu urtheilen. Nun gebe ich gerne zu, daß dergleichen Ungemächlichkeiten in grosser Menge angetroffen werden, daß die Unwissenheit und das natürliche Verderben den Gebrauch dieses Richtens sehr gefährlich gemachet, und daß die Art und Weise, wie man sich desselben bedienet eine Quelle unzehligen Unheils und Mißhelligkeiten in der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft sey. Wenn man aber ein Recht deswegen verlieren solte, weil einige Leute solches mißbrauchen, wäre man berechtiget eine Pflicht zu versäumen, weil mit der Beobachtung derselben manche Ungemächlichkeiten verbunden: so würde keine einzige Tugend in Sicherheit seyn. Zum Exempel die Liebe, die Gutthätigkeit ist unter den christlichen Tugenden eine von den herlichsten und nutzbarsten, deren Ausübung uns am öftersten anbefohlen worden. Nichts desto weniger kan bey der Ausübung derselben mancher Mißbrauch vorgehen. Man kan dabey hochmüthig werden; man kan von dem geben, das uns nicht zugehöret: man kan beym geben seinen eigenen Freunden Unrecht thun; man kan von bösen Leuten bey alzugrosser Gütigkeit gemißhandelt werden; man kan sich gegen Undankbaren alzufreygebig erzeigen, die sich wol noch dazu der erhaltenen Gaben dazu bedienen, ihren Wohlthätern zu schaden.

den. Man kan endlich unwürdigen Personen Wohlthaten erweisen, die sich dadurch zu Fortsetzung ihrer Trunkenheit und Verschwendung anreitzen lassen. Wolte aber wol jemand deswegen sagen, daß man die Gutthätigkeit und Almosen gar einstellen müsse? Die Regul erstrecket sich allemal aufs ganze; diese muß beobachtet werden; nichts erlaubet uns eine Pflicht übel abzuwarten, deren gesetzmäßige Ausübung auf uns ankomt. Wir schliessen also, daß es einem jeden erlaubet sey, auf die Handlungen seines Nächsten zu sehen, und davon zu urtheilen; aber es muß mit Weisheit, mit Bescheidenheit, im Geist des Friedes, der Liebe, der Wohlgewogenheit, der Heiligung, mit einem Wort, also geschehen, wie Paulus sagt: uns zu reitzen zur Liebe und guten Werken. Und davon haben wir nun im zweyten Theil zu handeln.

Zweyter Theil.

Durch diese Einschränkung, die Paulus unserm Text beygefüget hat, sind die allermeisten Christen das ihnen zustehendes Vorrechtes beraubet, und dahin gebracht worden, daß sie nur auf sich selbst sehen, ihrer selbst wahrnehmen, und sich aller Urtheile über andere enthalten sollen. Denn indem der Apostel will, daß wir alle unsere Urtheile entweder zu unserm eigenen oder zu des Nächsten besten abmessen sollen; so folgt daraus, daß ein jedes Urtheil, das nicht auf einen von beyden Zwecken gerichtet ist, ein strafbares, ein verwegenes, oder

wenigstens ein unvorsichtiges und vergebliches Urtheil sey. Aber wie klein ist die Anzahl derer, die sich nach der Regul Pauli richten, die die Stärkung im Glauben und in der Gottseligkeit bey der Musterung ihres Nächsten und seiner Handlungen vor Augen haben? Wie viele sind dagegen derer, die sich dieses Rechtes zu keinem andern Zweck bedienen, als ihrem Nächsten zu schaden, und seinem guten Namen einen Schandfleck anzuhängen? Wie viele findet man derer, die leichtsinnig, voreilig und ohne hinlängliche Erkäntniß urtheilen? Wir würden nicht fertig werden, wenn wir alle Arten durchgehen wolten, wie die Christen das Vorrecht mißbrauchen, der Handlungen ihres Nächsten wahrzunehmen. Damit wir doch aber nicht bey ganz algemeinen Vorstellungen bleiben, sondern etwas genaueres anzeigen, davon ihr einen Gebrauch machen könnet; so wollen wir die beym Gebrauch dieses Rechtes vorgehende Fehler in vier besondere Classen abtheilen; hernach aber auch diesem vierfachen Mißbrauch die in unserm Text enthaltene Regul Pauli entgegen stellen.

I. Ich bemerke demnach, daß die Christen der Handlungen ihres Nächsten wahrnehmen 1) aus Neugierigkeit, 2) aus Rache und Bitterkeit, 3) aus Bosheit und Neid, und endlich 4) aus dem Grunde ihres natürlichen Verderbens.

1. Viele Christen beurtheilen demnach die Handlungen ihres Nächsten aus dem Grunde der **Neugierigkeit.** Man findet Leute, die weder denken noch etwas überlegen können, die so

gleich

gleich müßig sind, so bald sie allein sind; die an der Einsamkeit am Lesen guter Schriften weder Geschmak noch Vergnügen finden. Was machen sich nun dergleichen Leute zu thun, wenn sie mit ihren nothwendigsten Angelegenheiten nichts mehr zu schaffen haben? Sie lassen ihren Geist ausser sich herum schweifen, sie unterhalten denselben auf Unkosten ihres Nächsten, sie erzählen von ihm, was sie wissen, sie suchen zu erfahren, was sie noch nicht wissen; alle Leute, die sie kennen, müssen bey ihnen durch die Musterung gehen, nicht allemal in der Absicht sie zu verleumden, sondern nur allerhand Betrachtungen über ihr Verhalten anzustellen. Wäre nun der Nutze des Nächsten und die Liebe gegen denselben das Hauptziel bey solchen Forschungen; hätte man keinen andern Zweck, als sich unter einander zu erbauen; wäre man gesonnen, seinen Nächsten zu loben, wenn er recht gethan, ihn zu beklagen, wenn er unrecht gehandelt, ihn zu vertheidigen, wenn er verleumdet wird, sich über seinen Vergehungen zu betrüben, und für uns selbst allerley gute Reguln daraus zu nehmen; so würden dergleichen Unterredungen nicht allein nicht zu bestrafen seyn, sondern es würde auch nichts erbaulichers und lobenswürdigers genennet werden können. Meistentheils aber rühret es aus einer unfruchtbaren Neugierigkeit her, wenn man vom Verhalten seines Nächsten Nachrichten einziehet; man will die Sehnsucht befriedigen, und gerne wissen was in der Gesellschaft vorgehet; man will den leeren Raum bey

den Unterredungen ausfüllen, der gar bald wüst und öde werden würde, wenn nicht der Nächste die Materie dazu hergeben müste. Je mehr wir in dem unwissend sind, was bey uns selbst vorgehet, desto lieber wollen wir wissen, was andere machen. Wir reden, wir urtheilen, wir verdammen, wir billigen etwas, nicht nachdem es die Gesetze der Warheit und Vernunft erfordern, sondern nachdem es unser verkehrter Geschmack und Eigensin mit sich bringet; nicht anders als ob unser Geschmack eine algemeine und unbetrügliche Regul wäre; oder als ob andere Leute nicht anders denken dürften als wir denken, oder nicht anders wandeln dürften, als wir wandeln. Und ob wol diese Art der Wahrnehmung unsers Nächsten nicht die allerstrafbarste ist; da sie aber ohne Liebe, und dem Zweck nicht gemäs ist den Paulus in unserm Text vorgestellet hat; so müssen wir dieselbe billig verwerfen, weil sie eine Quelle vieler eitlen, verwegenen und unvorsichtigen Urtheile ist.

2. Andere haben auf die Handlungen ihres Nächsten aus dem Grunde einer Rache und Bitterkeit acht. Unsere Urtheile richten sich gemeiniglich nach der Neigung unsers Verstandes und Herzens. Wenige sind vor einem geheimen Vorurtheil befreyet, das bald weniger, bald mehrern Einfluß in unsere Urtheile hat. Sind wir etwa durch Freundschaft oder Eigennutz mit jemand verbunden? Hat uns ein anderer was zu gute gethan, oder erwarten wir aufs Künftige dergleichen von ihm? so werden wir, so lange unsere Hochachtung

und

und Dankbarkeit gegen ihn dauret, nichts anders als Tugenden an ihm finden, wir gedenken seiner Person und seines Verhaltens allemal im besten, wir reden nie anders als rühmlich von ihm, wir vertheidigen ihn gegen alle, die sich unterstehen ihn anzutasten. Aber hört er auf unser Freund zu seyn, thut er uns etwas zuwieder, solten es auch Kleinigkeiten seyn? so verändern unsere Urtheile unverzüglich ihre Gestalt in unserer Seele. Denjenigen, der vorher in unsern Augen so liebenswürdig war, wird auf einmal mit ganz andern Augen angesehen; man erblickt an ihm lauter Laster und Unvolkommenheiten. Er ist alsdan kein Wohlthäter, kein Freund mehr, der uns vorher gefallen, an dem wir lauter schöne Eigenschaften entdeckten. Nein, er ist auf einmal ein Betrüger, ein Undankbarer, ein falscher Freund, ein Hochmüthiger, ein Eigensinniger geworden, ein Mensch der alle Unvolkommenheiten an sich hat, der nichts lobenswürdiges mehr übrig behalten, gegen den billig jederman Abscheu und Verachtung blicken lassen soll. So können Liebe und Haß, Eigennutz und Leidenschaften diejenigen Urtheile vergiften, die wir über das Verhalten anderer Menschen anstellen.

3. Noch andere richten aus Bosheit und Neid ein aufmerksames Auge auf das Verhalten ihres Nächsten. Wären wir alle recht vernünftig, so würden wir uns aus den Tugenden unsers Nächsten eine Freude machen, sie bewundern und hochhalten; seine Laster und Unordnungen aber würden uns verdrüßlich seyn, uns zum Mitleiden

und Erbarmen gegen ihn bewegen. Indes trift man bey den allermeisten gerade das Gegentheil an. Die Tugenden des Nächsten machen sie verdrüßlich, erwecken bey ihnen Neid und Mißgunst; hingegen aber bezeugen sie ihre Freude an seinen Lastern und Fehlern, sie nehmen daran Gelegenheit Gift zu saugen, und allerley Spöttereyen auszustossen. Wenn sie dessen wahrnehmen, was sich an andern befindet, so geschiehet es nicht darum, daß sie das Gute, so sie an ihnen finden, loben und hoch schätzen wollen; sondern sie nehmen daran Gelegenheit, entweder wirkliche oder eingebildete Fehler zu entdecken, das wirklich mangelhafte nach allen Seiten auszudehnen, und auf ihre eigene Unkosten sich damit zu beschäftigen. Erkennen sie ja was gutes am Nächsten, treffen sie ja einige gute Eigenschaften an, so legen sie doch nur ein gezwungenes Bekäntniß davon ab. Und wie sie überaus geneigt sind allemal das schlimste zu glauben, das von andern erzehlet wird, so übereilen sie sich auch in ihren Urtheilen, und fassen ihre Verdammung nach dem geringsten Anschein ab. Sie legen ihnen Meinungen und Absichten bey, die oft nie in ihre Seele gekommen sind. Sie tichten den unschuldigsten Handlungen die strafbarsten Bewegungs Ursachen an. Und gleichwie man wenig Handlungen findet, die nicht auf einer doppelten Seite betrachtet werden könten, davon die eine gut, die andere böse ist; so können auch sehr wenige ihren vergifteten Urtheilen entgehen. Erwartet ja nicht von solchen Leuten, daß sie gegen die Fehler anderer Menschen Gedult,

Nachsicht

Nachsicht und Liebe beweisen, dieselben entschuldigen, und, so lange es möglich ist, sie verdecken, helfen solten; nein, es gereicht ihnen vielmehr zu einem schalkhaften Vergnügen, wenn sie den Nächsten in einem Fehler antreffen können; sie sind unermüdet, solche bey ihm auszuspüren. Haben sie nun ihren Zweck erlanget? O so eilen sie, denselben bekant zu machen, auszubreiten, und von einem Hause ins andere zu tragen; und die Erzählungen, die sie davon ausstreuen, verlieren unterweges nichts von ihrer ersten Gestalt und Grösse. Niederträchtige, schändliche, abscheuliche Eigenschaft! die so wol dem Geist der Religion, als auch der geseltschaftlichen Verbindung unter den Menschen ganz entgegen ist.

4. Endlich findet man einige, die aus einem verderbten Herzen auf die Fehler ihres Nechsten sehen, um sich dabey in ihren eigenen Sünden zu schmeicheln, durch die bösen Exempel anderer sich in ihren Bosheiten zu unterstützen, und ihr verwundetes Gewissen dadurch zu beruhigen. Da die Menschen von Natur zum bösen geneigt sind, so darf man sich nicht wundern, wenn sie bey andern alles dasjenige suchen, was ihren verderbten Neigungen zu statten kommen kan. Und wenn sie sich mehr Mühe geben ihres Nächsten Laster, als seine Tugenden zu erfahren. GOTT hat uns zwar eine Richtschnur angewiesen, darnach unser Wandel geführet werden soll, nemlich sein heiliges Wort. Allein diese Regul legt uns einen Zwang an; sie verdammet alle unsere Untugenden, ja alle Lasterhafte

hafte Neigungen der Seele; sie erfordert von dem Menschen ein regulmäßiges Verhalten, und solche Opfer, die Fleisch und Blut sehr sauer ankommen. Um nun diesen Zwang los zu werden, und sich gegen die mit der Sünde verbundene Schande und Furcht zu bedecken, was thut da der Mensch? Er setzt die Richtschnur seines Wandels bey seite; er zieht dagegen die Exempel anderer Menschen zu rathe; er betrachtet das Leben, das die allermeisten Christen führen. Denket aber ja nicht, daß er bey einer solchen Musterung auf die Weisesten sehe, auf die, an deren Exempel die meiste Tugend und Gottseligkeit anzutreffen. Nein, meine Brüder, das Verderben eines solchen Menschen würde dabey seine Rechnung nicht finden. Daher ist man nur bemühet, die Laster der Unordnungen des Nächsten zu entdecken; dieweil ihr Verderben dem unsrigen zu statten komt, uns mit der Besserung verschonet, und uns gegen das Urtheil der Verdammung eine Zeitlang schützet. Sehet das ist die vornemste Qvelle dieser sinreichen Bemühung, daß man die Menschen nur auf der schlimmen Seite kennen zu lernen trachtet. Man will sich durch ihr Exempel berechtigen böses zu thun, man will von ihnen lernen, wie man mit mehrerer Ruhe und Gelassenheit sündigen könne. Die Tugenden frommer Personen demüthigen und beschämen uns, und machen, daß wir uns selbst als lasterhafte Menschen kennen lernen; daher will man lieber gar nicht darauf sehen, und die Augen anderwärts hinwenden. Hingegen ihre Fehler, ihre Schwachheiten machen

uns

uns getrost, geben dem beklemten Herzen Raum, und übergeben uns der so nöthigen Besserung; und darum ist man so aufmerksam auf dieselben. Es schenket uns eine Art der Gemüthsruhe, wenn wir so viele Leute um uns sehen, die ein Lasterhaftes Leben führen. Insonderheit haben die Fehler heiliger Personen einen wundernswürdigen Einfluß in diese falsche Ruhe. Wir sehen uns selbst als Gerechte, als Unschuldige an, wenn wir uns mit andere vergleichen, die lasterhafter und verderbter zu seyn scheinen, als wir selbst. Man glaubet, man begehe alsdan keine Sünde, wenn man nur mit einem grossen Haufen sündige; nicht anders, als ob die bösen Exempel anderer Menschen uns von der Beobachtung des göttlichen Gesetzes frey sprechen, und uns vor der Strafe schützen könten, die der Ungehorsam nach sich ziehet; nicht anders, als ob wir nie von Paulo wären erinnert worden, uns nicht der gegenwärtigen argen Welt gleich zu stellen, und nicht zu wandeln, wie die allermeisten wandeln: und von JEsu Christo selbst: die weite Pforte und den breiten Weg zu vermeiden, sondern auf dem schmalen Wege und durch die enge Pforte in das ewige Leben einzugehen.

II. Sehet lieben Brüder, das sind die vornemsten Abwege unserer Urtheile und Betrachtungen über das Verhalten unsers Nächsten; so nehmen die allermeisten Christen ihrer selbst untereinander wahr. Und wir müssen bekennen, daß diese Fehler sehr gewöhnlich unter uns sind, und daß vielleicht wenige unter uns seyn möchten, die

nicht

nicht in dem bisher vorgehaltenen Spiegel ihre eigene Gestalt solten erblicket haben. Lasset uns nun diesem vierfachen Abwege die Regul Pauli entgegen stellen, darnach wir unsers Nächsten wahrnehmen sollen. 1. Mit **Vorsichtigkeit** und **Mäßigung**. 2. mit einem billigen Herzen; 3. mit **Gedult** und **Liebe**; 4. mit dem **Vorsatz mehrerer Heiligung**, und um uns dadurch zu reitzen zu guten Werken. Und das ist es, wovon wir noch zu handeln haben werden.

1. Es soll demnach zuförderst dieses Wahrnehmen mit vieler **Weisheit** und **Mäßigung** angestellet werden, damit wir uns nicht durch übereilte Urtheile an unserm Nächsten versündigen. Denn wenn man ein gesundes Urtheil fällen will; so wird unser seits gar manches dazu erfordert. Es gehöret dazu viel Licht und Erkäntniß des Verstandes, und eine besondere Aufrichtigkeit des Herzens. Wenn es daran fehlet, so ist es weit besser, man enthält sich alles urtheilens, als daß man sich der Schande unterwirft, über Dinge zu urtheilen, die man entweder gar nicht, oder nur halb weiß, oder die man nur vom Hörensagen hat, und dieses noch dazu von Leuten die voll Affecten und Bosheit sind. Was ist aber leichter als daß wir unser Urtheil über solche Dinge einstellen, die wir nicht wissen, und über Handlungen, deren Bewegungsgründe uns unbekant sind? Ist es denn so was schweres von dem Verhalten eines andern so lange günstig zu urtheilen, bis wir bessere Beweise und Gründe vor uns haben, unsere Urtheile

darauf

darauf zu bauen? Kan nicht ein einziger unbekanter Umstand die ganze Gestalt einer an sich unschuldigen oder sehr tugendhaften Handlung ändern? Und wie viel kommen über dies Umstände bey den Handlungen unsers Nächsten vor, darüber wir gar nicht urtheilen dürffen? Dahin gehören gewisse Geheimnisse der Familien, die Absichten des Herzens, die Bewegungsgründe zu dieser und jener Handlung. Stehet es uns wol zu, darüber ein Urtheil zu fällen? Gehören nicht die Gedanken und Absichten allein vor GOttes Gericht? Der Titul: Herzenskündiger, gebüret ihm ganz allein, und wir dürfen uns nicht unterstehen ins verborgene der Herzen einzudringen, wo es die Menschen uns nicht selbst entdecken, ohne einen Eingrif in ein solches Recht zu thun, das sich GOtt allein vorbehalten hat. Wenn wir diese Betrachtung anstelleten; wenn wir die Ungelegenheiten fleißig überdächten, die aus solchen verwegenen Urtheilen entstehen; wenn wir sorgfältig betrachteten wie viel dazu gehöre, ein gesundes Urtheil über das Verhalten des Nächsten anzustellen: so würde es uns gar nicht schwer werden mit unsern Urtheilen an uns zu halten; wir würden uns lernen mäßigen, zumal, wenn uns die Bewegungsgründe der Handlungen unsers Nächsten unbekant sind. Zu dieser vernünftigen Einschränkung ermahnet uns JEsus selbst in diesen Worten: Richtet nicht nach dem Ansehen; sondern richtet ein recht Gerichte. Joh. 7, 24. Und Paulus schreibet: Richtet nicht vor der

Zeit

Zeit, bis der HErr komme, der auch das verborgene ans Licht bringen und den Rath der Herzen offenbaren wird.

2. Man muß seines Nächsten und seiner Handlungen wahrnehmen mit Billigkeit, ohne heimliche Wiedrigkeit und Vorurtheile; man muß ihm wiederfahren lassen, was recht ist. Denn ist es uns erlaubet dasjenige an andern zu tadeln und zu bestrafen, was strafbar ist; so erfordert es auch die Billigkeit, dasjenige an ihnen zu erkennen, was lobenswürdig ist, und ihnen daher das gebührende Lob beyzulegen. Würde es euch denn gefallen, wenn andere mit alzeit offenen Augen eure Laster betrachten, dagegen aber vor euren guten Eigenschaften dieselben verschlieſſen wolten? Was ihr nun wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Das ist, enthaltet euch der aus Affecten herrührenden, der vergifteten, der wilkührlichen Urtheile, die nur auf einem Eigensin und Eigennutz beruhen; bemerket eben so sorgfältig das Gute, das sich an euren Brüdern befindet, als dasjenige, was unvolkommen und strafbar ist; seyd allezeit bereit, eurem Nächsten, die gehörige Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, seine Tugenden zu loben, wo ihr sie nur findet, solte es auch an euren heftigsten Feinden seyn: hingegen aber auch seine Laster zu mißbilligen, wo ihr sie nur antreffet, solten es auch eure Anverwandten und besten Freunde seyn. Insonderheit müsset ihr, wenn ihr ein rechtes Urtheil über euren Nächsten sprechen wollet, euch selbst recht erkennen lernen und zusehen, ob ihr nicht eben dieselben

selben oder wol gar noch grössere Fehler an euch habt; damit ihr nicht so lächerlich werdet, wie jener im Gleichniß abgebildete Mensch, der seinem Bruder den Splitter aus dem Auge ziehen wolte, aber den Balken nicht erkante, der in seinem eigenen Auge steckte. O wie viel verwegene und lieblose Urtheile würden täglich wegfallen, wenn man diese Regul allezeit vor Augen hätte!

3. Man muß seines Nechsten wahrnehmen mit brüderlicher Liebe und Gedult, man muß geneigt seyn die Fehler und Laster, die man wirklich an ihm bemerket, zu entschuldigen und zu verdecken. Was kan doch wol geliebte Brüder, gerechter und nothwendiger seyn als dieses? Sind wir nicht alle einer solchen brüderlichen Erdultung benöthiget? Wo ist einer unter uns, der nicht auch seine Fehler und Gebrechen an sich haben solte? Wo ist einer, der nicht hie und da geirret, und dem es sehr angenehm ist, weñ andere seine Fehler übersehen und aufs möglichste entschuldigen? Wir müssen keinesweges bey unsern Urtheilen blind seyn, oder solche Handlungen billigen, die offenbar lasterhaft und dem Gesetz Gottes entgegen sind. Die christliche Liebe verlanget durchaus nicht von uns, daß wir solche Leute für Heilige halten sollen, die ein lasterhaftes Leben führen, und deren Untugenden jederman bekant sind. Das erfordert nur die Liebe daß wir sie beklagen, sie freundlich erinnern, sie durch Unterweisung, durch einen guten Rath, durch unser eigenes gutes Exempel eines besseren belehren, und sie dadurch zur Besserung ihres Lebens und Wandels bringen. Sind ihre Unordnungen noch verborgen, und niemand ausser uns

bewust; so verlanget die Liebe von uns daß wir es verschweigen, und sie im Verborgenen darüber bestrafen. Sind aber ihre Laster offenbar und jederman bekant, so ist es dem Gesetz der Liebe gemäs, darüber betrübt zu seyn, das gegebene Aergerniß aufs möglichste zu entkräften, solche Personen zwar öffentlich zu bestrafen, aber allezeit mit Liebe, mit Sanftmuth und in der Absicht sie zu bessern und auf den rechten Weg zu bringen. Denn es ist nie erlaubt, seinem Nächsten nur darum die Fehler vorzuhalten, damit man ihn kränken könne; sondern der Nutze, die Besserung und das Heil unserer Brüder muß allemal der Grund und der Zweck aller unserer Bestrafungen seyn. Haben wir guten Grund zu vermuthen, es möchte unsere Vorstellung übel aufgenommen werden, können wir glauben, daß daraus entstehende Uebel grösser seyn werde als das abgezielte Gute; so sind wir alsdan berechtiget, unsere Bestrafung und Zurechtweisung wenigstens bis auf günstigere Gelegenheiten eingestellet seyn zu lassen.

4. Endlich soll man auf die Handlungen des Nächsten in der Absicht sehen, daß man selbst dadurch mehr geheiliget, zur Nachfolge und zu guten Werken gereitzet werde. Zu dieser Nachahmung ermuntert uns Paulus ganz besonders in unserm Text. Es wuste dieser heilige Apostel gar wohl, was die Exempel anderer Menschen für ein Gericht bey uns hätten, und daß die meisten tugendhaft seyn würden, wenn sie nichts anders als lauter tugendhafte Exempel vor Augen hätten. Daher ist nun seine Absicht, daß wir vornemlich auf das Gute sehen sollen, daß unsere

Brü-

Brüder an sich haben, auf die Tugenden die an ihnen hervorleuchten, um unsern Wandel nach dem ihrigen zu bilden, und uns dadurch zum Guten zu reitzen. Denn wenig Menschen sind so lasterhaft und verkehrt, an denen sich nicht etwas Gutes finden solte, daß unserer Aufmerksamkeit würdig wäre. Warum will man dabey nicht stehen bleiben? warum will man sie nicht loben, wenn sie was Gutes thun, warum will man ihre guten Eigenschaften nicht rühmen? Dieses würde ja das beste Mittel seyn, sie in andern Stücken uns wieder gleich zu machen, und uns untereinander zu guten Wercken aufzumuntern. Ja, würde man etwa sagen, diese Leute haben mancherley Fehler an sich, dadurch das wenige Gute, die kleine Tugend, die sie an sich haben, gar sehr verdunkelt wird. Wie, meine Brüder, habt ihr denn nicht hinwiederum auch eure Fehler? Sind denn an euch lauter Tugenden, ohne Vermischung der Schwachheit und Unvolkommenheit zu finden? will man weiter sagen, ey! es finden sich gar grobe Fehler an ihnen, unerträgliche Laster, die mit dem Stande eines Christen nicht bestehen können; Wohlan! so sehet darauf, daß ihr euer selbst darbey wahrnehmet. Wer da stehet mag wohl zusehen daß er nicht falle. Beklaget diejenigen, an denen sich solche Laster finden; bemühet euch dieselben in der Liebe zu bessern, und sie auf den rechten Weg zu führen. Sehet aber dabey auch auf andere, die euch ein besseres, ein volkomneres Exempel geben. Folget ihnen nach in ihrer Tugend und Heiligkeit; bemühet euch sie zu übertreffen; heget hierin eine heilige Eifersucht, es euch einander zuvor zu thun in der Gottseligkeit, in guten

Werken, in der Wohlgefälligkeit bey GOtt und den Menschen.

O wie glückselig würde die bürgerliche Gesellschaft, wie angenehm würde das Bild der Christlichen Kirche seyn, wenn alle Christen sich selbst untereinander also wahrnehmen, wenn sie sich also bemüheten dieser Regul Pauli nachzufolgen! wie bald würden die Lästerungen, die Verleumdungen, die Bitterkeiten, die Entrüstungen, die heimlichen vergifteten Erzählungen, die so viel Unheil in der Welt anrichten, ein Ende haben! Es ist wahr, es ist dieses eine Glückseligkeit, die noch sehr weit von uns entfernet ist, und die eine grosse Veränderung unter den Christen erfordert, ehe diese edle Eifersucht in der Liebe und guten Werken zur Kraft kommen kan. Allein was noch weit entfernet ist, das kan ja endlich näher kommen. Wir müssen uns nur aus allen Kräften bemühen, ein gutes Exempel zu geben, und unser Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, auf daß sie unsere gute Wercke sehen. Alles reitzet uns dazu, alles weiset uns dahin. Die Ehre GOttes, die dadurch befördert werden kan; die Ehre der Religion, die dadurch einen neuen Glanz bekommen würde; die öffentliche Ruhe, die dadurch bevestiget, und unser eigenes gemeinschaftliches Bestes, daß dadurch einen merklichen Zuwachs erhalten würde. GOtt verleihe, daß diese Bewegungsgründe einen heilsamen Nachdruk in unsern Herzen zurück lassen, und uns antreiben, uns der Lehre Pauli täglich zu erinnern, uns selbst untereinander wahrzunehmen, uns zu reitzen zur Liebe und guten Werken, Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt
Von
Der geistlichen Genesung eines Christen.

über die Worte JEsu. Joh. V. 14.

Darnach fand ihn JEsus im Tempel, und sprach zu ihm. Siehe! du bist gesund worden; sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.

Inhalt.

I. Eingang ist hergenommen von der Verbindung, darin die Textworte mit dem vorhergehenden stehen.

II. Vortrag fasset die geistliche Genesung unter dem Bilde der Leiblichen in sich, dabey werden

1. die vornehmsten Umstände des Textes erwogen
   a. der Ort, wo JEsus dieses geredet.
   b. Die Person, zu welcher er diese Worte gesprochen die er
      1. an der Wohlthat erinnert.
      2. eine nützliche Lehre aufs Künftige ertheilet.
2. Die Worte JEsu auf würdige Communicanten zugeeignet.
   a. Sie sollen die Wohlthat der Vergebung der Sünden wohl bedenken
   b. Sie sollen sich vor der Sünde hüten
   c. Sie sollen die Gefahr derer bedenken, die wieder zum Dienst der Sünde sich ergeben.

III. Zueignung bestehet in einer Anrede.

1. An die, so weder ihre Krankheit nach den Werth der Genesung erkennen
2. An die, so durch JEsum gesund worden.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0146
DFG



Eingang.

Als JEsus Christus hinauf gen Jerusalem gereiset war, sein zweytes Osterfest, wie die meisten Ausleger dafür halten, daselbst zu feiren; so kam er zum Teich Bethesda. Es war dieses ein gesamletes und eingefaßtes Wasser, nahe bey dem Tempel, das um der wundervollen Curen willen, die sich daselbst dann und wann zutrugen, überaus berühmt und merkwürdig worden war. Denn Johannes erzehlet, daß zu gewissen Zeiten ein Engel vom Himmel herab gefahren sey und das Wasser beweget habe; der erste nun, der in dieses bewegte Wasser hinab gestiegen, sey von seiner Krankheit befreyet worden. Die wunderbare Kraft des in diesem Teich befindlichen Wassers, das zu mancherley gelehrten Untersuchungen Gelegenheit gegeben hat, zog eine grosse Menge Kranken dahin, die daselbst ihre Genesung zu finden meinten. Als nun JEsus vor diesem Teich vorüber gieng, erblickte einen mitleidenswürdigen Gegenstand, darbey er mit den Augen und Gemüth

stehen blieb. Es war dieses ein Lahmer und gebrechlicher Mensch, der sich seit acht und dreyßig Jahren mit seinem elenden Cörper herumgeschleppet, und der binnen solcher Zeit lange auf den Augenblick gewartet, da ein Engel vom Himmel herab gekommen, und das Wasser beweget, der aber auch bis dahin allemal so unglücklich gewesen daß ihm andere zuvor gekommen, die entweder nicht so schwach gewesen, als er, oder die mehrere Hülfe zur Seite gehabt. Der Heiland wuste das völlige Elend dieses Menschen, ohne ihn erst darum zu befragen; und wie er voller Mitleiden gegen ihn war, so trat er ihm näher und legte ihm die Frage vor: **Wilst du gesund werden?** Dieser arme und kranke Mensch, der JEsum nicht kandte, begrif noch viel weniger den wahren Verstand und den grossen Nachdruck dieser Frage. Er, meinete es sey etwa ein liebreicher Israelit, der jetzo mit ihm rede, und der ihm seine Dienste anbiete, ihm ins Wasser zu verhelfen, wenn es Zeit sein werde. In dieser Meinung antwortet er auf die Frage des Heilandes nicht gerade zu, als welche keiner Antwort bedurfte; sondern er beklaget sich bitterlich über die Liebloſigkeit seiner Landesleute, und über die Härtigkeit, die ihm als einem von aller Welt verlassenen Menschen begegnete. **HErr, sprach er, ich habe niemanden, der mich hinab lässet in den Teich, wenn sich das Wasser beweget, und ehe ich komme, so steiget ein anderer vor mir hinein.** Diese Antwort setzte das Herz JEsu in die zärtlichste Bewegung, der auch nach seiner gewöhn-

gewöhnlichen Liebe zu den Elenden, ihm augenblicklich half. Stehe auf, sprach er zu ihm, nimm dein Bettlein und gehe heim. Mit diesen Worten war diejenige göttliche Kraft verbunden, die in JEsu wohnete. Denn der Evangelist setzt hinzu: Alsbald ward der Mensch gesund, nahm sein Bett und gieng heim. JEsus Christus, der seine Wunderwerke nicht darum verrichtete, damit er Beyfal und Lobsprüche von den Menschen dafür einernten möchte, ersahe seine Zeit, als sich eine menge Volks um diesen Menschen herum versamlete, sich in der Stille zu entfernen; und da an demselben Orte eine ausserordentliche menge Menschen beyeinander waren, so strich er unvermerkt durch sie weg und begab sich an einen andern Ort, ehe der lahme Mensch Zeit hatte seinen Helfer kennen zu lernen und ihm den schuldigen Dank abzustatten. Da er nun seinen Wohlthäter aus den Augen verlohren hatte, und nicht im Stande war ihm sein dankbares Herz darzulegen; so wolte er doch wenigstens seiner Pflicht gegen GOTT nicht vergessen. Sein erster Gang war demnach in den Tempel gerichtet, und als ihn JEsus an diesem heiligen Orte antraf, so gab er sich ihm näher zu erkennen, und that die schöne Ermahnung an ihn, die unsern gegenwärtigen Text ausmachet: Siehe! du bist gesund worden; sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers widerfahre.

Meine Brüder! dieser elende und mit einem lahmen Cörper seit so vielen Jahren geplagte

Mensch ist ein ganz natürliches Bild derjenigen geistlich Kranken, die am heutigen Vormittag bey dem Tische JEsu Christi gewesen, und die geistliche Genesung ihrer Seelen daran gesuchet. Wenn ihr euch nur ein wenig werdet untersuchet haben, ehe ihr zu dieser himlischen Mahlzeit hinzugenahet; so ist gar kein Zweifel, daß ihr manche eingewurzelte Schwachheit bey euch werdet angetroffen haben, die euch seit vielen Jahren angehangen, und welche die Ursache unzähliger Fehler und Uebertretungen des göttlichen Gesetzes gewesen. Ich will gar gerne glauben, daß ihr unter solchen Schwachheiten oft geseufzet, daß ihr euch nach einer Befreyung davon umgesehen, daß ihr GOtt im Gebet auch ernstlich darum angeruffen, und daß ihr auch heute mit einer solchen Fassung des Herzens das Abendmahl JEsu genossen. Diese geistliche Genesung hat euch auch JEsus wiederfahren lassen, er hat euren Seelen Friede zugesprochen, er hat euch überhaupt alle eure Sünden und Schwachheiten vergeben, und solche Vergebung mit seinem theuren Blut versiegelt. Und nun sind wir abermals in seinem Hause, und in seinem Tempel versamlet, um GOtt den schuldigen Dank für die erlangte Genesung abzustatten, unsere Freude und Dankbarkeit vor ihm zu bezeugen, und die Pflicht gegen GOtt zu erweisen, die eine so grosse Wohlthat von uns erfordert. JEsus Christus begegnet uns alhier; er will ein Zeuge unsers Eifers und der Regungen unsers Herzens seyn; er erinnert euch an eurer Pflicht,

und

und läst euch durch unsern Mund zuruffen: Ihr Sünder, wer ihr auch nur seyd, ihr geistlich Kranken, die ihr mühselig und beladen waret unter euren Sünden, ihr seyd gesund worden, abgewaschen und gereiniget von allen euren Sünden in meinem Blut; sündiget fort nicht mehr, kehret nicht wieder zu den vorigen Sünden zurück, vergesset nicht die Verbindung und die Zusage, die ihr mir heute gethan; damit euch nicht was ärgers wiederfahre, damit ich nicht genöthiget werde meinen Geist und Gnade euch zu entziehen, und damit ihr nicht in einen Zustand gerathet, der noch weit gefährlicher ist, als derjenige, daraus ihr jetzo errettet worden.

HErr, es ist die höchste Billigkeit, was du von uns forderst, ja es ist das allerwenigste, womit wir deiner Liebe und Barmherzigkeit würdig begegnen können. Allein wir sind so schwach, unsere Tugenden sind so wankend, und unsere Entschliessungen so unbeständig! Thue denn noch eine neue Gnade zu der bereits erhaltenen hinzu; unterstütze du uns selbst mit deiner Kraft, hilf uns wandeln auf den Wegen deiner Gebote, damit wir dir treu seyn bis in den Todt.

Abhandlung.

Wir werden aus unserm Text zwey Hauptsätze abzuhandeln haben.

I. Wollen wir einige Anmerkungen über den

den Wortverstand unseres Textes, in so fern er den lahmen Menschen betrift, machen.

II. Hernach soll eine Zueignung auf diejenigen schwachen, aber doch busfertigen Communicanten beygefüget werden, die an dem Tische ihres Heilandes Vergebung ihrer Sünden und die geistliche Genesung von ihrer Krankheit gefunden. Das ist der Entwurf dieser Predigt.

Erster Theil.

Lasset uns denn zuförderst einige Anmerkungen über den buchstäblichen Verstand dieses Textes anstellen. Bemerket denn zuerst, daß JEsus diesen lahmen und gebrechlichen Menschen im Tempel angetroffen, und sich ihm daselbst zu erkennen gegeben habe. Ohne Zweifel hatte er in vielen Jahren nicht an diesen geheiligten Ort kommen können; die Lähmung seiner Glieder hatte ihn dieses Trostes beraubet. Nun er aber durch die Kraft JEsu Christi seine vorige Gesundheit wieder erlanget hatte, so war seine erste Sorge, den Tempel zu besuchen, dahin ihn so wol seine Gottseligkeit als auch seine Dankbarkeit gehen hieß. Wie viel giebt es Christen, die, wenn sie entweder einer grossen Gefahr entgangen, oder aus einer grossen Krankheit errettet worden, einer so nöthigen und unumgänglichen Pflicht gegen GOtt vergessen, und die

statt

statt dessen, daß sie mit einem heiligen Eifer zum Tempel des HErrn eilen solten, der Welt die ersten Opfer ihrer Errettung oder Genesung bringen! Der lahme Mensch, von dem in unserm Text die Rede ist, beweiset sich weit vernünftiger. Mitten unter der Freude, die er seiner Genesung wegen empfand, vergaß er nicht, was er GOtt und seinem Wohlthäter schuldig sey. Er bezahlet ihm in seinem Tempel und vor seinem Volk die Gelübde, und bringt ihm die Zinsen der Dankbarkeit.

Daher war nun auch die Dankbarkeit für die erste Wohlthat alsbald mit einer andern verbunden, die noch weit schätzbarer war. Denn so lange dieser Mensch nicht wuste, wer der war, der ihn gesund gemachet, so konte er auch nicht an den Sohn GOttes glauben, als den er nicht kante, folglich auch den Vortheil von der Genesung seiner Seele nicht haben. Allein die leibliche Hülfe, die JEsus den leiblich Kranken wiederfahren lies, war gemeiniglich eine Vorbereitung zu der geistlichen Gnade, die er ihren Seelen wiederfahren lassen wolte. Daher hatte JEsus die Gewohnheit sich denen zu erkennen zu geben, die er aus einer grossen Krankheit errettet hatte. Wenn er erst ihren Leibe geholfen, so nahm er sich auch ihrer Seelen an, und wirkte in ihnen einen lebendigen und seligmachenden Glauben. Dieser machte sich dieser zweyten Gnade durch den guten Gebrauch der ersten würdig. Denn da ihn JEsus im Tempel antraf, so wolte er ihn nicht länger in der Unwissenheit lassen, wer derjenige sey, dem er seine Genesung zu

danken

danken habe, sondern er offenbarte sich ihm. Mit dieser Entdeckung, die das Herz dieses armen Menschen mit vieler Freude erfüllete, verband der Heiland eine Ermahnung, die einen starken Eindruck in seinem Gemüth haben muste: **Siehe! du bist gesund worden; sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.**

1. JEsus erinnert ihn demnach an dem Wunder, das an seiner Person war verrichtet worden. Seine Genesung war nicht eine blosse Erneurung der Kräfte, oder eine unvolkommene Genesung, die einen Rückfal in die vorige Krankheit besorgen lies, die Zeit und Sorgfalt erforderte, dieselbe unter Beobachtung einer genauen Lebensordnung mehr und mehr zu bevestigen. Sondern es war dieses eine ganze, eine volkommene Genesung, bey der nicht das geringste mangelte. Denn JEsus hatte kaum zu ihm gesaget: Stehe auf! so stand er auch augenblicklich auf, nahm sein Bett und gieng davon. Diese so schleunige und volkommene Genesung hält nun JEsus diesem Menschen vor. Er will, daß er auf die Grösse deren ihm bewiesenen Wohlthat merken, und alle Umstände betrachten soll; er ermahnet ihn sein voriges Elend, seinen schwachen und gelöcherten Cörper, mit dem er sich so lange herum getragen, mit dem gegenwärtigen gesunden und muntern Zustande seines Leibes zu vergleichen, damit er aus solcher Vergleichung den Werth und die Grösse der genossenen Wohlthat desto eigentlicher erkenne. **Siehe, du bist gesund worden.**

2. Zur

2. Zur Erinnerung an der genossenen Wohlthat füget JEsus eine ernstliche Warnung; nemlich daß er von nun an auf seiner Hut seyn solle, damit er nicht in die vorigen Sünden zurück falle, die ihm jetzo vergeben worden. **Sündige fort nicht mehr.** Das Elend und die Leiden dieses zeitlichen Lebens sind oft nichts anders als Züchtigungen GOttes, und Strafen, die er um der Sünden willen über die Menschen verhänget. Wir können davon eine grosse Anzahl Zeugnisse aus dem alten und neuen Testament aufweisen; um es aber kurz zu fassen, so begnügen wir uns mit einem einzigen. Denn da waren die Krankheiten und frühzeitige Todesfälle damit die Corinthische Gemeinde zur Zeit des Apostels Pauli heimgesuchet und geplaget war, nichts anders als eine Strafe solcher verwegenen und unwürdigen Communicanten, die sich am Abendmahl des HErrn JEsu gar sehr versündiget hatten. Sind aber die Leiden des gegenwärtigen Lebens manchmal deutliche Merkmale des Zorns GOttes über die Sünde; so sind sie es doch nicht allemal, auch nicht am allermeisten. Vielmehr sind sie oft, wie die Schrift selbst bezeuget, Zeugnisse der Liebe und des Wohlgefallens GOttes an seinen Kindern, die er zu ihrem besten heimsuchet, die er unter allerley Prüfungen und Anfechtungen bewähret, damit sie tüchtig werden zum Reiche GOttes. Wir müssen daher weder von den Tugenden noch von den Lastern eines Menschen aus seinen äuserlichen Umständen urtheilen. Es ist oft viel Ungerechtigkeit und Thorheit mit solchen grausa-

grausamen Urtheilen verbunden, die man über die Leiden anstellet, die unserm Nächsten in Ansehung des gegenwärtigen Lebens begegnen, und uns bewegen zu schliessen, daß dieser und jener nothwendig ein grosser Sünder seyn müsse, weil er unglückseliger sey als andere Menschen; daß er GOtt ohnfehlbar vor andere sehr beleidiget haben müsse, weil sich lauter Trübsal, Leiden und Schmerzen über ihn gehäuffet habe. So urtheileten ehemals die Freunde Hiobs, die GOtt sehr hart bestrafte. So machten es auch die Einwohner auf der Insul Malta, als sie sahen, das Paulo eine Otter an die Hand fuhr, nachdem er den Schifbruch entgangen war. Wer aber also schliesset, und in der Meinung stehet, daß diejenigen, denen das meiste Leiden in der Welt begegnete, auch vor GOtt die meiste Schuld hätten, dem wiederspricht die Erfahrung, als welche vielmehr bezeuget, daß oft die heiligsten Personen in den härtesten Trübsalen geübet worden; man verstehet alsdan den Werth der Leiden und Trübsalen nicht, die oft mehr Gutes wirken als Gesundheit und äuserliche Glückseligkeit; man will die Wege GOttes ergründen, die doch voll verborgener Tieffen sind; nicht zu gedenken, daß man dadurch zu vielerley falschen und verwegenen Urtheilen verleitet werde. Hier aber ist dergleichen nicht zu besorgen. Denn da JEsus selbst über den Zustand dieses lahm und gebrechlich gewesenen Menschen urtheilet, da er uns selbst die Ursache seines Leidens und Unglücks anzeiget; so machen wir uns keine Verwegenheit schuldig, wenn wir ihm darin

nach-

nachfolgen. Nun aber erhellet aus unserm Text, daß die Krankheit dieses Menschen in seinen Sünden zu suchen gewesen, und daß ihm dieselbe als eine Strafe eines besondern Lasters zugeschickt worden, das er begangen, und das dem HErrn JEsu wohl bekant gewesen. Der Heiland giebt das ganz deutlich zu verstehen, indem er an dem ehemaligen Sünden dieses Menschen Gelegenheit nimt, ihn aufs künftige vor der Wiederholung derselben zu warnen. JEsus Christus wuste gar wohl, wie gewöhnlich es solchen Leuten sey, die aus einer gefährlichen Krankheit errettet worden, bey gesunden Tagen ihrer Gelübden und Zusagen zu vergessen, die sie unter der Gefahr und in den Leiden gethan. In dieser Absicht führt er diesem Menschen seine begangene Sünden insonderheit zu Gemüthe, deren er sich schuldig gemachet, und die ihm ein so langwieriges Leiden zugezogen hatten. Er ermahnet und warnet ihn: **Siehe! du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr.**

3. Diese Warnung begleitet JEsus endlich mit einer Drohung. Er zeiget ihm, daß, so betrübt und langwierig auch sein bisheriger Zustand gewesen, er sich doch noch was weit ärgers zuziehen könne, wenn er aus Undankbarkeit gegen die genossene Wohlthat GOttes in die vorigen Sünden wieder zurück fallen würde. Es sey nun, daß JEsus damit eine andere Krankheit gemeinet, die weit schmerzhafter als die bisherige seyn würde; oder welches weit wahrscheinlicher ist, daß er die Strafen des künftigen Lebens gemeinet, die mit

allen zeitlichen Plagen in keinen Vergleich gesetzet werden können. Siehe, du bist gesund worden; sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.

Das Erstaunlichste dabey ist dieses, daß JEsus sich kaum diesem Menschen geoffenbaret, als er zu den Obersten der Juden unverzüglich hingeeilet, und ihnen gesaget, daß JEsus ihn gesund gemachet habe. Denn unmittelbar nach meinem Text heisset es: Dieser Mensch gieng hin und sagte den Jüden, daß ihn JEsus gesund gemachet. Diese Anmerkung Johannis hat einigen Anlaß gegeben, diesen Menschen der Undankbarkeit und Treulosigkeit gegen JEsum zu beschuldigen, als ob er sich der Offenbarung JEsu dazu bedienet hätte, ihn an seine Feinde zu verrathen, und allerley Verdrießlichkeiten zuzuziehen. Allein es ist in der Erzählung des Evangelisten nichts zu finden, darauf eine solche nachtheilige Muthmassung gegründet werden könte. Vermuthlich war ihm der Haß der Schriftgelehrten und Pharisäer gegen JEsum nicht unbekandt. Er meinete daher wohl zu thun, wenn er diesen Leuten einen Mann bekandt machte, der eine so ausserordentliche Cur an ihm bewiesen, und der folglich ein Prophet des Höchsten seyn müsse. Ein gutes Herz bildet sich gar leicht ein, daß andere auch so wohl gesinnet sind. Dieser folgte den Regungen der Freude und Dankbarkeit, die in seiner Seele befindlich waren; sein Mund redete, wovon sein Herz überfloß. Wir urtheilen aber deswegen also von ihm, daß dieser Mensch nicht das bey den

Juden

Juden anzeiget, daß JEsus ihm befohlen, sein Bett heimzutragen, ob es gleich ein Sabbath gewesen; denn er wuste, was darüber für Urtheile entstanden waren. Sondern er zeigte nur dieses an, daß JEsus ihn gesund gemachet habe; er schrieb ihm also die Ehre seiner Genesung zu, und legte dabey ein Zeugniß der Warheit von ihm ab.

Bis hieher haben wir einige Betrachtungen über den Wortverstand unsers Textes angestellet. Es können aber diese Worte JEsu gar füglich in einer weitläuftigern und moralischen Deutung angenommen, und auf würdige Communicanten, das ist, auf diejenigen unter uns zugeeignet werden, die heute bey dem Tische JEsu Christi mit einer solchen Fassung des Herzens gewesen, die JEsus von seinen Gläubigen erfordert, und die bey ihm Vergebung der Sünden und die geistliche Genesung ihrer Seele gefunden. Bey dieser geistlichen Deutung unsers Textes wollen wir nun noch stehen bleiben, als die uns am nächsten angehet, und der heutigen Geniessung des heiligen Abendmahls am gemässesten ist. Es wird uns diese Deutung Gelegenheit insonderheit zu drey wichtigen Betrachtungen geben, die eurer Aufmerksamkeit würdig seyn werden. Die erste Betrachtung wird auf den unaussprechlichen Werth der geistlichen Seelengenesung, die uns JEsus ertheilet, gerichtet seyn: Er hat uns gesund gemachet. Die andere Betrachtung wird auf die daraus entstehende Pflicht aller würdigen Communicanten gehen, daß sie sich vor

den Sünden hüten, die ihnen vergeben worden: sündiget fort nicht mehr. Die Dritte wird uns auf die Gefahr führen, die denen bevorstehet, die sich aufs neue versündigen: Auf daß euch nicht was ärgers wiederfahre. Das wird der Inhalt des zweyten Theils seyn.

Zweyter Theil.

1. Betrachtet demnach zuförderst, meine Brüder, die Grösse und den hohen Werth von der erlangten Vergebung der Sünden. Die Laster der Seele wurden in der heiligen Schrift oft unter dem Bilde der Schwachheiten und Krankheiten vorgestellet, davon uns JEsus errettet hat. Er ist um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen worden, und durch seine Wunden sind wir heil worden. Jes. 53, 5. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, spricht der Heiland selbst, wenn er von Zöllnern und Sündern redet. Diese Krankheiten sind weit gefährlicher als diejenigen, die man in eigentlichen Verstande also nennet. Denn diese Letztern setzen nur auf eine Zeitlang unsers Leibes Beschaffenheit in Unordnung, und legen uns ein vorübergehendes Leiden auf: Höchstens beschleunigen sie auf einige Jahre den Einfall der irdischen Hütte, die von sich selbst zerfällt, und die entweder zeitiger oder später in den Staub verwandelt wird, daraus

daraus sie gebildet worden. Die Sünde aber und die Laster verursachen dem Menschen ganz andere Uebel. Denn sie greiffen die Seele an, sie berauben dieselbe der geistlichen Gesundheit, die im Frieden und in der Gemeinschaft mit GOtt bestehet; sie erfüllen uns mit Furcht, Angst und Schrecken; sie unterwerfen den lasterhaften Menschen einem ewigen Tode, der der Sünden Sold ist, und der also auch weit schrecklicher ist als derjenige, den wir von Natur so sehr befürchten.

In solchem Verstande sind wir nun, meine Brüder, weniger oder mehr krank, folglich der Genesung weniger oder mehr benöthiget. Gesetzt demnach, daß ihr bey der Untersuchung eures Herzens und eures Wandels, dergleichen abscheuliche Laster nicht entdecket hättet, die mit dem Stande eines Christen unmöglich bestehen können, und um derer willen ein Sünder vom heiligen Abendmahl so lange zurück bleiben muß, bis er herzliche Busse vor GOtt gethan. Wäret ihr aber von solchen grossen Lastern frey, wie? habt ihr euch denn sonst nichts an eurem Wandel vorzuwerfen? Findet ihr sonst nichts, das euch in eine Bestürzung setzen könne? Ist es nie geschehen, daß ihr GOtt recht vorsetzlich beleidiget, wieder bessere Erkäntniß, wieder die Stimme des Gewissens, so euch an eurer Pflicht erinnerte? Haben euch nie die Lüste, Ergetzlichkeiten und Versuchungen der Welt über die Gränzen hinüber gerissen, die GOtt in seinem Gesetz angewiesen hat? Hat nie die Gewinsucht, oder der Geitz euch zu solchen Ungerech-

tigkeiten, Betrug und Uebervortheilung bewogen, deren ihr euch billig schämen solt? Hat nie Haß, Neid, Mißgunst, Zorn, Lästerung, Trunkenheit, Unkeuschheit in eurer Seele gewohnet, und die Liebe GOttes samt der Furcht vor GOtt erkaltet? Um GOttes willen, meine Brüder, lasset uns dieses geistliche Elend nicht vor unsern Augen verbergen, lasset uns aufrichtig und redlich seyn vor GOtt, um so vielmehr, da es uns im geringsten nichts hilft, wenn wir uns vor GOtt verstellen, dem unser ganzer Wandel offenbar ist, ja der das verborgene unsers Herzens kennet, und unsere Gedanken von ferne verstehet. Sehet demnach auf euch selbst, und erweget wie viele Jahre ihr auf solche Art krank gewesen; wenn diese und jene Gewohnheitssünde, unter welcher ihr so oft geseufzet, in eurer Seele zuerst die Herschaft erreichet, und wie dieselbe nach und nach in euch zugenommen habe. Bedenket wohl, wie viele Sünden durch eine solche Leidenschaft in euch veranlasset worden; wie viel gute Gedanken und Bewegungen dieselbe in eurem Herzen ersticket; wie viel Zerstreuungen in eurem Gebet und Andacht dadurch veranlasset worden; wie viel Predigten und Ermahnungen deswegen an euch umsonst und vergeblich gewesen; wie viel gutes ihr dabey unterlassen; wie viel Verheissungen und Zusagen ihr deswegen brechen müssen; der vielen Fehler der Vergessenheit, Unwissenheit, Schwachheit und natürlichen Temperaments nicht einmal zu gedenken. Gütiger GOtt! was für ein Verzeichniß von den Handlungen unsers

Lebens

Lebens wird heraus kommen, wenn wir es mit dem Spiegel des göttlichen Gesetzes vergleichen! Wie ists möglich, dergleichen Fehler und Uebertretungen mit einem kalten Blut anzusehen, ohne dabey mit David auszuruffen: HErr, so du wilst Sünde zurechnen, HErr, wer wird vor dir bestehen!

Für einen würdigen Communicanten aber, das ist, für einen solchen, der mit herzlicher Demuth, mit Andacht, mit einer schmerzlichen Reue über seine Mißhandlungen gegen GOtt, mit lebendigen Glauben zu dem Tisch JEsu hinzugenahet, und den vesten Vorsatz in seiner Seele heget, seine Wege vor dem HErrn zu bessern; für einen solchen ist das heilige Abendmahl das allerbewährteste Mittel einer wahren Besserung. Es ist demselben ein geheiligtes Bad, das alle seine Sünden abwäschet; es ist eine Quelle des Trostes, die JEsus Christus allen denen öfnet, die ihre Sünden vor GOtt herzlich und busfertig bereuen. Erkennet ihr wol, meine Brüder, den hohen Werth einer solchen Gnade, und wie groß der Trost, wie herlich die Vortheile sind, die aus einer solchen andächtigen Geniessung des Abendmahls entstehen? Wir wollen euch hiebey zu hülfe kommen, und zu dem Ende drey Eigenschaften dieser Genesung anführen, die euch dieselbe theuer und werth machen können. Es ist demnach solches 1. eine algemeine 2. eine freye 3. eine volkommene Genesung, der nirgend etwas fehlet.

Es ist erstlich eine algemeine Genesung; es sollen alle und jede Sünden und Beleidigungen

vermittelst des heiligen Abendmahls vergeben werden. So geneigt auch die Menschen sind, eine solche Lehre zu mißbrauchen, so behaupten wir doch diesen Satz ganz getrost, unter der Bedingung, daß hier von keinen andern als würdigen Communicanten die Rede sey als welche allein den hierin liegenden Trost sich zueignen können. Und wenn unter denen, die mich ietzo hören, solche befindlich seyn solten, die diese liebreiche Herablassung JEsu gegen arme und elende Sünder mißbrauchen solten; so bezeugen wir ihnen vor GOttes Angesicht, daß die Schuld ihr eigen sey, und daß wir an der Verantwortung davon nicht den geringsten Antheil nehmen. Wir predigen auch dasjenige, was wir vom HErrn empfangen haben: Wehe dem! der eine solche Lehre zu seinem Verderben mißbrauchet! Ich wiederhole es demnach, daß die im heiligen Abendmahl dargebotene Vergebung der Sünden, ein algemeines Gut sey, das sich auf alle Arten der Sünden und Beleidigungen erstrecket. JEsus Christus weiß nichts von dem Unterscheid zwischen grossen und kleinen Sünden; zwischen Sünden die vergeben, und die nicht vergeben werden können. Zwar wird er am letzten Tage der Welt allerdings darzwischen einen Unterschied machen, weil er alsdan, als der Richter der Welt einem jeglichen vergelten wird nach seinen Werken. Aber wenn es hier in diesem Leben auf Vergeben, auf Gnade ankomt, so sind in den Augen JEsu alle Sünden gleich; nur eine einzige ausgenommen, nemlich die Sünde in dem heiligen Geist,

Geist, von welcher JEsus bezeuget hat, daß sie weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden soll. Ausser derselben aber, sage ich, ist keine einzige, die JEsus nicht in der Ordnung der Busse vergeben wolle, keine einzige, welche die Gränzen seiner Barmherzigkeit einschränken könte. Besorget aber ja nicht, als ob diese Algemeinheit der Vergebung der Sünden, den Volkommenheiten GOttes, seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit im geringsten nachtheilig sey. Nein, meine Brüder! indem GOtt für unsere Seligkeit besorgt gewesen, so hat er auch auf seine eigene Ehre gesehen; und er vergiebt eher keine Sünde, als bis die Rechte seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit in gehörige Sicherheit gestellet worden. Richtet eure Augen auf das Creuz eures Erlösers JEsu Christi, betrachtet den grausamen und bittern Tod, den der Sohn GOttes um der Sünder willen übernommen hat; betrachtet den unendlichen Werth seines Opfers, und urtheilet daraus, ob man sich von der Liebe GOttes und von dem Verdienste JEsu Christi verspreche, wenn man eine algemeine und unumschränkte Vergebung der Sünden erwartet? Es würde vielmehr eine Beleidigung JEsu Christi, eine Entkräftung seines volkommensten Versöhnungsopfers seyn, wenn man die Kraft desselben auf eine gewisse Anzahl oder Gattung von Sünden einschränken wolte, die von der menschlichen Schwachheit unzertrenlich sind. Nein, JEsus Christus der Sohn GOttes, hat sich zu keinem andern Zweck so tief erniedriget, als daß er uns eine

algemeine Vergebung aller Sünden auswirken, und den Reichthum der göttlichen Barmherzigkeit auch den allergrösten Sündern eröfnen möchte, wenn sie wahre Busse thun. Daher hat Paulus geschrieben: Es sey keine Verdammung an denen, die in Christo JEsu sind. Und gewiß, worzu würde doch solchen Sündern, wie wir sind, die Lehre von der Vergebung der Sünden dienen, wenn sie nur für eine gewisse Gattung der Sünder gehörete, wenn nur geringe Fehler, nur die Sünden der Unwissenheit, Schwachheit und Uebereilung vergeben werden könten, die andern Sünden aber keine Vergebung zu erwarten hätten? Ach! wir sind ja auf dieser Welt den gefährlichsten Versuchungen unterworfen; auch die grösten Heiligen sind in Gefahr, die heßlichsten und abscheulichsten Fehler zu begehen, und unter den Christen findet man Leute, die GOtt auf eine so grobe Art beleidiget, die so lange in ihrem Ungehorsam und Unbußfertigkeit verharret, daß kein Trost und keine Ruhe für sie zu finden seyn würde, wo nicht GOttes Gnade und Barmherzigkeit sich auch auf die allergrössesten Sünden erstreckete, wenn sie recht erkant und bereuet werden. Daher hat auch die heilige Schrift von dieser Algemeinheit der Vergebung der Sünden in den ausdrücklichsten Worten gezeuget. Kommet her zu mir, spricht JEsus selbst, ihr alle, keinen einzigen ausgenommen, die ihr mühselig und beladen seyd. Matth. 11, 20. So wir sündigen, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, nemlich

lich JEsum Christum, der gerecht ist, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere sondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1. Joh. 2, 2. So wir unsere Sünden bekennen, so ist GOtt getreu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt und reiniget uns von allen Untugenden. Und das Blut JEsu Christi des Sohnes GOttes macht uns rein von allen Sünden. Er vergiebt uns alle unsere Sünden, und heilet alle unsere Gebrechen. Ps. 103, 4. Die Genesung der Seele ist demnach eine algemeine Wohlthat.

Sie ist aber auch zum andern eine ganz freye und umsonst ertheilte Gnade; das ist, wir haben dieselbe einzig und allein der Barmherzigkeit GOttes und dem Verdienste JEsu Christi zu danken. Der lahme Mensch, dessen unser Text gedenket, hatte nichts an sich, das ihn der Achtung JEsu Christi vor andern würdiger machte, die an dem Teich Bethesda auf die Hülfsstunde warteten. Sondern JEsus Christus suchte ihn an diesem Orte auf, sein Herz bewegte sich in lauter Mitleiden gegen ihn, und er schenkte ihm nebst der Genesung des Leibes auch die Gesundheit der Seelen. Eben so ist es mit der Vergebung der Sünden, die ein würdiger Communicant empfähet. Er hat dieselbe nicht seiner Reue und Busse, oder seinen guten Werken zuzuschreiben, sondern sie ist einzig und allein eine Frucht der Barmherzigkeit GOttes. Zwar ist es allerdings der Wille JEsu Christi,

Christi, daß wir unser Elend erkennen, daß wir in der Ordnung der Busse und des Glaubens erfordert werden; denn es geziemet sich nicht, daß GOtt solchen Sündern die Sünden vergebe, die weder Reue noch Leid darüber spüren lassen. Dem ohnerachtet aber ist die Vergebung der Sünden eben so frey und unverdienet. Denn was ist doch für ein Verhältniß zwischen der Reue und den Thränen über die Sünde, und zwischen so einem so unschätzbaren Gut, als die Vergebung der Sünde ist, und allen davon abhangenden Gnadenschätzen? Es ist ferner auch an dem, daß uns GOtt die Sünden nur in Absicht auf das vollkommene Opfer vergiebt, das JEsus Christus der göttlichen Gerechtigkeit für uns gebracht; Allein wem haben wir denn dieses vollkommene Opfer zu danken! Haben wir es nicht einzig und allein der Barmherzigkeit GOttes und der Liebe JEsu Christi zuzuschreiben? Dieser hat uns ja geliebet, da wir noch seine Feinde, da wir in Sünden und Uebertretungen todt waren. GOtt hat am allererſten auf das Mittel unserer Erlösung gedacht, und den ersten Entwurf von diesem wichtigen Werk gemacht. Der Sohn GOttes hat uns dieses Heil erworben, da er für unsere Sünde gestorben ist. Und der Geist der Gnaden eignet diese Wohlthat unsern Herzen zu. O eine selige Genesung, dabey die drey Personen der anbetungswürdigen Dreyeinigkeit auf eine so liebreiche und erbarmende Art beschäftiget sind! Hätte es uns GOtt überlassen, ein Mittel zur Seligkeit ausfündig

fündig zu machen, hätten wir die Bedingungen bestimmen sollen, unter welchen wir mit ihm versöhnet werden können, würden wir auch einen so wunderbaren und sichern Weg von der Vergebung der Sünden erfunden haben? Würden wir auch so für uns selbst gesorget haben, wie GOtt gesorget hat, allem unserm Elend abzuhelfen? Vielleicht hätten wir uns für glücklich genung geschätzet, wenn uns GOtt erlaubet hätte, uns mit Gold und Silber auf unsere eigene Kosten zu erkauffen; wir würden es Vielleicht für eine Gnade geachtet haben, wenn wir durch Fasten, durch Wallfahrten, durch Creutzigungen des Fleisches und andere strenge Bußübungen etwas bey GOtt ausrichten und verdienen können. Was für einen Trost und Erqvickung würde eine vernünftige Seele in dergleichen eitlen und nichtswürdigen Dingen finden können, in solchen leiblichen Uebungen, die nach Pauli Bericht wenig nütze sind? Und eben daraus, damit ich solches nur im vorbeygehen erinnere, erhellet der Vorzug unsere Lehre vor der Meinung der Römischen Kirche, die, so zu reden dem Sünder mit Christo die helfte von dem zuerkennet, was zur Erlangung von der Vergebung der Sünden nöthig gewesen. Weg mit einer solchen stolzen Meinung, die, wenn sie auch dem Zeugniß des Wortes GOttes nicht ausdrücklich zu wieder wäre, nur dem menschlichen Hochmuth schmeichelt, die hochmüthigen Gedanken in der Seele unterhält, oder doch wenigstens den Sünder in allerhand Zwei-

fel

fel und in eine klägliche Ungewißheit stürzen. Denn wenn ich die Vergebung meiner Sünden durch Fasten, durch Thränen, durch strenge Bußübungen erkauffen soll, welche Busse, welche Thränenströme werden hinlänglich seyn, die Fehler meines vorigen Lebens auszutilgen, und die beleidigte göttliche Gerechtigkeit zu versöhnen? Soll ich durch meine eigenen Werke die Vergebung der Sünde verdienen, welche Werke werden wol vermögend seyn, mir den verschlossenen Himmel zu öfnen, mir die Liebe und Gewogenheit GOttes zuwege zu bringen, der ich mich durch meine Uebertretungen verlustig gemachet? Hat wol die strengeste Busse, haben auch die besten Werke eine Verhältniß mit den Gaben GOttes? Sind sie nicht allemal mit mancherley Unvolkommenheiten und Mängeln verbunden? Muß nicht GOtt manche Gedult und Uebersehung dabey gebrauchen? Nein, nein; auf nichts anders, als auf die Barmherzigkeit GOttes und auf die Liebe JEsu Christi können wir unser Vertrauen setzen; allein in seinem Blute müssen wir die Vergebung unserer Sünden suchen; dieses muß die Stütze unsers Glaubens seyn. Wir haben an ihm die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade. Eph. 1, 7. Wir werden selig durch seine Gnade, nicht aus uns selbst, denn es ist GOttes Gabe; nicht aus den Werken auf daß sich nicht jemand rühme. Cap. 2, 8. 9. Die Vergebung der Sünden, die einem würdigen Communicanten mit-

mitgetheilet wird, ist demnach eine Gabe GOttes, ein Geschenk seiner Barmherzigkeit. Alles, was wir unsers Ortes dazu beytragen können, besteht in einer schmerzlichen Empfindung unserer Sünden, in einer herzlichen Reue über dieselben, und in einem sehnlichen Verlangen nach Vergebung. GOtt aber ist es eigentlich der uns heilet, der uns unsere Sünden aus herzlicher Barmherzigkeit vergiebt. Ich tilge deine Uebertretungen; aus Liebe zu dir, und nicht um deiner Werke willen, gedenke ich deiner Sünden nicht.

Es ist aber auch diese Genesung eine vollkommene Genesung, der es an keinem Theil fehlet. Mit der leiblichen Gesundmachung gehet es gemeiniglich sehr mangelhaft und ungewiß zu; ein Kranker wird nur almählich wieder hergestellet, seine Kräfte müssen sich nur mit der Zeit und unter vieler Gedult wieder samlen. So ist es aber nicht allezeit mit unserer geistlichen Genesung; sie geschiehet schleunig, sie wird augenblicklich vollendet, wie bey dem Menschen, dessen unser Text gedenket. Der Sünder gehet mit weit heiligern, edelern und standhafteren Entschliessungen von dem Tische JEsu weg; die empfangene Gnade verändert ihn, sie macht ihn zu einem andern Menschen, sie bringt ihn zu dem Entschluß, künftighin in den Wegen GOttes unabläßig zu wandeln. Zwar ist an dem, daß in Ansehung gewisser geistlich Kranken, die lange Zeit in der Sünde und bösen Gewohnheiten eingewurzelt gewesen, die Genesung

so

so schleunig nicht von statten gehet, auch nicht so volkommen ist; es wird ein gewisses Maas der Zeit erfordert, ehe ihre Gesundheit merklich wird; die geistlichen Gnadenkräfte äusern sich nur nach und nach bey ihm. Inzwischen ist ihnen doch die Vergebung der Sünden eben so gewiß erworben, und sie können derselben so gewiß versichert seyn, als die andern, wenn sie nur mit der allerersten Gnade GOttes getreu umgehen. Die Empfindungen, die dergleichen elende Patienten von ihrem vorigen Leben übrig behalten, können sie zwar zuweilen betrüben, erschrecken und strauchelnd machen; aber von der Liebe GOttes können sie dergleichen Ueberreste nicht scheiden. Warum? Weil JEsus Christus, der ihnen ihre Sünden vergeben hat, auch zugleich für ihre geistliche Erhaltung sorget. Er begleitet die geschenkte Vergebung der Sünden mit den süssesten Zeugnissen seiner Gnade und Liebe; er bietet ihnen seinen Beystand an; er unterstützet sie in ihren Schwachheiten; er hält sie bey der Hand, und lässet sie gehen aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft; er streitet in ihnen gegen die Welt, Sünde und fleischliche Begierden, und versiegelt in ihnen die Hofnung des ewigen Lebens. Wie hoch sollen wir demnach eine solche Genesung schätzen, die so selige Wirkungen in uns nach sich ziehet; die uns aus dem Stande der Sünden in den Stand der Gnade versetzet; die uns das Recht schenket, den Himmel als ein Erbtheil zu betrachten, das uns gehöret, und das uns ohnfehlbar zu Theil werden wird.

Meinet

Meinet aber ja nicht, als ob euch eine so grosse Wohlthat zu nichts verbinde; oder daß ihr, wenn ihr von dem Tische JEsu weggegangen, von neuen anfangen köntet GOtt zu beleidigen, wie vorher, und dabey die Hofnung fassen, daß bey dem nächsten Genuß des heiligen Abendmahls alles werde abgethan werden, was ihr binnen solcher Zeit gesündiget. Nur niederträchtige und undankbare Menschen sind es, die das Sacrament des heiligen Abendmahls also mißbrauchen, und einen abscheulichen Schluß aus der Vergebung der Sünden machen, die JEsus würdigen Communicanten schenket. Vielmehr erwartet er von euch, daß ihr an eurer Besserung und an der Ablegung derjenigen Sünden, die er euch vergeben hat, redlich arbeiten, daß ihr die geschenkte Genesung als ein theures Kleinod in Ehren halten und nicht zu den Sünden umkehren werdet, die vorher euer Unglück und Elend gewesen; und daß ihr ihm dagegen mit einem neuen Eifer in der Heiligung und Gottseligkeit dienen werdet. Das war die Dankbarkeit, die JEsus von dem lahmen Menschen erwartete, und die er von uns allen fordert. Siehe, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre. Wir versparen aber diese zwo Betrachtungen bis auf ein andermal, (*) und wenden uns zu einer nähern Zueignung dieser Sache.

(*) Die unmittelbar folgende Predigt handelt diese zween Umstände noch ab.

Zueignung.

Meine Brüder! ihr habt bisher vernommen, worin das geistliche Elend der Sünder bestehe, und was JEsus Christus nach seiner unendlichen Barmherzigkeit für ein Mittel im heiligen Abendmahl dagegen verordnet habe. Man würde sich von eurer Andacht und Gottseligkeit schlechte Vorstellungen machen müssen, wenn man nicht glauben wolle, daß ihr alle, so viel eurer sind, an dieser geistlichen Genesung gerne Antheil haben möchtet; und daß unter den Communicanten, die heute an JESU Tisch gewesen, nicht ein einziger wäre, den JEsus gesund gemachet, und der von ihm Vergebung der Sünden erlanget. Wir wünschen euch solches, geliebte Brüder, und bitten GOTT von Herzen darum. Aber merket wohl, daß man, wenn man anders an dieser grossen Wohlthat Antheil haben will, auch eine schmerzliche Reue über sein Elend empfinden, seine Sünden beweinen, die Nothwendigkeit JEsu Christi und seiner Gnade erkennen, solche auch ernstlich und mit dem aufrichtigen Vorsatz einer wahren Lebensbesserung suchen müsse. Aber ach! wie viel Communicanten fehlet es an einer solchen Beschaffenheit, die nicht allein ihr Elend nicht erkennen, noch sich um eine Genesung bekümmern; sondern die auch ihre Krankheit lieben, an den Unordnungen und Untugenden ihres Lebens einen Wohlgefallen haben,

und

und nicht einsehen, wie nöthig es sey ihre Wege und ganzen Lebenswandel zu bessern. Und warum solte JEsus Christus seine Gnade und Gaben an solche stolze und unempfindliche Menschen verschwenden? O ihr Sünder, die ihr eure Augen vor eurem Elende verschliesset, die ihr euch seit so vielen Jahren in den Lüsten der Welt und in den schändlichsten Gewohnheiten herum gewälzet; möchtet ihr doch noch euren betrübten Zustand erkennen, möchtet ihr doch noch ein so ernstliches Verlangen nach der Genesung eurer Seele tragen, als ihr euch nach der Genesung eures kranken Leibes sehnet; was für einen liebreichen Arzt würdet ihr an JEsu finden! Wie gerne und willig würde er euch helfen: Er verlanget nicht zu viel von euch, dieser himmlische Erbarmer; er ruffet nur alle geistlich Kranke zu sich, er bietet ihnen Gnade und Friede an, wenn sie nur ihr Elend erkennen, und solches busfertig beseufzen. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken, bey mir solt ihr Ruhe für eure Seelen finden.

Aber so blind sind die allermeisten, daß sie sich nicht für krank halten; daß sie die angebotene Arzeney ihres himlischen Arztes mit Unwillen und Eckel von sich stossen; daß sie mit ihrem Zustande zufrieden sind, so betrübt, elend und kläglich er auch ist. JEsus komt zu ihnen täglich, ja er komt ihnen zuvor, wie dem elenden Menschen in unserm Text, er redet sie eben so an wie diesen:

Wolt ihr gesund werden? Mit einem solchen Herzen wartet JEsus noch heut zu Tage auf die Sünder, er ermahnet sie durch den Dienst seiner Lehrer und schläget an die Pforte ihres Herzens. Was sind alle gehaltene Predigten, was sind die Bestrafungen des Gewissens, was sind die öfteren Genieſſungen des heiligen Abendmahls, was sind die von GOtt verhängten Krankheiten anders, als lauter Lehren und Bestrafungen unsers Heilandes? Lauter Stimmen, da er den Menschen zuruffet: Ihr Sünder, ihr geistlich Kranken, wollet ihr denn gesund werden? Wolt ihr meinen Frieden, meine Gnade und Seligkeit haben? Aber ihr seyd ja taub gegen seine Stimme; ihr fürchtet euch ja vor der Genesung; ihr meidet ja die Gotteshäuser und den Genuß des heiligen Abendmahls; ihr verwerfet ja alle Mittel, die euch so liebreich angeboten werden; oder wenn ihr sie ja wünschet, so geschiehet es doch sehr matt und lahm; es würde euch nicht lieb seyn, wenn ihr sie erhieltet, weil ihr alsdan eure liebsten Lüste und Begierden würdet aufopfern müssen, an denen ihr ein Vergnügen habt, und die ihr nicht gern zur Tödtung heraus geben wollet. Mein GOtt, wie betrübt, wie kläglich ist der Zustand solcher Sünder! Ein Mensch, mit dem es dahin gekommen ist, der ist elend, der fühlet seine Krankheit nicht, ohnerachtet er an den Pforten des Todes stehet; seine Genesung wird immer verzweifelter, und von Tag zu Tage schwerer.

Ihr

Ihr aber, meine geliebte Brüder, die ihr die Gabe GOttes besser erkennet, und den Werth der euch dargebothenen Gnade besser zu schätzen wisset, die ihr mit einer herzlichen Reue zu dem Tische JEsu hingetreten, und daselbst die Genesung eurer Seelen, und die Vergebung aller eurer Sünden gefunden habt; erkennet einen so erwünschten und seligen Zustand mit aller Dankbarkeit. Sehet, ihr seyd nun gesund worden, ihr seyd abgewaschen, gereiniget von allen euren Sünden in dem Blute JEsu Christi; ihr habt nun Friede mit GOtt und Friede mit eurem Gewissen. Und wenn der Todt euch noch diesen Abend oder in dieser Nacht überfallen solte, so kan euch derselbe nicht bestürzt und zaghaft machen; ihr würdet im Stande seyn, ihm getrost und mit Freuden entgegen zugehen, und mit eben derjenigen Fassung der Seele einschlaffen können, als der alte Simeon: HErr nun lässest du deine Diener im Friede fahren, denn unsere Augen haben deinen Heiland gesehen. O wie hoch sollen wir einen so erwünschten und seligen Zustand setzen! Wollet ihr denn aber, meine Brüder, nichts dabey thun, denselben bis ans Ende eures Laufs zu erhalten? Ach! ich bitte euch im Namen GOttes, wendet allen Fleiß an, euren Beruf und Erwählung vest zu machen, und diese schätzbare geistliche Genesung, die euch JEsus geschencket hat, unverrückt zu bewahren. Verlieret nicht wieder in der Welt die guten Regungen eures Herzens, und den Frieden, welcher hö-

her ist, denn alle Vernunft. Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Im Tempel ließ sich JEsus Christus von dem lahmen Menschen finden, da offenbarte er sich ihm, und ihr müsset JEsum auch daselbst suchen. Die Welt ist eine gefährliche Schule, da es sehr schwer ist, Reinigkeit und Unschuld zu erhalten. Im Tempel, im Gebet, in der Einsamkeit offenbaret sich JEsus seinen Kindern, und läst sich finden von denen, die ihn suchen. So suchet ihm demnach eifrig und inbrünstig. Er wird sich gewiß von euch finden lassen, er wird eurem Elend abhelfen, er wird euch trösten in euren Schwachheiten, er wird euren Seelen Friede zusprechen, und euch endlich aushelfen zu seinem ewigen himlischen Reich, Amen!

Sechste Predigt

Von

Der Gefahr des Rückfals in die vorigen Sünden.

über den vorigen Text.

Siehe! du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht was ärgers wiederfahre.

Inhalt.

I. Eingang ist hergenommen von der Erneurung des Bundes, den die Israeliten unter Josua anstelten dessen Hauptzweck war, nicht in die vorige Abgötterey zurück zufallen.

II. Vortrag darin die Gefahr des Rückfals in die vorigen Sünden vorgestellet wird; es wird dabey

1. Der Rückfal in die vorige Sünden beschrieben.
   a. In Bosheits-
   b. In Schwachheits-
   c. In Gewohnheits-Sünden.
2. Die Gefahr, so damit verbunden, bestehet darin
   1. Es wird der Mensch mit der Sünde wieder bekant.
   2. Es werden die Regungen der Gnade unterdrückt.
   3. GOtt wird dadurch zum Zorn gereitzet.
   4. Es wird der Weg zur beharlichen Unbusfertigkeit gebahnet.

Eingang.

Eine selige Entschliessung war es, meine Brüder, welche die Israeliten in Gegenwart ihres Heerführers Josua fasseten, und die wir im XXIV. Capitel des Buchs Josuä aufgezeichnet finden. Dieser weise Anführer des Volks GOttes, war so glücklich worden, daß er dasselbe nun in das gelobte Land eingeführet; er hatte dasselbe auch bereits unter ihre Stämme vertheilet, und er lies diese Republic bey seinem Absterben in einem ruhigen und blühenden Zustande. Inzwischen schätzte Josua dieses alles für nichts gegen die Arbeit, die natürliche Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit dieses Volks zu bevestigen, und sie auf die feierlichste und heiligste Art zum Dienst und Gehorsam des wahren GOttes zu verbinden. Er lies zu dem Ende kurz vor seinem Tode alle Stämme des Volks nach Sichem zusammen beruffen. Daselbst erinnerte er sie in einer langen und beweglichen Rede an allen Wohlthaten, die GOtt an ihnen seit ihrem ersten Ursprung her erwiesen; insonderheit führete

er ihnen die besondern Beweise der Gnade und Beschirmung GOttes zu Gemüthe, die sie und ihre Väter in der letzten Zeit erfahren hatten, und beschloß seine Rede mit diesen merkwürdigen Worten: Siehe, ich gehe heute dahin wie alle Welt, und ihr solt wissen von ganzen Herzen und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlet hat an alle dem guten, das der HErr euer GOtt euch geredet hat; es ist alles kommen und keines verblieben. Gleichwie nun alles gute kommen ist, das der HErr euer GOtt euch geredt hat; also wird der HErr auch über euch kommen lassen alles böse, bis er euch vertilge von diesem guten Lande, das euch der HErr euer GOtt gegeben hat. So fürchtet nun den HErrn und dienet ihm treulich und rechtschaffen; und lasset fahren die Götter denen eure Väter gedienet haben jenseit dem Wasser und in Egypten, und dienet dem HErrn. Gefället es euch aber nicht, daß ihr dem HErrn dienet; so erwählet euch heute welchem ihr dienen wollet; dem GOtt, dem eure Väter gedienet haben jenseit dem Wasser, oder den Göttern der Amoriter in welcher Lande ihr wohnet. Ich aber und mein Haus wollen dem HErrn dienen. Jos. XXIII. 14. 15. XXIV. 14. 15. Was fasseten nun, meine Brüder, die Israeliten für einen Schluß auf diesen ausserordentlichen Vortrag? Das ganze Volk rief mit lauter Stimme

und

und ganz einmüthig: Das lasse der HErr ferne von uns seyn, daß wir den HErrn verlassen und andern Göttern dienen.

Josua, der sich auf die Entschliessung dieser Leute nicht verlies, und der zu mehrmalen ein Zeuge von der Leichtsinnigkeit ihrer Versprechungen gewesen, stellete sich an, als ob er dem erwählten besten Theil wiedersprechen wolte. Er stellete ihnen deswegen die Grösse und Wichtigkeit der Verbindung vor, darein sie getreten waren, und die Schwierigkeiten, damit der Dienst des wahren GOttes umgeben sey. Er führt ihnen zu Gemüthe, was sie für ein Unglück zu befürchten haben würden, wenn sie einen so heilig beschwornen Bund brechen solten: Ihr könnet, sprach Josua, dem HErrn nicht dienen; denn er ist ein heiliger GOtt, ein eifriger GOtt, der eurer Uebertretung und Sünde nicht schonen wird. Wenn ihr aber den HErrn verlasset und einem fremden GOtt dienet; so wird er sich wenden und euch plagen, und euch umbringen, nachdem er euch gutes gethan hat. 19. 20. Allein diese Schwierigkeiten waren nicht vermögend die Israeliten anders Sinnes zu machen; sie bleiben bey ihrem ersten Entschluß; sie ruffen alle mit verdoppelten Eifer aus: Nicht also, sondern wir wollen dem HErrn dienen.

Meine Brüder! Als die Israeliten eine solche Sprache führeten, so meineten sie es gewiß recht redlich, und ihr Herz stimmete mit ihrem

Munde

Munde überein. Ihr Gemüth war noch mit den erstaunlichen Wundern erfüllet, die GOtt um ihret und um ihrer Väter willen bisher gethan hatte; und ihre neue Einrichtung im Lande Canaan gab ihnen einen neuen Beweis davon an die Hand. Kaum aber war Josua mit seinen Vätern entschlaffen, kaum waren die Aeltesten, die ihn überlebet, den Weg aller Welt gegangen, als dasjenige geschahe, was Josua besorget hatte. Denn die Israeliten verliessen den Dienst des wahren GOttes, und dieneten den Götzen der Heiden. Wohlthaten, Versprechungen, Bündniß, Eidschwüre, das alles war vergessen, das alles war in ihrem Gedächtniß erloschen, und man sahe die Nachkommen dieser undankbaren Väter Sünde mit Sünde, Aufruhr mit Aufruhr häuffen; bis sie endlich GOtt, da er ihre Untreue und Undankbarkeit nicht länger tragen konte, sie in die Hände ihrer Feinde übergab, die ihren Tempel in die Asche legten, Jerusalem in einen Steinhauffen verwandelten, und den traurigen Ueberrest dieses Volks in die Gefangenschaft führten.

Stellet uns nicht, meine Brüder! das Verhalten dieses alten Volks das Verhalten einer grossen Menge solcher Christen ganz natürlich vor, die an den Tagen ihrer feierlichsten Andacht voll brennendes Eifers sind; denen die allergrössesten Zusagen nicht theuer werden; die aber eben so schnell sind, ihre theuresten Versprechungen zu brechen, als sie verwegen gewesen sind, solche zu thun? Wie oft muß GOtt ein Zeuge derjenigen

Reue

Reue und vielen Thränen seyn, damit viele Kranken die Unordnungen ihres vorigen Lebens beweinen; wie viele Entschliessungen zu einer ernstlichen Bekehrung werden gefasset, wenn ihnen GOtt Leben und Gesundheit fristen solte; aber wie oft muß man auch innen werden, daß sie, wenn sie wieder zur Welt kommen, in die vorigen Unordnungen gerathen, ihre alten bösen Gewohnheiten annehmen, und das Andenken solcher Gelübden verlieren, die sie unter währender Krankheit gethan? Wie viel findet man Communicanten, die mit einem Schein der Andacht und Eifers, und mit dem Entschluß, ihr Leben zu bessern, zum Tisch des HErrn treten, die den Vorsatz fassen, künftighin behutsamer zu wandeln, und die Gebote GOttes besser als bisher zu beobachten; die aber, wenn sie kaum davon zurück kommen, nicht mehr an ihre Zusage gedenken, und eben so durstig in den vorigen Lastern und Unordnungen leben, als sie dieselben vorher mit besonderer Aufrichtigkeit zu beweinen geschienen? O wie betrübt sind solche schleunige Umkehrungen zu der vorigen und alten Sünde! Wie bitter und nachtheilig sind die Folgen davon unserm ewigen Heil und Seligkeit!

Wir haben, geliebte Brüder, den Vorsatz gefasset dergleichen Rückfällen dadurch vorzubeugen, wenn wir euch die Heßlichkeit eines solchen Lasters und die Unseligkeit vorstellen, darein sich diejenigen stürzen, die ihrer Gelübden und Zusagen so bald vergessen. Wir wollen auf die Weise uns bemühen, einige unter euch in der gottseligen

Entschlies-

Entschliessung zu stärken, die ihr neulich unter dem Genuß des heiligen Abendmahls, andere aber in denen, die ihr am heutigen Tage gefasset habt. Das war der Zweck der liebreichen Erinnerung, die JEsus Christus denjenigen Menschen ertheilet, den er am Teich Bethesda gesund gemachet. Siehe, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.

Abhandlung.

Wir haben neulich in einer über diese Worte gehaltenen Predigt uns bemühet, den Wortverstand dieses Textes anzuzeigen, in so ferne derselbe den krankgewesenen Menschen betraf. Wir zeigeten nächst diesem, daß die Worte JEsu Christi auch einen moralischen Verstand in sich fasseten, und daß der von JEsu geheilete Kranke ein sehr natürliches Bild solcher schwachen, aber doch bußfertigen Communicanten sey, die mit einem andächtigen Herzen bey dem Tisch JEsu Christi gewesen, und die die Vergebung ihrer Sünden und geistliche Genesung ihrer Seelen bey JEsu gefunden. Dieser moralische Verstand gab uns dreyerley wichtige Betrachtungen an die Hand, die sich sehr wohl zu dem Vormittags genossenen Sacrament des heiligen Abendmahls schickten. Die erste betraf die Grösse und Vortreflichkeit der von JEsu erlangten geistlichen Genesung: Er hat uns alle unsere

unsere Sünden vergeben; er hat uns gesund gemacht. Die zweite betraf die daraus entstehende Pflicht und Verbindlichkeit für alle würdige Communicanten, nicht die vorigen Sünden, die ihnen bereits vergeben worden, wieder zu begehen. Sündige fort nicht mehr. Die dritte fassete endlich die Gefahr des Rückfals in sich, und das Unglück, dem sich ein Mensch durch solche Einflechtung in die vorigen Sünden unterwerfe. Auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.

Das erste, darauf wir eure Andacht führeten, war die geistliche Genesung, die JEsus Christus würdigen Communicanten mittheilet. Wir zeigeten drey Eigenschaften derselben an, welche dieselbe unendlich liebenswürdig machten. Es war solches 1. eine algemeine, 2. eine Freye und unverdiente, 3. eine volkommene Genesung. Weiter konten wir damals in unserer Betrachtung nicht gehen; doch erinnerten wir zum Beschluß, daß uns JEsus Christus nicht also die Sünde vergebe, daß wir dabey die Freyheit behielten, ihn aufs neue zu beleidigen, sondern daß er uns vielmehr dadurch verbinde, nicht in die vorigen Sünden zurück zu fallen, die uns durch ihn vergeben worden. Und das war es eben, was JEsus von dem Krankgewesenen im Text verlangte. Der Heiland erinnert den Menschen nur darum an dem an ihm bewiesenen Wunderwerke, damit er aufs künftige vorsichtiger werde, und sich vor den Sünden hüten möchte, die ihm eine so gefährliche und unheilbare Krankheit zugezogen hatten. In solcher Absicht

erinnerte

erinnerte ihn JEsus, daß weit härtere Straffen für ihn zu besorgen wären, fals er aus Undankbarkeit gegen die göttlichen Wohlthaten so unbesonnen wäre, die vorigen Wege wieder zu erwählen. Siehe, du bist gesund worden! sündige fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wiederfahre.

Wir haben demnach in der gegenwärtigen Predigt noch zweyerley zu thun übrig, wenn wir den einmal gemachten Entwurf ausfüllen wollen. Wir werden Erstlich den moralischen Verstand der Lehre JEsu: Sündige fort nicht mehr, untersuchen und beweisen, daß es die Pflicht eines jeden würdigen Communicanten sey, sich vor den Sünden zu hüten, die ihm einmal vergeben worgen. Zum andern werden wir euch die Gefahr des Rückfals in die vorigen Sünden, und das Elend derer anzeigen, darein sich ein solcher Mensch stürzet. Diese zween Puncte machen die Hauptabtheilung unsers Vortrags aus.

Erster Theil.

Es scheinet fast nicht nöthig zu seyn euch zu erinnern, daß diese Lehre, die JEsus dem Kranken ertheilte: Sündige fort nicht mehr, nicht nach dem Buchstaben genommen werden dürfe, als ob ihn JEsus damit anbefohlen, daß er keine einzige Sünde in seinem Leben mehr begehen solte. Es ist dieses eine Auslegung die wir leichtlich von uns

uns selbst machen können, und die unser eigenes Verhalten deutlich genung bestätiget. Ohne Zweifel würde es etwas sehr angenehmes und erquickliches seyn, wenn wir ganz und gar nicht mehr sündigten, und daß es die erwünschteste Seligkeit eines würdigen Communicanten seyn würde, wenn er von keinem Laster und Verderben weiter berühret werden könte. Allein dieses Glück schickt sich alhier nicht vor uns. Eine volkommene Heiligkeit, eine Befreyung von allen Anfällen der Laster, ist eine für den Himmel aufgehobene Gabe, ein Vorzug der Engel und der vollendeten Gerechten. So lange wir hier auf dieser Welt sind, so lange wir eine Seele in unsern Leibe tragen, die von der Materie und von der Leidenschaft angetastet werden kan; so dürfen wir nicht erwarten, daß wir von allen Anfällen der Sünde befreyet bleiben werden. Die Schrift erkläret sich hierüber ausdrücklich. **Wir fehlen alle mannigfaltig**, sagt der Apostel Jacobus. Und Johannes schreibet: **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Warheit ist nicht in uns.** Was meinet demnach der Heiland damit, und was stellen wir uns selbst darunter vor, wenn er uns ermahnet, daß wir nach gehaltenen Abendmahl nicht mehr sündigen sollen? Wir meinen damit die groben und anstößigen Versündigungen, dadurch alle Frucht der würdigen Geniessung des heiligen Abendmahls verschwindet; wir meinen damit die herschenden Sünden, die lasterhaften Gewohnheiten,

die in uns eine Qvelle unzähliger Beleidigungen werden, und die endlich den Todt und Verderben der Seele nach sich ziehen, wo sie nicht erkant, bereuet, vergeben und abgeleget werden.

Damit wir aber die Meinung JEsu desto besser fassen; so müssen wir uns einer einzigen Anmerkung erinnern, die bereits in der vorigen Predigt angebracht worden. Nemlich, daß die Krankheiten und Leiden dieses Lebens gewisser massen als Züchtigungen GOttes, als Strafen anzusehen sind, die er uns um ein und anderer begangenen schweren Sünde halber aufleget. Und man hat Ursache genug zu glauben, daß der Kranke, den JEsus von seiner langwierigen Krankheit gesund gemachet, sich vorher auf die eine oder andere Art gröblich versündiget habe. Wenn nun JEsus zu ihm saget: Sündige fort nicht mehr; so meinet er damit nicht so viel, daß er ganz und gar in keine Sünde mehr fallen solle, indem die menschliche Schwachheit solches in diesem Leben nicht möglich werden lässet: Sondern er will ihn nur erinnern, daß er sich vor den grossen und gefährlichen Sünden hüten soll, die die Ursache seines bisherigen Elendes gewesen, und um derentwillen eine so harte Züchtigung über ihn verhänget worden. Mit dieser Ermahnung JEsu Christi trift die Vorschrift Pauli im 17. Capitel seines Briefes an die Römer überein: So lasset nun die Sünde nicht herschen in eurem sterblichen Leibe ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Oder was Petrus saget:

Enthal-

Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten die wider die Seele streiten. Oder was Johannes in seinem ersten Briefe schreibet: Wer aus GOtt geboren ist sündiget nicht, und er kan nicht sündigen, weil er aus GOtt geboren ist. Nimt man diese letzten Worte des Apostels Johannis blos nach dem Buchstaben; so können sie sonst von niemand als von JEsu Christo verstanden werden, von welchem aber am angezogenen Orte die Rede nicht ist; denn JEsus war der einzige von dem nach dem eigentlichsten Wortverstande gesagt werden kan: daß er nicht sündigen könne, weil er aus GOtt geboren. Allein Paulus, Petrus und Johannes reden von der Herschaft der Sünde, von den Lasterhaften Gewohnheiten, die mit dem wahren Christenthum nicht bestehen können, und die eine Seele von der GemeinschaftGOttes los reissen. Man kan solche Sünden in dreyerley Classen vertheilen.

1. Gehören dahin die vorsetzlichen und Bosheits-Sünden, die bey demjenigen, der sich derselben schuldig machet, eine völlige Freyheit des Gemüths und eine hinlängliche Erkäntniß voraus setzen, daß er denselben wol hätte wiederstehen können, wenn er anders gewolt. Man beklaget billig einen Menschen der durch einen schnellen und unvermutheten Aufruhr seiner Sinnen und Leidenschaften zur Sünde bewogen wird, der weder Zeit noch Freyheit hat recht zu bedenken, was er thut, und der sich mit einem heimlichen Wiederspruch

des Gewissens dazu entschliesset. Aber ein Mensch, der sich recht vorsetzlich und nach reiffer Ueberlegung zur Sünde entschliesset, der alle Ueberzeugungen des Verstandes, alle Regungen des Gewissens unterdrücket; der daran seinen Wohlgefallen hat und auch darin verharret: ein solcher Mensch hat weiter nichts vor sich als das betrübte Andenken, daß er GOtt beleidiget habe, weil er so gewolt, daß er seine Gesetze, sein höchstes Ansehen und Gerechtigkeit mit Füssen getreten, und daß er deswegen ein Ziel der allererschrecklichsten Rache GOttes geworden sey. Wer nun ein würdiger Communicant gewesen, der muß sich alles Ernstes vor solchen Sünden hüten, die der Seele so gefährlich sind; er muß dargegen vor denselben fliehen, wie vor dem Tode selbst; er muß täglich auf die Stimme GOttes aufmerksam hören, der uns in seinem Wort unterrichtet, der das Gewissen dadurch erinnert, daß er dieser Vorschrift und Unterweisung folgen, daß er seine Pflicht und die Sorge für das Heil seiner Seele allemal dem irdischen Interesse und allen zeitlichen Vortheilen weit vorziehen soll. Denn es geziemet einem Christen, der nur einige Erkäntniß von GOtt, nur einige Furcht vor GOtt hat, der überdies auch Zeit hat sich zu besinnen und zu bedenken, was er thut, es geziemet sich, sage ich, ganz und gar nicht, daß er vorsetzlicher Weise die Schranken durchbreche, die GOtt und die Natur, Religion und Gewissen, der Herschaft böser Lüste und Begierden gezogen haben.

2. Es

2. Es giebt ferner Schwachheits-Sünden, darein man durch heftige Versuchungen, durch schnelle Affecten, die in der Seele entstehen, hingerissen wird. Zwar was die groben Verbrechen anlanget, dazu der Mensch durch einen heftigen Affect verleitet wird, dahin zum Exempel Diebstahl, Ehebruch, Todtschlag, Ungerechtigkeit und Rache gehöret; so muß ein wahrer Christ nie in dergleichen Sünden gerathen; oder wenn er so unglücklich gewesen, ein einzigesmal in seinem Leben darein zu fallen; so muß doch seine Busse unmittelbar auf die Sünde folgen, die Reue darüber muß mit dem begangenen Verbrechen ein Verhältniß haben, und ihm aufs künftige statt eines kräftigen Verwahrungsmittels dienen. Denn wozu dienet uns die Vernunft und die Erkäntniß des Christenthums, wozu dienen uns die von GOtt dargebotenen Gnadenkräfte zur Ueberwindung böser Lüste, wenn wir bey dem allen nicht vermögend sind, dem geringsten Anfall der Sünde zu wiederstehen, sondern uns so bald hinreissen lassen, als die Versuchung komt? JEsus verlanget nicht, daß wir ohne alle Leidenschaften seyn sollen; denn diese sind nun unvermeidliche Wirkungen unserer mit einem Leibe vereinigten Seele: Aber das ist es eigentlich, was JEsus von uns erwartet, und was er von einem jeden mit Recht fordern kan, daß wir gegen unsern Leidenschaften auf der Hut seyn, daß wir uns von denselben nicht beherschen oder zu solchen Dingen verleiten lassen, die einem

blos vernünftigen Menschen, geschweige denn einem Christen höchst unanständig sind.

3. Es giebt endlich Gewohnheitssünden, die mehr oder weniger gefährlich sind, nachdem die Gegenstände solcher tief eingewurzelten Neigungen beschaffen sind. Einige derselben können unmöglich mit dem würdigen Genuß des heiligen Abendmahls bestehen, und müssen schlechterdings verleugnet und abgeschaffet werden. Dahin gehöret die Gewohnheit im Lügen, in der Trunkenheit, im Hochmuth, im Geitz, in der Unkeuschheit, und in allen andern Sünden, von welchen das Wort GOttes den Ausspruch thut, daß, die solches thun, das Reich GOttes nicht ererben sollen. Es giebt aber ausser diesen noch andere Gewohnheitssünden, die nicht so wol Laster des Gemüths und Herzens, als Schwachheiten des Temperaments und einer schlechten Auferziehung sind. Dahin gehöret die Neigung zur Welt, zu den Lüsten, Reichthümern, Ergetzlichkeiten und Zeitvertreib der Welt; die Trägheit im Gebet und in andern Uebungen der Gottseligkeit; ein verzärteltes, müßiges Leben, das zwar durch keine groben Fleischeswerke verunreiniget wird, darin man doch aber auch nicht diejenigen Christentugenden antrift, die eigentlich die Gestalt eines erneuerten Menschen ausmachen.

Ein würdiger Communicant muß sich nun von jenen so wol als von diesen enthalten. Er muß

keiner

keiner einzigen Sünde die Herschaft gestatten; sondern er muß gegen alle und jede Sünden kämpfen, er muß die Anfälle derselben mehr und mehr zu entkräften, und so viel ihm möglich ist, das ganze Joch derselben abzuwerfen suchen. Freylich kan es geschehen, und geschiehet leider alzuoft, daß man wieder seinen Willen und nach einer herzlichen Bereuung von den alten Neigungen hingerissen wird, weil die darin zugezogene Gewohnheit ein Flecken in unserer Seele ist, der nicht anders als mit vieler Arbeit ausgetilget werden kan. Dergleichen Rückfälle sind gefährlich, und zwar recht sehr gefährlich; doch setzen sie einen würdigen Communicanten nicht aus dem Stande der Gnaden, wenn sie nur selten geschehen, wenn sie nur immer schwächer werden, wenn man nur nicht an dem Tage und in der Woche sich davon übereilen lässet, da man zum Tische JEsu gewesen, wenn man nur allen Ernst und Aufrichtigkeit beweiset, sich davon immer mehr los zu machen.

Sehet, meine Brüder, das fasset der moralische Verstand der in unserm Text enthaltenen Lehre JEsu in sich: Sündige fort nicht mehr. Sehet, das ist es, was JEsus von einem würdigen Communicanten erfordert, dem er seine Sünden vergeben und ihm die geistliche Genesung geschenket. Und das ist gewiß für eine solche herliche Wohlthat etwas weniges. Wenn uns JEsus unsere zeitlichen Güter, unser Leben, unsere Kinder statt eines Opfers abforderte, würden wir ihm

auch damit eine so unschätzbare Gnade zu theuer bezahlen können? JEsus Christus richtet sich aber nach unserm Elend und Armuth; er verlanget keine Heiligkeit ohne alle Flecken, keinen Gehorsam ohne den allergeringsten Mangel; sondern er will nur, daß wir uns enthalten sollen von den Sünden und Lastern, die mit dem Gnadenstande eines Christen unmöglich bestehen können, und die den Zorn GOttes über lang oder kurz über diejenigen bringen, die sich von denselben beherschen lassen. Er will, daß wir seine Stimme fleißig hören sollen, wenn er mit uns redet aus seinem Worte, durch seine Diener und vermittelst unsers Gewissens; er will daß ihr nicht vorsetzlicher Weise in die vorigen Sünden willigen sollet, die er euch aus Gnaden vergeben hat. Ihr solt euch von euren Leidenschaften nicht zu solchen Ausschweifungen verleiten lassen, die eure Schande sind, und euch ins Verderben stürzen. Ihr solt in keiner einzigen Gewohnheitssünde beharren, sondern über dieselbige in eurem Herzen herschen, und an der Entkräftung und Vertilgung derselben mehr und mehr arbeiten. Kan nun wol JEsus Christus etwas wenigers von denen fordern, denen er ihre Sünden vergeben, für die er sein Blut und Leben gelassen hat? Macht ihr euch nicht selbst dazu verbindlich so oft als ihr zum heiligen Abendmahl gehet? Lasset uns doch einmal einen Augenblick bey dem eigentlichen Zweck dieser heiligsten Handlung stehen bleiben. Was ist denn das heilige Abendmahl? Wozu verbin-

det

det uns dasselbe? Es ist das heilige Abendmahl nicht ein blosser gottesdienstlicher Gebrauch, den JEsus Christus verordnet und eingesetzet, uns dadurch an seinem Tode zu erinnern und die Kraft seines Versöhnungsopfers uns zuzueignen; es ist dieses nur ein Theil von diesem Sacrament. Sondern es ist dasselbe auch auf unsrer Seite eine heilige Verpflichtung, kraft welcher wir uns gegen GOtt verbündlich machen, GOtt zu lieben, JEsu Christo zu folgen, die Welt zu verleugnen, der Sünde und allen Lüsten des Fleisches zu entsagen, die Bedingungen des Gnadenbundes, dessen Siegel und Bestätigung dieses Sacraments ist, aufs getreulichste zu erfüllen. So oft wir demnach zum heiligen Abendmahl gehen, so oft erneuren wir den Bund, den GOtt mit uns gemachet, da wir in die Kirche und Gemeinschaft JEsu Christi aufgenommen worden, und den wir wohlbedächtig bestätiget, als wir zum Tisch JEsu Christi hinzugenahet. So oft wir zum Abendmahl gehen; so oft legen wir beym Genuß des Leibes und Blutes Christi einen feierlichen Eid ab, daß wir die begangenen Sünden des vorigen Lebens herzlich bereuen, und daß wir den ernstlichen Entschluß gefasset, künftighin seinem Willen gehorsam zu seyn, und die Beleidigungen seines Gnadenbundes aufs möglichste zu erfüllen. So oft wir zum heiligen Abendmahl gehen, so erkennen wir die Nothwendigkeit einer wahren Besserung, daß wir je mehr und mehr geheiliget werden, daß wir die Sünde verleugnen, daß wir im Glauben und Gehorsam JEsu

Christi leben müssen, der uns geliebet und der sich selbst für uns gegeben hat. JEsus Christus ist der Zeuge solcher Zusagen; er ist selbst bey diesem heiligen Tisch zugegen, und beobachtet die innerliche Gemüthsbeschaffenheit eines jeden Communicanten. Er läst sich auch die Busse derer wohlgefallen, die nur reines und aufrichtiges Herzens vor ihm sind; er will uns gerne die Vergebung der Sünden und den Frieden mit GOtt schenken; er will uns versichern, daß wir Gnade und Vergebung bey ihm gefunden. Wie könnet ihr nun nach einer so feierlichen Verpflichtung, nach solchen ausserordentlichen Wohlthaten eurer Zusage alsbald vergessen, euer Wort wiederruffen, und nach gehaltener Communion unverzüglich wieder zurücke weichen, nicht in geringe Fehler, nicht blos in Sünden der Schwachheit und Unwissenheit, sondern in solche Laster und Ungerechtigkeiten, die den Augen GOttes höchstmißfällig sind. O wie viel Schändliches hat ein solch Verhalten träger Christen an sich! Das heist gewisser massen mit der Liebe und Gütigkeit JEsu Christi einen Spott und Frevel treiben; das heist nach einem aufs heiligste beschwornen Frieden die Waffen ergreiffen, und sich selbst als einen solchen erklären, der aller Gnade GOttes, aller durch JEsum erworbenen Seligkeit unwürdig ist. Es wäre solchen trägen Heuchlern besser gewesen, daß sie nie in den Tempel gekommen, nie am Abendmahl JEsu Christi Theil genommen, als daß sie nun einen so schändlichen Gebrauch davon machen. Wenigstens würden

den sie sich den Vorwurf nicht machen dürfen, daß sie zu den bisherigen Unordnungen ihres Lebens auch noch den Meineid hinzugethan, daß sie die so oft wiederholte Zusage gebrochen, und dasjenige zu einem Gift gemachet, was ihnen zur Genesung und Seligkeit ihrer Seele zubereitet gewesen. Es wäre ihnen besser, sagt Petrus, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkant hätten, als daß sie, da sie ihn nun erkant, sich kehren von dem heiligen Gebot.

Solche Menschen müssen ja nicht sagen, daß dergleichen Rückfälle in die vorigen Sünden wieder ihren Willen geschehen wären, daß es ihnen auch wieder leid sey; aber es sey nicht in ihren Kräften, was könten sie denn dafür, daß ihnen GOtt kein anderes Temperament gegeben, wer könne ihnen denn das zurechnen, daß diese und jene böse Neigung in ihnen wohne, gegen welche sie in ihrer Jugend nicht genungsam Ernst bewiesen, und die durch öftere Ausübung recht stark und unüberwindlich in ihnen geworden sey. Ich gebe es gerne zu, meine Brüder, daß es nicht bey uns stehe, schlechterdings ohne alle Sünde zu seyn; es stehet nicht bey uns, daß unsere Seele nicht in Unordnung gerathe, wenn sich ihr solche Dinge vorstellen, wodurch die äusern Sinnen gereizet werden, auch die volkommensten Heiligen können auf die Weise berücket werden. Aber es stehet doch bey uns, gegen solche Reitzungen auf der Hut zu seyn. Es stehet bey uns aufs zukünftige solche Maasreguln zu erwehlen, damit man nicht alsbald nach genossenen Abend-

bendmahl in die alten Sünden verwickelt werde. Warum? darum, weil die Wirkung, die solche heilige Handlung ordentlicher Weise über ein wohlgeartetes Herz hat, das seine Fehler erkennet, das die Schwachheiten seines Temperaments und Auferziehung weiß, diese ist, daß der Mensch dadurch weiser, wachsamer und vorsichtiger gemacht wird, daß er desto ernstlicher sich an die Gnade GOttes hält, um von derselben aufs kräftigste unterstützet zu werden; daß er endlich dadurch angetrieben wird, auf alle seine Handlungen zu merken, diejenigen Oerter, Gelegenheiten und Gesellschaften zu meiden, wo er in die Falstricke der Sünde verwickelt werden mögte.

Was für Vorsichtigkeit wendet man doch in der Welt an, seine Güter, seine Gesundheit, sein Leben zu erhalten? Ein Kaufmann trauet demjenigen nicht zweymal, der an ihm zum Lügner und Betrüger worden ist. Ein Reisender, der einen Schifbruch mit genauer Noth entgangen, waget sich nicht so gleich wieder aufs Meer, wenn die Winde noch toben, und das Wasser in einem wütenden Wallen ist. Ein Kranker, der von einer gefährlichen Krankheit genesen, stürzet sich nicht als ein unsinniger Mensch in solche Unordnungen und Ausschweiffungen, die ihm das Leben kosten könten; er unterlässet nichts, die wiederhergestelte Gesundheit immer mehr zu bevestigen; er vermeidet alle rauhe Luft und unbequehme Witterung; er hält sich ganze Wochen oder wol gar Monathe innen; er beobachtet eine strenge Lebens-Ordnung.

Muß

Muß er etwas verleugnen, das ihn lieb ist, so thut er es gerne. Mit einem Wort, es komt ihm nichts zu sauer an, wenn es nur seine Gesundheit befördert. Christen! Es ist hier von keinem zeitlichen Leben die Rede, das über lang oder kurz dennoch verlassen und niedergeleget werden muß; es ist hier nicht der Leib gemeinet, der aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet, zu seiner Zeit ins Grab geleget werden muß. Sondern es betrift eure Seelen und ewige Seligkeit, es betrift ein Leben und eine Gesundheit, die tausendmal schätzbarer ist als alles, was ihr in dieser Welt so sorgfältig suchet und bewahret. Warum woltet ihr weniger Achtung darauf wenden, als auf die irdischen und vergänglichen Dinge? Ist denn der Friede mit GOtt und die Gesundheit eurer Seelen so was geringes in euren Augen, daß ihr euch wegert, dieselbe durch allerhand heilsame Mittel zu erlangen und zu befördern? Die erste Pflicht eines Christen, der Frieden mit GOTT gemachet und Vergebung seiner Sünden erlanget hat ist diese, daß er sich derjenigen Sünden sorgfältig enthalte, die ihm vergeben worden, und daß er alle Mittel die ihm Gottseligkeit und Klugheit an die Hand giebt, erwähle, um nicht aufs neue in die Sünden zu gerathen, die ihn in GOttes Augen so mißfällig machen können. Will ihn etwa seine stärkste Neigung zum Spiel oder zum Müßiggang verleiten; so muß seine erste Sorge seyn, sich solcher Neigung zu wiedersetzen, ihr allen möglichen Abbruch zu thun, nützlichere Ergetzlichkeiten zu suchen, und sich auch darin solche Re-

guln

guln und Gränzen vorzuschreiben, die er nie überschreitet. Fühlet er die alte Neigung zur Uebernehmung im Trinken, zur Unmäßigkeit und andern damit verbundenen Unordnungen; so muß seine erste Bemühung seyn, der Gesellschaft den Dienst und Gemeinschaft aufzukündigen, alle Arten der Unordnung zu vermeiden, sich auch zuweilen solcher Vergnügungen zu enthalten, die an sich selbst nichts unerlaubtes in sich fassen, um nur desto mehr im Stande zu seyn, sich den verbotenen desto nachdrücklicher zu wiedersetzen. Ist seine stärkste Neigung der Geitz und die Anhänglichkeit des Herzens an das Irdische; so muß er sich selbst ein Gesetz machen, fleißig Almosen zu geben, und zwar reichliche Almosen, die seinem Vermögen und Reichthümern gemäs sind. Er muß oft zu sich selbst sagen, daß ein Tag kommen werde, da er alle diese vergänglichen Güter verlassen und vom Gebrauch derselben vor GOtt Rechenschaft geben muß. Mit einem Wort, die Laster, Untugenden und bösen Gewohnheiten mögen seyn, welche sie wollen; so muß ein Christ alle seine Kräfte und Aufmerksamkeit zusammen nehmen, dieselben zu entkräften und im Zaum zu halten; er muß alles vermeiden, was die Lüste in ihm erregen, ihn reitzen und zur Ausübung derselben in neue Flammen setzen kan. Die vorhergegangenen Sündenfälle müssen ihm aufs Zukünftige zur Unterweisung und Erinnerung dienen. Und da er aus eigener betrübten Erfahrung die schwache Seite seines Herzens ohnfehlbar kennen lernen, so muß er sich durch stille Samlung des

Herzens,

Herzens, durch Gebet, durch Einsamkeit, durch Vermeidung verführischer Gelegenheiten, zu verwahren suchen, und einer jeglichen Begierde diejenigen Waffen entgegen stellen, damit sie am besten bestritten und besieget werden kan.

Ach! wenn wir eine solche Vorsichtichkeit gebrauchten, wenn wir es auch recht ernstlich und aufrichtig dabey meinten, wenn dieselbe mit einem herzlichen und anhaltenden Gebeth verbunden wäre; so ist gar kein Zweifel, meine Brüder, daß wir unsern Zweck bald erreichen und die starke Neigung zur Sünde überwinden würden. Wir würden von einer Geniessung des Abendmahls zur andern verspüren, daß die Anfälle der Sünden schwächer bey uns worden wären; von einer Communion zur andern würden wir mit Freuden wahrnehmen, daß wir im Lauf der Heiligung und Gottseligkeit zugenommen. Wir haben hievon die Verheissung JEsu Christi, die einen Christen, wenn er wachet und betet, des Sieges über die Welt, über die Sünde, über die Versuchungen und alle fleischliche Begierden versichern. Ueber dies alles erfordert es eure Pflicht und der unschätzbare Werth eurer eigenen Seelen, eine solche Sorge, Ernst und Vorsichtigkeit zu beweisen. Und ihr könnet diese Bemühungen nicht aus den Augen setzen, ohne euch um alle Frucht vom Genuß des heiligen Abendmahls zu bringen, und euch in einen tausendmal betrübtern Zustand zu setzen, als derjenige war, daraus ihr errettet worden. Seher, ihr seyd gesund worden, ihr seyd abgewaschen,

ihr

ihr seyd gereiniget und geheiliget in dem Blut JEsu von allen euren Sünden; aber sündiget fort nicht mehr, auf daß euch nicht was ärgers wiederfahre. Und davon wird der zweyte Theil unserer Predigt handeln, der zugleich der Beschluß derselben seyn soll.

Zweyter Theil.

Mit leiblichen Krankheiten hat es die Beschaffenheit, daß die Rückfälle in dieselbigen allemal gefährlich und nicht selten tödtlich sind. Eben solche Beschaffenheit hat es mit den Krankheiten der Seele, zumal wenn die Rückfälle in dieselbigen alsbald, täglich, oft hintereinander geschehen, und wenn kein Ernst bewiesen wird, denselben abzuhelfen, oder die Anzahl derselben zu verringern. Diese Abwechselung zwischen Tugend und Laster, dieses Aufstehen und Fallen ist ein Zeugniß von einem ungeänderten, unreinen Herzen, und gemeiniglich der Weg zum völligen und ewigen Verderben. Urtheilet selbst davon aus den folgenden vier Betrachtungen, die wir darüber anstellen wollen.

1. Die Rückfälle in die vorigen Sünden sind etwas betrübtes und gefährliches, weil der Mensch dadurch mit der Sünde bekant gemachet, und dagegen die Empfindung der Furcht und Schande verringert wird, die ihn im Anfang von der Sünde zurücke hielte. Je öfter ein Mensch in eben dieselbigen Sünden zurücke fällt, desto mehr geben die

Bande

Bande nach, wodurch der Mensch an seine Pflicht gebunden ist, der Wiederstand gegen die Sünde ist nicht mehr so ernstlich, man wird im sündigen dreiste, und almählich geräth man in den Stand dieselbe ohne Beschämung und Widerspruch des Gewissens zu begehen. Das Gewissen, der Zeuge vom Himmel, den GOTT in unserer Seele aufgestellet hat, erhebet zuweilen seine Stimme; er schreiet, er drohet, er wirft dem Sünder seine Pflichtvergessenheit und Undankbarkeit vor; aber, wenn alles schreien und erinnern umsonst ist, so wird er müde, seine Stimme wird von Tag zu Tag schwächer, er verlieret almählig seine Rechte, bis er endlich ganz und gar stille schweiget, und den lasterhaften Menschen seine eigenen verkehrten Wege lauffen lässet, darauf er Tod und Verderben findet.

2. Die Rückfälle in die vorigen Sünden sind gefährlich, weil dadurch die Regungen der bekehrenden Gnade ersticket werden, und der Sünder selbst zur Bekehrung immer untüchtiger gemachet wird. Vom ersten und andern Fall erholet man sich wol und stehet davon auf; aber es ist nicht so leichte mehr, wenn es hundertmal geschehen. Warum? Die Neigung zur Sünde wird durch öftere Begehung derselben immer stärker, und die dadurch erlangte Fertigkeit zu sündigen ist gleichsam eine andere Natur, deren Ueberwindung und Ablegung unendliche Arbeit und Mühe kostet. Dazu kommt daß die Gnadenga-

ben GOttes nicht mehr so reichlich vorhanden sind, oder an dem Herzen, daß so oft in die Sünde williget, nicht mehr die gehörige Wirkung beweisen. Nun ists aber eine unläugbare Sache, daß derjenige, der aus solchen Sünden aufstehen will, darin er durch unzählliche Wiederholungen recht bevestiget worden, von Seiten GOttes eines weit grössern Maasses der Gnade benöthiget sey, als diejenigen, die sich von ihrem ersten Fall wieder aufzuhelfen suchen. Ist das aber auch der Weg ein grösseres Maas der Gnade zu erlangen, wenn man die erste Gnade verachtet, und dieselbe entweder durch Trägheit oder durch beharliche Unbußfertigkeit ganz unkräftig machet? Macht man sich nicht vielmehr derselben schlechterdings unwürdig, setzt man sich nicht in Gefahr die Quelle der Gütigkeit GOttes gegen sich zu verstopfen, mithin in einen solchen Zustand zu gerathen, daß man ohne ein Wunderwerk der göttlichen Gnade nicht bekehrt werden kan, dazu sich aber GOtt nirgend anheischig gemachet hat?

3. Die Rückfälle in die vorigen Sünden sind gefährlich, weil sie GOtt zum Zorn reitzen und ihn bewegen den Sünder zu verlassen, und demselben sein Licht und geistliche Gnadenkräfte ganz und gar zu entziehen. Denn so gedultig und langmüthig GOtt auch gegen seine schwache Creaturen ist; so unermeßlich auch der Reichthum seiner Gnade, Gedult und Langmuth ist: so lehret uns doch die heilige Schrift, daß diese Gedult

dult GOttes ihre Gränzen habe, und daß dieselbe durch die Undankbarkeit und Verhärtung des menschlichen Herzens erschöpfet werden könne. GOtt der ein Zeuge des öfteren Rückfals in die vorigen Sünden ist, der da wohl siehet, daß ein solcher Mensch durch nichts auf den guten Wegen bevestiget werden kan, daß weder Ermahnungen noch Drohungen, weder Wohlthaten noch Krankheiten und Züchtigungen etwas ausrichten, daß alle Schläge damit er an die Pforte anklopfet, den Sünder nicht irre machen, seine vorigen Wege zu erwählen; GOtt sage ich, wird alsdan des Wartens müde, und will den Menschen nicht länger verfolgen; er hemmet daher den Einfluß seiner Liebe und Gnade, er entziehet ihm sein Licht und seinen Beystand, er überläst den Sünder sich selbst und seines Herzens Gedanken, er läst ihn gehen wie ihn sein Herz führet, und wie es seine Augen verlangen.

4. Endlich, so sind auch die Rückfälle in die vorigen Sünden deswegen gefährlich, weil sie der geradeste Weg zur beharlichen Unbußfertigkeit und vermittelst dieser, der Weg zur ewigen Verdammiß sind. Hat sich GOtt dem Sünder entzogen, und ist derselbe folglich seinem eigenen natürlichen Verderben überlassen; wo will er Kräfte hernehmen aufzustehen und Busse zu thun? Etwa bey sich selbst? Aber durch die öftern Rückfälle in die Sünde hat er ja eben sein Joch und seine Ketten so schwer gemacht, daß es ihm na-

türlicher Weise unmöglich ist dieselben, ohne eine Kraft von oben her, zu zerreissen. Oder soll er sie in seiner Religion suchen? Dieser ihre Gründe aber sind ja hundert und aber hundertmal durch sein Herz gegangen, ohne daß er weiser und in seinem Zusagen beständiger geworden wäre. Die Vorstellung des Todes, der ihn alle Stunden übereilen kan; die Furcht vor dem Gericht, vor der Hölle, vor einer Ewigkeit voll Elend und Jammer; alle diese Warheiten, die ehedem eine gewisse Kraft an seinem Herzen bewiesen, durch deren Betrachtung er dem Fall zuvor kommen, oder sich desto leichter daraus aufhelfen konte, wenn er wirklich gefallen war; alle diese Warheiten, sage ich, haben bey einem solchen Menschen ihre Kraft verloren; sie haben nicht mehr den Eindruck in seiner Seele. Er höret sie, er betrachtet sie, aber ohne alle Bewegung und heiliges Schrecken. Er ist gewohnt in der Sünde zu leben, ohne an die schrecklichen Folgen derselben zu gedenken, die ihm bevorstehen. Er empfindet mitten in seinen Lastern, mitten in seiner Unbußfertigkeit einen gewissen unseligen und recht gefährlichen Frieden. Er versinket immer mehr und mehr in der Grube des Verderbens, und samlet sich mit einem jeden Tage einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes GOttes. O wie betrübt, wie kläglich ist ein solcher Zustand! Wie sehr ist der Sünder zu bedauren, wenn es mit ihm bis dahin gekommen ist! Er würde vor

sich

sich selbst erstaunen müssen, wenn er die Abscheulichkeit seines Zustandes erkennen könte.

Wir sind nicht gesonnen meine Brüder, diese Betrachtungen weiter zu treiben, oder euch alles Unglück und Elend vorzustellen, das unwürdige Communicanten sich selbst zuziehen, wenn sie in die Sünden wieder zurück fallen, die sie als Sünden erkennen, und die sie vorher recht aufrichtig zu bereuen geschienen. Wir können uns nicht entschliessen eine Predigt mit Anführung der schrecklichsten Drohungen, die nur im Evangelio JESU CHristi enthalten sind, zu beschliessen, eine Predigt, deren Hauptabsicht ist, die Bande eurer Gemeinschaft mit GOTT und JEsu CHristo vester zu knüpfen, euch in seiner Liebe und in seinem Frieden zu bevestigen, und euch zu zeigen, wie nöthig es nun sey, daß ihr in eurer Entschliessung vest und unbeweglich bleibet. Können wir denn gar nichts an den Herzen unserer Zuhörer ausrichten, es sey denn, daß wir mit dem Gesetz donnern und fluchen, daß wir ihnen den Abgrund vor ihren Augen öfnen, darein der Sünder in seiner Verstockung verstossen werden soll? Nicht also, meine Brüder! Wir sind geneigter zu glauben, daß die Liebe, daß die Dankbarkeit mehr bey eurer Seelen ausrichten werde, als die Furcht vor den schrecklichsten Gerichten GOttes. Wir wollen lieber glauben, daß die Betrachtung desjenigen, was JEsus für euch gethan, des Blutes, das er zur Verge-

bung eurer Sünden vergossen, euch aufs kräftigste reitzen werde, eure Wachsamkeit und Eifer von nun an zu verdoppeln, um der Sünde zu wiederstehen, die Anzahl der Rückfälle in die vorigen Sünden zu vermindern, und alle Versuchungen der Welt und des Fleisches getrost zurücke zu schlagen.

Gegen diese Gründe könnet ihr euch nicht setzen, meine Brüder! GOtt hat euch alzusehr geliebet, allzuviel Sünden vergeben, als daß ihr ihn nicht wieder lieben, und nicht alles daran setzen soltet, euch in seiner Gnade und in seinem Frieden immer mehr zu bevestigen. Daher muß das nun eure Hauptbemühung seyn, daß ihr euer Herz im Dienste GOttes und eures himmlischen Vaters täglich stärket, und die Pflichten dazu ihr euch heute verbündlich gemachet, mit aller Treue und Sorgfalt ausübet. Das immerwährende hin und herhinken zwischen Busse und Sünde, zwischen Fallen und Aufstehen, ist ein gezwungener und unbequehmer Zustand, dabey ihr weder GOtt noch der Welt ganz angehöret, und wodurch ihr gehindert werdet, den Trost und Süßigkeit einer beständigen und dauerhaften Gottseligkeit zu schmecken. Verlasset einmal, ihr Lieben, eine solche Unentschlossenheit. Lasset uns ganz und gar an den HErrn ergeben, der uns mehr geliebet hat, als sein eigenes Leben. Suchet eine heilsame Beschämung wegen so mancher Fälle und Rückfälle an euren Herzen

zu

zu erfahren, und lasset euch dadurch antreiben, den Kampf vom neuen anzutreten, und mit unermüdeten Eifer fortzusetzen. Wir haben alle unsere Schwachheiten, alle haben wir unsere unvermerkten Gewohnheiten; und es kan sich keiner vor seinen eigenen Augen verbergen. Lasset uns daher ernstlich an unserer Besserung und Erneurung arbeiten: und wenn wir auch nicht alle Regungen der Sünde ersticken können, so lasset uns wenigstens nichts unterlassen dieselbe zu bestreiten und zu entkräften, bis wir im Tode einen völligen Sieg erlangen. Wachet und betet zu dem Ende, und sehet auf euren Wandel mit eröfneten Augen. Bittet euren GOtt täglich um mehr Licht, Gnade und Beystand, auf daß ihr vest und unbeweglich seyn und immer mehr zunehmen möget in dem Werk des HErrn.

Himlischer Vater! etwas besseres können wir ja von dir nicht bitten. Siehe, wir sind voll guter Entschliessungen, wir sind willig und bereit alles daran zu setzen, damit wir einen Sieg über die Welt und unser Fleisch erlangen, und aus unsern vorigen Fehlern einen wahren Nutzen

ziehen mögen. Aber du weist wie schwach und unvermögend wir sind, und daß wir die Anfälle der Sünde noch gar merklich in uns empfinden. Vollende demnach durch deine Gnade das gute Werk das du in uns angefangen hast. Fasse uns bey der Hand, leite uns nach deinem Rath und nimm uns endlich mit Ehren an, Amen.

Siebente Predigt
Vom
Streit zwischen Fleisch und Geist.

über die Worte Pauli Galat. V. 17.

Das Fleisch gelüstet wieder den Geist, und der Geist gelüstet wieder das Fleisch; Diese sind wieder einander, daß ihr nicht thut was ihr wollet.

Inhalt.

A. Abhandlung, darinnen werden die Worte des Textes überhaupt erkläret.

1. Was Fleisch und Geist bedeute;
2. Wie eins gegen das andere gelüste,
3. Was bey einem wahren Christen daraus für ein Zustand entstehe.

B. Wie ein Christ sich solchen Kampf zwischen Fleisch und Geist zu Nutze machet.

1. Er nimt daran Gelegenheit sein tieffes Elend besser erkennen zu lernen.
2. Er nimt seine Zuflucht zur Gnade GOttes.
3. Er verdoppelt seinen Eifer und Wachsamkeit über sich selbst,
4. Er empfindet ein sehnliches Verlangen nach dem seligsten und volkommensten Zustande der vollendeten Gerechten.

Abhandlung.

Der Apostel Paulus beschreibet uns in den vorgelesenen Worten den betrübten Zustand der Gläubigen auf dieser Welt; den Streit, den sie gegen ihr eigenes Herz zu führen haben; den betrübten Wiederspruch, der sich zwischen unserer Pflicht und unsern Leidenschaften, zwischen den Wirkungen der Gnade und zwischen den sündlichen Regungen der verderbten Natur angetroffen werden. Dieser innerliche Krieg ist aber nicht derjenige, der im siebenten Capitel des Briefes an die Römer beschrieben wird, und man würde sich ohne Zweifel gar sehr irren, wenn man glaubte, daß Paulus in beyden Stellen einerley Personen vor Augen habe. Denn an dem einen Ort redet Paulus von einem fleischlichen Menschen, der unter die Sünde verkauft ist; in unserm Text hat er ganz andere Menschen vor Augen, wie solches aus den Worten zu ersehen die unmittelbar vor unserm Text hergehen; einen Menschen, der nach dem Triebe des Geistes wandelt und die Lüste des Fleisches nicht volbringet, in welchem aber doch der Saame

me des Verderbens noch übrig ist, der von Natur in allen Menschen angetroffen wird. Im sieben-ten Capitel des Briefes an die Römer ist die Re-de von dem Streit zwischen der Vernunft und den natürlichen Leidenschaften, in welchem Streit die-se Letztern gemeiniglich den Sieg davon tragen. In unserm Text aber ist die Rede von dem Streit zwischen Fleisch und Geist, zwischen Natur und Gnade, in welchem Streit die Christen ordentli-cher Weise die Oberhand behalten. Im Briefe an die Römer beschreibet Paulus das Elend un-wiedergeborner Menschen, oder den Zustand des Verderbens und des Todes, darin solche Men-schen Knechte der Sünden sind, darin sie verhin-dert werden das zu thun, was sie gern thun wollen, und dagegen angetrieben werden, dasje-nige zu volbringen was sie wirklich als was Bö-ses verdammen. In unserm Text aber beschreibet der Apostel das Elend der Heiligen, die Schwach-heiten der Wiedergebornen, den unvolkommenen Zustand, darin sie den Versuchungen der Welt, dem Wiederspruch Fleisches und Blutes unter-worfen sind, und den GOTT darum über sie verhänget, damit ihr Glaube und ihre Tugen-den ihre Uebung haben, und sie durch die Hofnung eines herlichen Sieges zum Ernst und Tapferkeit im Streit aufgemuntert werden mögen.

Ihr sehet daraus, meine Brüder, daß wir kein Bedenken tragen, der Meinung der allermei-sten Schriftausleger beyzutreten, die dafür halten, daß in unserm Text nicht von demjenigen Kampf

die

die Rede sey, der in einem fleischlichen Herzen entstehet, den unwiedergeborne Weltkinder in sich selbst erfahren, wenn ihre Pflichten und Leidenschaften ins Gedränge kommen; sondern daß die Worte Pauli denjenigen Kampf betreffen, der in dem Herzen der Gläubigen und Kinder GOttes entstehet, die, ob sie gleich Gemeinschaft mit JEsu Christo haben, und durch seine Gnade neue Creaturen worden sind, dennoch manchen Anfall der natürlichen Leidenschaften, manchen Eindruck sinnlicher Dinge in ihren Seelen, unterworfen sind. Bey einem solchen Menschen setzet Paulus zween Handlungsgründe, die einander gerade entgegen stehen, und die er nennet Fleisch und Geist.

Durch das Fleisch hat man denjenigen Grund des Verderbens zu verstehen, das wir mit uns auf die Welt bringen, das uns zur Uebertretung GOttes und seines Willens reitzet, und das selbst bey den Gläubigen nicht so zernichtet und ertödtet ist, daß es nicht zuweilen sich merklich regen und sich alle Mühe geben solte, sich von demjenigen Joch und Unterwürfigkeit zu befreyen, darunter es bey einem wahren Christen stehet. Durch den Geist aber verstehet man dasjenige Leben, das GOtt in der Wiedergeburt durch seine Gnade wirket, welches den Gläubigen besonders eigen ist, das sie von dem Joch und der Beherschung böser Begierden befreyet, dagegen aber in ihnen die Quelle guter Gedanken, heiliger Begierden und derjenigen guten Werke ist, die GOtt selbst durch uns wirket, und die uns in seinen Augen wohlgefällig machen.

Die-

Dieser zweyfache und ein ander entgegen stehende Grund, der sich in den Gläubigen befindet, ist die Ursache desjenigen Widerspruchs und Kampfes, den auch die besten Christen im Lauf ihrer Heiligung erfahren, und wenn sie sich am meisten bemühen, ihre Pflicht zu thun und GOtt zu gefallen. Diese Wiedrigkeit druckt Paulus in unserm Text mit den Worten aus: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist gelüstet wieder das Fleisch. Das Wort gelüsten oder Lust, welches heut zu Tage eine schlimme Bedeutung hat, und das Unordentliche, das Lasterhafte an unsern Leidenschaften bezeichnet, hat nicht allezeit diese Bedeutung gehabt. Die heiligen Schriftsteller bedienen sich desselben bald in guten bald in bösen Verstande, um bald gute bald böse Begierden dadurch anzuzeigen. So sagt Paulus: Strebet nach der Liebe, gelüstet nach den allerbesten Gaben. 1 Cor. 14, 1. Meine Seele verlanget und gelüstet nach den Vorhöfen des HErrn. Psalm 84, 2. In dieser doppelten Bedeutung muß nun auch das Wort gelüsten in unserm Text genommen werden. Paulus bedienet sich desselben, um so wol die lasterhaften Neigungen die aus unserer verderbten Natur entstehen, als auch diejenigen zu bezeichnen, die aus einem weit edlern und gereinigten Grunde entstehen, nemlich aus dem Geist der Heiligung, den GOtt in die Herzen seiner Kinder gegeben hat. Das Fleisch gelüstet wieder dem Geist, und der Geist wieder das Fleisch.

Das

Das Fleisch gelüstet wieder den Geist. Es erwecket in unserer Seele solche Begierden, solche unordentliche Neigungen, die dem im Herzen wohnenden Geist ganz zuwieder sind. Es reitzet uns, es treibet uns zu allerhand strafbaren Handlungen an, die im Gesetz GOttes verboten sind. Es rüstet sich gegen uns durch alles dasjenige, was die lasterhaften Neigungen der Natur zu unterhalten und dagegen die Nothwendigkeit der Heiligung zu entkräften vermögend ist. Den Regungen der Gnade, den Eingebungen des guten Geistes setzet das Fleisch die Reitzungen der Begierden, die Eingebungen der Sünde und der Welt entgegen. Der Annehmlichkeit der Tugend, die uns eine wahre Gottseligkeit zu schmecken giebt, stellet das Fleisch diejenigen Ergetzlichkeiten entgegen, die mit dem Laster verbunden sind, die Mühe, die Arbeit, die mit einem christlichen Leben unzertrennlich verknüpfet ist. Will das Laster in dem Gewissen allerley Vorwürfe erregen, so öfnet das Fleisch die Schätze der göttlichen Barmherzigkeit, welche es noch dazu über die gesetzten Gränzen zu erweitern weiß. Den Aussprüchen des Wortes GOttes und seiner Diener, setzet das Fleisch die Reguln der Welt, die Gebräuche und Gewohnheiten der bürgerlichen Gesellschaft entgegen. Den Verheissungen und Drohungen des Evangelii hält es die betrügerischen Zusagungen der Welt entgegen. Und durch diesen betrübten Widerspruch erwecket es in uns einen um so viel gefährlichern Krieg, je mehr derselbe äuserlich von einer grossen Menge Feinde unterstützet wird. Aber

Aber den Geist gelüstet auch wieder das Fleisch. Er gestattet nicht, daß die Sünde eine geruhige Herschaft in dem Herzen der Wiedergebornen führe, sie hinreisse und nach eigenen Willen hin und her werfe. Sondern er widerstehet, er bekämpfet die lasterhaften Neigungen der Lust; er unterdrücket die Menge der Leidenschaften; er hält den Sünder am steilen Ufer zurück, er erfüllet das Gewissen mit allerhand zweifeln und heimlichen Vorwürfen. Der Finsterniß, den Vorurtheilen, damit das Fleisch den Verstand erfüllet, setzet der Geist das Licht des Evangelii entgegen, dabey die Schande und das Elend der Sünde und alles damit verbundene Unglück erkant werden kan. Den Bemühungen des Fleisches uns zu verführen und vom rechten Wege abzubringen, stellet der Geist diejenige siegreiche Stärke entgegen, die da in uns machen kan, daß wir weit überwinden. Den Vortheilen und Ergetzlichkeiten, die das Fleisch denen verspricht, die sich von lasterhaften Neigungen beherschen lassen, hält der Geist die Vortheile und Annehmlichkeiten, die aus der Gemeinschaft mit GOtt entstehen, den überschwenglichen Reichthum der Gnade GOttes vor. Er öfnet uns die Augen, daß wir unser wahres Bestes kennen lernen; er macht uns aufmerksam auf die Warheiten der Religion; er beweget uns die Liebe GOttes der Liebe der Welt, das Heil unserer Seelen dem Verlangen unserer Leidenschaften, die ewigen Güter den Zeitlichen und Vergänglichen vorzuziehen. Das Fleisch gelüstet wieder den

Geist,

Geist, und dem Geist wider das Fleisch, und diese sind wieder einander.

So, setzet der Apostel hinzu, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Ihr thut nicht alles das Gute, daß ihr gerne thun wollet; ihr thuts nicht so gern und so volkommen, als ihr woltet; weil das Fleisch, indem es sich unsere guten Begierden, unsern heiligen Entschliessungen entgegen stellet, den Gläubigen in seinem Lauf aufhält, sein Wachsthum im Guten hindert, und es dahin bringet, daß auch bey unsern besten Handlungen immer was menschliches mit unterläuft. Wir thun aber auch nicht das Böse, das uns zu thun gelüstet; weil der Geist GOttes, indem er sich seiner Seits wiederum den Begierden des Fleisches wiedersetzet, aufs möglichste verhindert, daß die Leidenschaften sich nicht entzünden, nicht ausbrechen, oder uns nicht so weit fortreissen, als sie gern thun wollen.

Das ist, meine Brüder, der betrübte Zustand der Christen in dieser Welt; das ist der Kampf, der Wiederspruch, denen sie in diesem Leben unterworfen sind, und der uns ein Bewegungsgrund zu einer unaufhörlichen Wachsamkeit über alle unsere Handlungen seyn soll.

Ist denn aber dieser betrübte Zustand allen Gläubigen ohne Unterschied gemein? Redet Paulus nicht etwa blos von solchen Christen, die nur erst den Streit antreten, und die es im Glauben und in der Heiligung des Lebens noch nicht sonderlich weit gebracht haben? Findet denn gar keine

Ausnahme in Ansehung derjenigen edlen und tugendhaften Seelen statt, die bey Zeiten das Joch und die Tyranney der Leidenschaften abgeworfen, und die sich durch eine lange Uebung in den höhesten und schwereſten Tugenden, mehr bevestiget haben? Wolte GOtt! daß derer eine grosse Anzahl unter denen wäre, die mich jetzo hören! Wolte GOtt, daß ihr alle, so viel eurer sind, nichts von dem Streit der Leidenschaften, von dem Kampf zwischen Fleisch und Geist, und von den beweinenswürdigen Fällen wissen möchtet, die wir an so manchen erlebet haben! Aber es ist nur alzuwahr, daß der Zustand, den wir bis hieher beschrieben haben, gerade derjenige sey, dem die Christen in diesem Leben, obwol nach verschiedenen Stuffen unterworfen sind; so daß unser Leben ein beständiger Kampf ist, bis an unserm Tod. Es sey nun, daß GOttes Absicht gewesen unsern Glauben und unsere Tugend auf die Probe zu stellen; oder daß er es für gut befunden, uns nur almählich zu einer mehrern Heiligung und Volkommenheit zu bringen: so bleibet es allemal gewiß, daß kein einziger Christ den alten Menschen sich dergestalt unterwürfig gemachet, daß er nicht die geringsten Anfälle weiter von demselben zu befürchten hätte.

Rom mag die Heiligkeit und die Verdienste seiner vorgegebenen Heiligen rühmen, so lange es will; es mag ihre Fasten, ihre Geisselungen, ihre strenge Leibesübungen, ihre Siege noch so sehr erheben, die sie über die Welt und ihre Leidenschaften erhalten; wir mißgönnen ihnen diese

Heilig-

Heiligkeit nicht, aus welcher oft mehr Stolz und Hochmuth als wahre Heiligkeit hervor leuchtet. Wir lassen ihnen gerne eine solche übernehmende Theologie, die den Menschen weis machet, daß aller Saame des Aufruhrs in ihnen erstücket sey, daß sie weder von der Welt noch vom Fleische etwas zu besorgen hätten, ja daß sie mehr thun könten, als ihnen jemahls von GOtt anbefohlen worden. Diese Theologie ist von der, die Johannes gelehret hat, weit unterschieden: **So wir sagen wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Warheit ist nicht in uns.** Denn gewiß, der Mensch mag es zu einem so hohen Grad der Heiligung gebracht haben, als durch die Gnade in diesem Leben nur bewirket werden kan; so bleibt bey einem jeden Christen (ich nehme auch die Heiligsten nicht aus, und bey denen das Werk der Wiedergeburt zur möglichsten Volkommenheit gelanget) ein gewisser unehrlicher Grund des Verderbens übrig, der sich dem Geist wiedersetzet, der ihn zum Bösen reitzet, und der in ihnen die Quelle derjenigen Fehler und Nachläßigkeiten ist, die täglich bey uns wahrgenommen werden. Ich weiß zwar gar wohl, daß dieses nicht der herschende Grund in den Gläubigen ist, daß er dem Geist unterthänig ist, daß er bey ihnen immer mehr entkräftet wird, bis endlich der Tod den völligen Triumph darüber hält. Ich weiß auch dieses, daß diese Wiedrigkeit nicht bey allen und jeden Christen von einerley Beschaffenheit, daß dieser Kampf nicht bey allen Wiederge-

bornen einerley Stärke beweiset; sondern daß er bald seltener bald öfter vorgehet, mehr oder weniger fürchterlich ist, nachdem es der Mensch im Lauf der Heiligung weiter gebracht hat. Allein dem ohngeachtet ist der verderbte Grund allemal da, und die Materie darzu ist verhanden; es reget sich derselbe, wenn mans am wenigsten denket; er fält uns an, er erschüttert uns und macht uns bestürzt, ehe wir uns samlen und zu uns selbst kommen; ja er stürzet manchen plötzlich in solche Sünden, deren Vergebung nicht anders als unter einem Strom heisser Thränen erlanget werden kan.

Es ist nicht unsere Absicht, meine Brüder, den Ursprung dieses geistlichen Elendes aufzusuchen, oder denselben zu erweisen. Denn es ist solches eine Erfahrungswarheit, davon wir tägliche Gelegenheit haben überzeuget zu werden. Ja wir sind nicht einmal gesonnen, euch das als ein besonderes Laster anzurechnen, daß allen Nachkommen Adams gemein ist. Da doch aber dieses das algemeine Schicksal aller Christen ist; so wollen wir euch doch wenigstens zeigen, was diese betrübte Warheit für eine Beschaffenheit und Fassung in eurer Seele wirken solle. Wir sind theils heute theils vor acht Tagen zum Tische JEsu gewesen; wir haben GOtt eine unverletzliche Treue, einen unverbrüchlichen Gehorsam zugeschworen. Ich will es glauben, daß ihr es dabey redlich gemeinet, daß euch eure Zusagen und Entschliessungen von Herzen gegangen, und daß

das

das eure flehentlichste Bitte gewesen, eure zugesagte Treue auch heilig halten zu können. Könnet ihr aber für das Herz gut seyn, daß euch so oft betrogen hat? Könnet ihr euch versprechen, daß ihr keinen Anfall von der vorigen Sünde, von dem schnellen Aufruhr des Fleisches und Blutes empfinden werdet? Wer will dafür gut seyn, ob ihr nicht morgen, ja ob ihr nicht noch heute, an diesem Tage, da ihr Friede mit GOtt gemachet, an diesem Tage, da ihr geschmecket und gesehen habt wie freundlich der HErr sey; ich sage, wer will gut dafür seyn, ob ihr nicht noch heute unter einer Versuchung Fleisches und Blutes unterlieget, die unaufhörlich um und neben euch sind? Mein GOtt! wie schrecklich ist dieser Zweifel! Wie grausam ist diese Ungewißheit in Ansehung eines Christen! Wie betrübt ist es, wenn man auch keinen Tag ungehindert Gutes thun kan, sondern immer auf sich selbst und auf sein Herz ein Mißtrauen setzen, immer gegen die Welt und Sünde kämpfen muß!

Meine Brüder! gegen ein so grosses Uebel wissen wir kein einziges Mittel. Ist uns aber gleich kein Mittel bekandt, so wir euch anbieten könten; so können wir euch doch einen guten Rath ertheilen. Können wir euch gleich keine völlige Befreyung von diesem geistlichen Elend, keine volkommene Errettung aus diesem Kampf versprechen: so sind wir doch im Stande euch zu zeigen, an wem ihr euch wenden, und wo ihr die Waffen gegen diesen in euch wohnenden Haus-

feind suchen müsset. Wir können euch zeigen, welch eine Sorge und Vorsichtigkeit von euch erfordert werde, um denjenigen Beystand des Lichts, der Gnade und Weisheit zu erlangen, unter welchem ihr im Stande seyd, gegen alle Feinde zu bestehen, ihre Anfälle zurück zu schlagen, bis ihr einen völligen Sieg erlanget.

Folget mir dannenhero mit eurer Aufmerksamkeit in folgenden drey oder vier Betrachtungen nach, die von dieser Sache noch anzustellen übrig sind. Dieser geistliche Kampf und Streit, den Paulus in unserm Text beschreibet, und der allen wahren Christen gemein ist, soll in uns vierley Wirkungen nach sich ziehen, die wir nun noch kürzlich beschreiben wollen.

I. Eine schmerzliche Empfindung über unser grosses Elend und Verderben.

II. Eine beständige Zuflucht zur Gnade GOttes, die uns bey einem solchen Kampf nöthig ist, wann wir anders dabey bestehen wollen.

III. Ein mehrer Ernst, Eifer und Wachsamkeit über uns selbst.

IV. Ein Verlangen nach einem heiligern, seligern und volkommenern Zustande.

Das ist die Summa desjenigen, davon wir noch zu reden haben.

I. Der

1. Der geistliche Streit, darin wir uns in dieser Welt befinden, der Kampf, den wir gegen Fleisch und Blut zu führen haben, soll demnach bey uns eine Quelle demüthiges Seufzens und heisser Thränen werden. Denn ist es nicht was Betrübtes, ist es nicht was Schmerzhaftes für eine Seele, für einen Christen, der GOtt liebet, der sich ernstlich bemühet ihm wohlzugefallen; (denn ich rede hier nicht von jenen Trägen, die das für nichts achten, daß sie GOtt beleidigen, die im Schoos der Laster und des Verderbens ganz sicher und ruhig schlafen, und sich ohne Bekümmerniß bey einem Elend trösten, das ihnen mit allen Nachkommen Adams gemein ist; solche gehet meine gegenwärtige Rede nicht an, sondern ich rede von einem Menschen, der GOtt liebet, der einer wahren Heiligung nachjaget, deren Werth erkennet, und die er gerne erlangen wolte) ich frage nochmals, ist es nicht was betrübtes und schmerzhaftes für einen solchen Menschen, daß er hier auf dieser Welt den Zweck nicht erreichen kan, den er sich vorgesetzet hat? daß er immer weniger bleiben muß, als er doch zu seyn verlanget? daß er in sich selbst allerhand heimliche Neigungen fühlen muß, die ihn im Wachsthum des Guten hindern; ein schweres Gewicht, das sein Aufsteigen zu GOtt zurücke hält, und ihn immer zur Erde und zu sinlichen Dingen zurücke ziehet.

Wie! ich bin beruffen heilig zu seyn, GOttes Ebenbild an mir zu tragen, seine Tugenden nach-

zuahmen, und in einer ewigen Gemeinschaft mit ihm zu leben. Dieses ist ja meine Freude, meine Ehre, meine Seligkeit. Um eines so erhabenen Standes willen hat sich ja GOtt den Menschen geoffenbaret und mir seinen Sohn geschenket; zu diesem Zweck ist JEsus Christus auf die Welt gekommen, hat das Evangelium geprediget, ist gestorben und auferstanden. Dieser liebreiche Erlöser hat nichts unterlassen, was dazu dienen könte, mein Leben zu heiligen und einen Abscheu an aller Sünde in mir zu wirken. Zu dem Ende hat er mir sein Wort, seine Lebensreguln, sein Exempel, seine Sacramenta hinterlassen; zu dem Ende hat er seine Gnade, seinen Geist und sein Paradies zugesaget. Ich erkenne auch den Werth und die Kraft dieser Mittel, die GOtt zu meiner Heiligung angewendet hat; ich wünsche auch daran einen warhaftigen Antheil zu haben; ich will gerne den Zweck meines hohen Berufs erreichen. Ich wache zu dem Ende, ich bete, ich habe acht auf mein Herz und auf meinen Wandel, ich versuche alles, was mich meinen Zweck entgegen führen kan. Dem ohnerachtet aber kan ich denselben nicht erreichen, ich kan es nicht zu einer so verlangenswürdigen Volkommenheit bringen, da man GOtt nicht mehr beleidiget. Ich finde täglich in mir eine oder die andere Leidenschaft zu bekämpfen, diesen oder jenen Fehler abzulegen, hie und da einen Flecken abzuwischen, der meine Tugend entehret. Täglich werde ich innen, daß ich einer höhern Tugend und Heiligkeit fähig sey; daß meine

Nei-

Neigungen zum Guten noch sehr schwach und unvolkommen sind; daß mein Wille in der Volbringung desselbigen thätiger, schleuniger und wirksamer seyn solte. Erkennet ihr nun wol, meine Brüder, wie vieles in einem solchen Zustande anzutreffen sey, daß einen Gläubigen demüthigen könne? Je mehr ihr Liebe zu GOtt habt, je zärtlicher euer Gewissen ist; desto mehr werdet ihr euch auch über die Hindernisse betrüben, die sich den Lauf eurer Heiligung entgegen stellen.

Und das ists noch nicht alles. Das, so uns am meisten betrüben muß, ist dieses, daß das Fleisch, dieser Grund des Verderbens, nicht allein eine Hinderniß unsers Wachsthums im Guten ist; sondern daß eben daher der mannigfaltige Kampf rühret, den wir alsdan erfahren, wenn wir das Gute gehörig ausüben sollen, und daß darin die Ursache derjenigen beweinenswürdigen Fälle liege, davon auch die grösten Heiligen nicht völlig frey sind. Aus diesen gegen einander streitenden Gründen, die sich in uns befinden, aus Fleisch und Geist, aus Natur und Gnade, entstehen eine unzählige menge Begierden, die sich einander hinderlich fallen, gegen einander kämpfen, und darauf oft eine schimpfliche Niederlage erfolget. Wir wolten gerne GOTT lieben, wie er geliebet zu werden verdienet, von ganzen Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften; wir wolten ihm gerne die zärtlichsten, die liebsten Neigungen aufopfern; aber gewisse heimliche Neigungen,

gungen, die oft an sich selbst unschuldig sind, erkalten diejenige Liebe, die wir GOTT schuldig sind, beflecken die Reinigkeit unsers Opfers, und erwecken eine heimliche Unzufriedenheit in unserm Herzen mit den Wegen der göttlichen Vorsehung. Wir wolten gern den Willen GOttes so volkommen thun, als er im Himmel volbracht wird; wir wolten ihn gerne freudig, beständig und ohne einige Ermüdung thun; aber die Versuchungen der Welt und des Fleisches arbeiten uns entgegen, rücken uns den heiligen Willen GOttes aus den Augen, verführen und reitzen uns zur Begehung solcher Sünden an die man nicht ohne Beschämung gedenken kan. Man stehet von den begangenen Sünden, wieder auf; man bricht mit der Welt und Sünde; man suchet in der Stille, im Gebet und Einsamkeit die Verwahrungsmittel gegen den Eindruck den die Sünde in der Seele hinterlassen hat. Aber unsere Einbildungskraft, die von den sinlichen Dingen, die wir in der Welt gesehen, von den genossenen Ergetzlichkeiten, lebendig gerühret worden, stellet uns die empfangenen Bilder mit allen ihren Reitzungen vor und reget an, zum Genuß der Sünde wieder umzukehren. Man wolte gern seinem Feinde, von dem man beleidiget worden, aufrichtig und von Herzen vergeben, nicht den geringsten Vorsatz zur Rache beybehalten, auch das Andenken der erlittenen Beleidigung aus der Seele vertilgen. Man thut daher, wie uns JEsus in seiner heiligsten Lehre anbefohlen hat; man

suchet seinen Feind, man geht ihm entgegen und bemühet sich um eine Versöhnung mit demselben. Nichts destoweniger entstehen von Zeit zu Zeit heimliche Empfindungen im Herzen, die gegen die guten Begierden streiten, und uns zu erkennen geben, daß noch nicht alle Liebloſigkeit und heimliche Feindschaft aus der Seele verbannet worden sey. Man wolte ferner beym Gebet nicht solchen Zerstreuungen des Gemüths unterworfen seyn, an sonst nichts als an GOtt gedenken, und sich mit den Dingen beschäftigen, die man von ihm bittet. Aber mitten unter dem Gebet verirret sich unser Geist, das Herz verliert sich, man vergisset, daß man vor GOtt sey, und sich vor dem Thron seiner Barmherzigkeit niedergeleget habe; und man wird nach geendigtem Gebet recht bestürzt darüber, daß man sich nur mit den Lippen zum HErrn genahet, aber mit dem Herzen ferne von ihm gewesen. Man wolte gerne eine Predigt, dadurch man gerühret worden, eine Ermahnung, die unser Herz getroffen, und die uns die unvermeidliche Nothwendigkeit gezeiget, diese und jene sündliche Gewohnheit abzulegen, sich zu Nutze machen. Aber man ist kaum wieder unter andere Menschen gekommen, die Stimme des Predigers hat kaum aufgehöret unsere Ohren zu rühren; so lässet das Gedächtniß, das eben so ungetreu ist als das Herz, diejenigen Warheiten, dadurch wir beweget worden, fahren, damit zugleich der vorhin gefaßte gute Entschluß verschwindet. Man stellet eine Vorbereitung

tung zum Genuß deß heiligen Abendmahls an; man gehet auch in den hochzeitlichen Kleidern zu diesem geheiligten Tisch hinzu; man fasset den Vorsatz nicht mehr zu sündigen; man verspricht GOtt treu zu seyn und die Zusage zu halten, die man GOtt hat auf eine so feierliche Art gethan; man will solches thun, man verlangt darnach; man ruft mit dem redlichsten Vorsatz des Herzens aus: Und wenn ich sterben solte, so will ich dich nicht beleidigen, mein GOTT, ich will nicht die vorigen Sünden begehen, dadurch ich deinen Zorn schon so oft gereitzet habe. Aber wenig Tage darnach erkaltet dieser Eifer, der Haß gegen die Sünde verlöschet, man vergisset der theuresten Zusagen, man unterläst die schuldige Pflicht, man begehet die Sünde wieder, die man vorher beseufzet, und deren Feind man seyn wollen, so lange man leben würde. Betrübter Zustand der Gläubigen in dieser Welt! Unselige Feindschaft zwischen Fleisch und Geist! Wirst du denn nie ein Ende haben? Wirst du dich immerfort auch meinen heiligsten Begierden entgegen stellen? Soll denn meine Seele von diesen wiedrigen Neigungen unaufhörlich hin und her gerissen werden! Wie selig seyd ihr, ihr Engel im Himmel, ihr Diener des starken GOttes, die ihr vor seinem Angesicht stehet, und seinen Willen thut! Die ihr bey der Volbringung seines Willens nicht, wie wir, diejenige Trägheit und Zerstreuung, nicht den Kampf und Streit erfahret, der uns in dem verordneten Lauf hindert!

Wie

Wie selig seyd ihr, wie würdig ist euer Stand und Glück von uns beneidet oder vielmehr verlanget zu werden, in denen das Fleisch gelüstet wieder den Geist, und den Geist wieder das Fleisch, die in uns gegen einander streiten, daß wir nicht thun was wir wollen. Diese schmerzliche Empfindung unsers Elendes war das erste, daß wir hiebey zu erwegen hatten.

II.

Ich habe aber auch zum andern gesagt, daß dieser Streit, darin wir uns auf dieser Welt befinden, uns antreiben soll, unsere Zuflucht zu GOTT zu nehmen, seine Gnade mit brünstigem Verlangen zu suchen, und den Beystand von ihm zu erbitten, der uns unentbehrlich ist, wenn wir anders bey dem Kampf zwischen Fleisch und Blut den Sieg davon tragen wollen. Denn es ist gar nicht natürlich, daß wir alles dasjenige empfinden solten, was dieser Zustand demüthigendes und gefährliches an sich hat, ohne dabey zu wünschen, daraus errettet zu werden, ohne uns dabey umzusehen, wo unsere Hülfe herkomme. Ein Mensch der in gefährlichen Umständen ist, die ihm viel Unruhe verursachen, begnüget sich nicht blos mit seufzen und mit grämen; sondern er wendet sich zu denen, die im Stande sind ihm zu helfen; er versuchet alles, sich aus einem solchen Zustande zu erretten, und zur Erleichterung oder zur völligen Ruhe zu gelangen.

gen. Eben so muß ein Christ, wenn er das Joch seines Elendes fühlet, wenn er darüber betrübt ist, daß sich das Fleisch den guten Begierden der Seele wiedersetzet, mit gröſten Eifer alle Mittel hervor suchen, wo nicht ganz und gar von diesem Hausfeinde errettet zu werden, doch wenigstens denselben täglich mehr und mehr zu entkräften, und dessen Anfällen auszuweichen. Man muß sich dahin bearbeiten, die guten Gewohnheiten immer mehr zu bevestigen, damit man seiner Pflicht ohne Zwang und mit Freuden ein Genügen thun könne. Aber zu wem sollen wir uns zu diesem Ende wenden? Wo sollen wir diejenigen mächtigen Waffen hernehmen, den alten Menschen zubestreiten, und zu verhindern, daß er nicht ausbreche und uns zur Sünde reitze? Sollen wir uns etwa zu jenen Sittenlehrern wenden, die so viel schöne Lebensreguln ersonnen und in ihren Schriften hin und her ausgestreuet haben? Allein alle ihre Lehren, denen es an den nöthigen Bewegungsgründen fehlet uns zur Ausübung derselben zu bringen, können weiter nichts thun, als unsern Verstand aufzuklären, und sind dagegen ganz unzulänglich das Herz zu rühren, den Willen zu lenken, und die Begierden zu bezähmen. Oder sollen wir uns auf ein feines Temperament, oder auf eine glückliche Auferziehung verlassen? Aber wo ist ein so gutgeartetes Temperament, wo ist eine so erwünschte Auferziehung, die den schnellen Anfällen der Sinnen, der Leidenschaften wiederstehen könne, welche

che unsere Seele auf einmal aus ihrer Fassung setzen und uns in das Laster stürzen, ehe wir uns recht bedacht, ehe wir uns selbst kennen lernen? Oder sollen uns die Maximen der Welt unterstützen, die Betrachtungen die von der Ehre, guten Namen und Scheu vor andern Menschen hergenommen sind? Aber wie manche Verführung fält vor, da alle diese Bewegungsgründe keine statt finden, da wir vermögend sind, allen unordentlichen Leidenschaften des Herzens ein Genügen zu thun, ohne unserer Ehre, unserm guten Namen, unserm zeitlichen Glück und Interesse Schaden zu thun?

Nein, nein! Gegen einen Feind wie der ist, den wir in unsern Busen tragen, muß man ganz andere Waffen brauchen; Waffen die was mehrers ausrichten können, als Temperament, Auferziehung und alle andere Lehren menschlicher Weisheit. Der Gnade stehet es alleine zu, und zwar der Gnade, die von oben her komt, den Menschen das nöthige Licht, die gehörige Kraft und denjenigen Muth mitzutheilen, der unumgänglich nöthig ist, wenn wir den Anläufen der Leidenschaften wiederstehen, und über die gefährlichsten Versuchungen triumphiren wollen. Der Gnade, die das Werk der Wiedergeburt in unsern Seelen angefangen hat, gebüret es, dieselbe auch zu beschützen und zu stärken, welches geschiehet, wenn sie den alten Menschen in uns bezwinget, und den in uns hervorkeimenden Saamen

des

des Ungehorsams ersticket. Die Gnade muß uns diejenigen Waffen und den Beystand darreichen, mit denen wir vermögend sind alle Versuchungen, ja selbst diejenigen zurück zu schlagen, damit unser zeitlicher Vortheil verbunden seyn würde, wenn wir uns davon überwinden liessen. Die Gnade muß uns in der Ausübung unserer Pflicht unbeweglich, und gegen alle Reitzungen des Fleisches, der Sünde und der Welt unempfindlich machen.

Das Gebet ist nun dasjenige Mittel, das GOTT selbst angewiesen hat, diese Gnade zu erlassen; es ist der Canal, dadurch uns GOTT seine himlische Gaben mittheilet. Das Gebet öfnet uns den Himmel und bringt uns unter den Schutz des Almächtigen; es verschaft uns diejenige Weisheit und Kraft, die dazu erfordert wird, wenn wir den Kampf antreten, die Versuchungen zurücke schlagen, und über alle List und Bosheit der Feinde triumphiren wollen.

Ihr wisset wohl, was dem Gebet für Verheissungen vorgeleget worden, wie kräftig es in den Augen GOttes sey, zumal wenn es himlische Dinge suchet, die zur Unterhaltung des geistlichen Lebens gehören. Es ist etwas geringes, daß GOtt so manches oft genung unbescheidenes Gebet erhöret, dessen Inhalt blos die Güter des gegenwärtigen Lebens betrift; denn wir haben davon keine Verheissungen in der heiligen Schrift vor uns. Aber wenn wir GOtt um Licht und Weisheit, um Gnade und Beystand anruffen, unsere Leidenschaften

ten zu bezwingen und den Gehorsam gegen seinen Willen zu erleichtern; wenn wir ihn zu dem Ende im Glauben, in der Demuth und mit Beständigkeit anruffen: so dürffen wir im geringsten nicht an einer gnädigen Erhörung zweifeln: Er hat sich dazu verbindlich gemachet, wir haben seine Verheissungen vor uns, und zwar die feierlichsten, die er tausendmal wiederholet hat. Bittet so wird euch gegeben werden. Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. Sorget nichts, sondern lasset euer Bitten und Flehen kund werden vor GOtt, und der Friede GOttes, welcher höher ist denn alle Vernunft wird euer Herz und Sinnen bewahren in JEsu Christo. Mangelt jemand unter euch Weisheit, der bitte GOtt, der sie niemand versaget; er bitte aber im Glauben.

III.

Ich habe drittens gesaget, daß der Streit, darin wir uns alhier befinden, den Eifer und die Wachsamkeit, die auf unserer Seite nöthig ist, verdoppeln müsse. Denn es würde ein grober Betrug seyn, wenn man sich einbilden wolte, daß es genung sey GOtt zu bitten und um seine Gnade anzuruffen: ohne daß wir uns unserer Seits bemühen dürften unserer selbst wahrzunehmen, und uns gegen die Anfälle unserer Hausfeinde in gehörige Sicherheit zu setzen. Nein, meine Brüder, GOtt ist nicht gewohnt, solchen verwegenen und unbescheidenen Christen Beystand zu leisten, die ihn zwar um seine

Gnade und um den Beystand seines Geistes bitten, aber die keinen Gebrauch davon machen, die statt dessen, daß sie sich solcher Gnade bedienen solten, sich blindlings in die Versuchungen stürzen, die die Lieben, die sie suchen, und unter denen sie gern unterliegen wollen. Es muß demnach mit dem Gebet die gehörige Sorgfalt verbunden werden, die uns die Gottseligkeit und christliche Wachsamkeit an die Hand giebt, um dem verborgenen Feinde, den wir in unserm Busen tragen, zu wiederstehen, und nicht zu erwarten, daß uns GOtt, wenn wir unsere Hände in den Schoos legen, erretten werde.

Es ist deswegen nicht nöthig, daß man jenes finstere Wesen, jene Einsamkeit und strenge Enthaltungen erwähle, die der Aberglaube erfunden hat, und die der Apostel Paulus mit zu den leiblichen Uebungen zählet, die wenig nütze sind. Man hat vernünftigere und heilsamere Anstalten den alten Menschen zu entkräften, und dem Aufruhr der Sinnen und Leidenschaften zuvor zu kommen. Man muß seinen Wandel mit eröfneten Augen betrachten, mit vieler Sorgfalt sein eigenes Herz kennen lernen, die schwächeste Seite seiner Seele wohl wissen, und die Versuchungen unterscheiden können, die am leichtesten etwas bey uns ausrichten können; um uns gegen dieselben gehörig zu rüsten, und einer jeden die tauglichsten Waffen entgegen zu stellen. Man muß den Müßiggang, die Unmäßigkeit, die ausschweifenden Lustbarkeiten meiden, und sich dagegen mit nützlichen oder unschuldigen Dingen beschäftigen, die zur Ermunterung nach mühsamen

und

und ernstlichen Geschäften dienen können. Man muß sich von den Oertern und Gesellschaften entfernen, die nur zur Reitzung böser Lüste dienen, die nur die Leidenschaften entzünden, und uns durch ihr böses Exempel verführen. Insonderheit ist nöthig, alle Unmäßigkeit in Essen und Trinken zu vermeiden, als darin eben die Quelle so viel böser Begierden, so viel unreiner und lasterhafter Handlungen lieget. Zu allen diesen vernünftigen Reguln gehöret auch die Weise und wohlgeordnete Einrichtung unsers Lebens, Kraft welcher wir besondere Stunden aussetzen, uns aus der Zerstreuung zu samlen, an GOtt, an unsere Seele, an den Tod zu gedenken; zu GOtt zu beten, sein Wort zu betrachten, und aller Zerstreuung ungeachtet in solchen heiligen Uebungen bleiben. Wie will man sich die Hofnung machen, ohne eine solche Einrichtung einen so mächtigen und gefährlichen Feind zu wiederstehen, als derjenige ist, mit dem wir es zu thun haben?

Ich wundere mich gar nicht darüber, daß so viele Christen in dem Kampf zwischen Fleisch und Blut unterliegen, oder so wenig Vortheile aus den geschehenen Sündenfällen ziehen. Denn sie geben selbst ihren Feinde die Waffen an die Hand, sie stellen sich seinen Anfällen vorsetzlich blos, und unterlassen diejenige Vorsichtigkeit, die doch dazu unumgänglich nöthig ist. Sie beten wol, aber sie wachen nicht dabey. Sie bitten GOtt, daß er sie nicht in Versuchung führen wolle; aber sie lieben, sie suchen die Versuchungen. Sie rufen GOtt um Kraft und Beystand an; aber durch ihre fleischliche

Zärtlichkeit, Verwegenheit und Unvorsichtigkeit entkräften sie denselben. Da hingegen, wenn man den Feind überwinden, und in dem Kampf die Oberhand behalten will, Gebet und Wachsamkeit, nach der Vorschrift Christi, mit einander verbunden werden muß. Durch das Gebet empfangen wir die Gnade vom Himmel, deren wir benöthiget sind, wenn der Geist über das Fleisch siegen soll; aber die Wachsamkeit lehret uns, wie wir uns solches Beystandes vortheilhaft bedienen sollen. Das Gebet rufet GOtt zu Hülfe, und wirket so viel aus, daß er sich unserer Sache annimt, uns mit Muth und Tapferkeit erfüllet; aber die Wachsamkeit lehret uns ein gerechtes Mißtrauen auf uns selbst zu setzen, unsern Feind erkennen zu lernen, demselben entweder aus dem Wege zu gehen oder zu wiederstehen, und einer jeglichen Versuchung die kräftigsten Ueberwindungsmittel entgegen zu stellen.

Es ist umsonst, daß ihr euch auf die Brünstigkeit eures Gebetes, auf die Treue GOttes und auf seine Verheissungen verlasset; wo ihr eures Ortes dasjenige unterlasset, was euch vor den Rückfall in die vorigen Sünden bewahren kan. GOtt hat sich nirgend anheischig gemachet, denjenigen Christen beyzustehen, die mit der Gefahr spotten, die die Gränzen ihres Berufs überschreiten, die sich den Versuchungen ohne Noth blos stellen, die sie gar wohl vermeiden könten, und die also ihren Begierden diejenige Nahrung verschaffen, die nur zur Unterhaltung und Entzündung ihrer Begierden dienen. Es ist umsonst, daß ihr euch auf euren Verstand,

Gottse-

Gottseligkeit und lautere Absichten berufet. Petrus hatte auch ein redliches Herz, seine Absichten waren die lautersten von der Welt; er betete, ja was noch mehr, JEsus bat selbst für ihn: Ich habe für dich geberen, daß dein Glaube nicht aufhöre. Aber er wachte nicht dabey. Er setzt zu viel Vertrauen auf sich selbst, er waget sich ohne Noth in eine Gefahr; eine verderbliche Neugierigkeit führet ihn in den Pallast des Caiphas. Petrus fält, er verleugnet seinen HErrn, er beschwörets, daß er ihn nie gekandt habe. Ach! wie sehr sollen solche Christen vor diesem Exempel erschrecken, die bey einem kleinen Maas des Lichts und Gottseligkeit, sich den heftigsten Versuchungen muthwillig unterwerfen, und auf diejenigen Klippen blindlings zueilen, darauf andere vor ihnen so jämmerlich zerscheitert sind.

IV.

Endlich habe ich noch gesaget, daß dieser Zustand des Streites zwischen Fleisch und Geist uns zu einem sehnlichen Verlangen nach dem seligen und volkommenen Zustande reitzen soll, den wir im Glauben erwarten. Nichts betrübters würde für uns seyn, als wenn dieser Kampf ewig dauren, und wenn wir nicht endlich einmal das Ende unsers Elendes, und einen Stilstand nach der Arbeit finden solten. Aber, gelobt sey GOtt! es ist eine Zeit der Erquickung und Ruhe, ein Tag des Sieges und Triumphes vorhanden. Es ist wahr, es kan diese Zeit, dieser Tag, von manchen unter uns noch sehr weit entfernet seyn. Und mancher unter uns

wird noch manchen heftigen Anfall, noch manchen sauren Kampf zu vollenden haben, ehe er dahin gelanget. Allein nicht zu gedenken, wie vorhin schon erwehnet worden, daß dieser Kampf immer leichter wird, je mehr man den alten Menschen entkräftet, und daß der neue Mensch immer stärker wird; so ist auch der Sieg selbst gewis und unausbleiblich. GOtt hat uns denselben verheissen; JEsus Christus hat uns denselben verdienet; sein Tod und seine Auferstehung geben uns die gehörige Versicherung davon. Wer überwindet, der soll mit JEsu auf seinem Thron sitzen. Diese Hofnung ist es, wertheste Christen, die euch eure Arbeit erleichtern, euren Kampf versüssen und mitten unter dem Streit stärken muß. Diesen Stand der Volkommenheit und Heiligkeit, müsset ihr immer vor Augen haben, und euch nach denselben herzlich sehnen. GOtt hätte euch zwar vor allen Anfällen bewahren und mit einem Ruck aus dem Elend in die Heiligkeit und Seligkeit versetzen können; aber er hat es nicht für gut gefunden. Er hat einen Unterscheid machen wollen zwischen dem Orte des Streites und Sieges, zwischen dem Stande der Gnade und der Herlichkeit. Im Himmel ist dem Volk GOttes die völlige Ruhe vorbehalten. Wie kan man nun diese Erde noch lieben, und an einer solchen Wohnung einen Gefallen haben, da man so vielen Anfällen der Welt, der Sünde und der fleischlichen Lüste unterworfen ist, und da man in täglicher Gefahr stehet, GOtt zu beleidigen? Solte man nicht vielmehr auf den seligen Augenblick mit einer Art der Ungedult

warten,

warten, da unser Kampf, da unsere Arbeit ein Ende haben, da sich unser Seufzen und Weinen in lauter Triumphlieder verwandeln soll? GOtt sey dank der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christ. Ach! wie lange währet uns die Zeit, wenn wir krank sind, wenn wir mit Leiden und Schmerzen zu kämpfen haben; wie zählen wir alle Tage, Stunden und Augenblicke; es dünket uns als ob die Stunde der Erquickung nie kommen werde. Und wir, die wir geistlich krank sind, die wir mit Schwachheiten und Versuchungen zu kämpfen haben, wollen wir uns denn nicht nach einer Errettung sehnen? Wollen wir denn die weitere Fortsetzung unsers geistlichen Elendes wünschen? Wollen wir denn nicht nach dem Untergang desjenigen Feindes verlangen, der uns ängstiget, der uns in tausendfache Gefahr setzet, uns der Liebe und Wohlgewogenheit unsers himlischen Vaters verlustig zu machen? Hier in dieser Welt, bin ich den Falstricken meines eigenen Herzens, meines Fleisches und Blutes unterworfen, in täglicher Gefahr GOtt zu beleidigen, täglich unter allerhand Hindernissen, die den Lauf meiner Heiligung aufhalten. Aber dort ist ein Stand der Heiligkeit und Volkommenheit, da ich nichts mehr von dem betrübten Wiederstande inne werden soll, den ich hier empfinde. Es wird eine Zeit kommen, da ich GOtt nicht mehr werde beleidigen können, und da meine Tugenden keine Hinderung haben werden; eine Zeit, da keine andere Begierde, keine andere Fertigkeit in mir statt finden wird, als GOTT zu

gehorchen und ihm wohlzugefallen. Seliger Wechsel! Erwünschter Stand der Heiligkeit und Volkommenheit, wie erwarte ich dich, wie sehne ich mich nach dir, wie verlanget mich nach deiner Ankunft! Wenn werde ich erlöset werden von dem Leibe dieses Todes, von den Ueberresten des Verderbens, die mich bestreiten? Wenn werde ich GOtt ohne Zwang, ohne Zerstreuung, ohne Kampf dienen können? Wenn werde ich eingeführet werden in die himlische Wohnung, da man nicht mehr weiß was Sünde ist, da ich einen ewigen Triumph über alle meine Feinde halten werde? Wenn werde ich zur Gesellschaft der Engel und Auserwählten kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue? Lieben Christen! Nur noch einige Kämpfe, nur noch einige Anfälle ausgehalten, so wird kommen, der da kommen soll. Ihr werdet die Sünde überwunden und den Tod selbst verschlungen sehen in den Siege, euer Streit wird in einem Triumph verwandelt, ihr selbst aber zur volkommensten Heiligkeit und Seligkeit erhaben seyn. GOtt verhelfe uns dazu aus Gnaden,

Amen!

Achte Predigt

Ueber

Die Verheissung und Drohung GOttes an den König Assa und das Volk Israel.

Aus

2. Chron. XV, 1. 2.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0245
DFG

Inhalt.

I. Eingang ist hergenommen von der Gelegenheit und Umständen, dabey diese Textes Worte gesprochen worden.

II. Abhandlung fasset zwey Theile in sich

1. Die Verheissung GOttes
   a. An sich selbst: **der HErr ist mit euch**
   b. Die Bedingungen
      1. So ihr mit ihm seyd
      2. So ihr ihn suchet.
2. Die Drohung GOttes
   a. Was sie voraus setze: **So ihr den HErrn verlasset**
   b. Worin sie bestehe: **Er wird euch wieder verlassen.**

III. Zueignung bestehet

1. In einer Vorhaltung des sündlichen Zustandes
2. In einer Warnung vor göttlichen Gerichten
3. In einer Ermahnung zu herzlicher Busse.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn867959304/phys_0246
DFG

Text 2 Chron. XV, 1. 2.

Und Auf Asarja, den Sohn Oded, kam der Geist GOttes. Der gieng hinaus Assa entgegen, und sprach zu ihm: Höret mir zu, Assa und ganzes Juda und Benjamin: Der HErr ist mit euch, weil ihr mit ihm seyd; und wenn ihr ihn suchet, wird er sich von euch finden lassen. Werdet ihr aber ihn verlassen, so wird er euch auch verlassen.

Eingang.

Die jetzt vorgelesenen Worte, meine Brüder, wurden nach einem erhaltenen grossen Siege gesprochen, den GOTT dem Könige in Juda Assa über die Armee des Ethiopischen

pischen Königs verliehen hatte. Assa gehörete mit unter diejenigen gottseligen Fürsten, die den Frieden lieben, die das Glück und Wohlergehen ihrer Unterthanen der Erweiterung ihrer Domainen und Eroberung fremder Länder vorziehen, die nicht anders als mit dem Blut und mit den Thränen unzählig unglückseliger Personen erkauffet werden kan. Aber auch die friedfertigsten Regenten werden zuweilen wieder ihren Willen in die Nothwendigkeit des Krieges eingeflochten. Dieser König von Juda erfuhr es damals. Denn indem er darum besorgt war, daß er seine Unterthanen die Früchte des Friedens recht möchte geniessen lassen, den GOtt seinen Gränzen geschenket; so sahe er sich auf einmal genöthiget nach den Waffen zu greiffen, und sich dem Ethiopischen Könige Seraph zu wiedersetzen, der sein Königreich mit einer Heereskraft von tausendmaltausend Menschen überfiel. 2 Chron. 14, 9.

Ihr werdet euch ohne Zweifel über diese ungeheure menge Menschen verwundern, meine Brüder! Man muß aber wissen, daß in den ältesten Zeiten die Kriege nicht mit einer solchen Ordnung geführet worden, als in unsern Tagen geschiehet. Die Feldzüge bestunden gemeiniglich in plötzlichen Ueberfällen, Ausschweifungen und Raubereien. Ein König stellete sich damals an die Spitze aller Männer seines Reichs, die das Gewehr tragen konten, und die verbunden waren, für ihre eigene Sicherheit, Haab und Gut zu fechten. Mit dieser menge Menschen breitete er sich,

wie

wie ein ausgetretener Strom im Lande seines Feindes aus; alles, was nicht Zeit genug hatte, nach einer Vestung zu fliehen, oder sich nach einer haltbaren Stadt zu wenden, das ward eine Beute des Ueberwinders. Sein Kriegesheer verwüstete alle Felder, und nahm das Vieh auf dem Felde als eine Beute zu sich. Und wenn es über dies wahr seyn solte, daß Zeraph zugleich König in Egypten gewesen, wie einige Gelehrten dafür halten; wäre es gewiß, daß seine Armee von den Lydiern verstärket worden, wie der heilige Geschichtschreiber in dem folgenden Capitel, wenn er dieses Krieges gedenket, anzuzeigen scheinet: so würde es um so viel weniger zu bewundern seyn, daß drey so bevölkerte Königreiche, als Ethiopien, Egypten und Lydien waren, eine Heerskraft von tausendmaltausenden zusammen bringen können.

Dem sey indes, wie ihm wolle, meine Brüder, der König von Juda ward mit diesem fürchterlichen Kriegesheer, dergleichen in Israel nie gesehen worden, auf einmal überfallen. Assa war, als ein weiser Regent, unter dem Frieden nicht dergestalt eingeschlaffen, daß er die Sicherheit und Vertheidigung seines Reichs ganz ausser der Acht gelassen. Der heilige Geschichtschreiber bemerket von ihm, daß er zu der Zeit, da ihm GOtt Ruhe umher gegeben, nicht unterlassen habe, ein zahlreiches Heer auf den Beinen zu halten, veste Städte in Juda anzulegen, andere mit Mauren zu umgeben, mit Thoren und mit Riegeln zu versehen; so daß er bey einer solchen Behutsamkeit im Stande war,

war, eine Armee von fünfmalhundert und achzig tausend Mann ins Feld zu stellen.

Mit dieser Kriegesmacht gieng nun Assa dem Ethiopischen Könige entgegen. Es sey nun aber, daß entweder die Ueberlegenheit des Feindes ihm einige Furcht beygebracht, oder, welches wahrscheinlicher ist, daß er sich mehr auf den Schutz des starken GOttes, als auf die Menge und Tapferkeit seiner Soldaten verlassen; so war seine erste und gröste Angelegenheit diese, dem HErrn der Heerschaaren seine Sache zu empfehlen, als welcher allein den Sieg in den Händen hat, und ihn lenken kan wohin er will. In dieser Absicht verrichtete er dasjenige Gebet, das wir im zwölften Vers des vorhergehenden Capituls aufgezeichnet finden: HErr, es ist bey dir kein Unterscheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist. Hilf uns, HErr unser GOtt, denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir kommen wieder diese Menge. HErr, unser GOtt, wieder dich vermag kein Mensch etwas. GOtt erhörete auch das Gebet seines Königs. Er schlug die Armee der Ethiopier und zerstreuete sie, daß sie flohen. Assa verfolgte sie bis gen Gerar; er nahm ihnen verschiedene Städte ab, und brachte grosse Beute von ihnen zurück.

Nach diesem herlichen Siege, und zu der Zeit, da der König mit seinem Kriegesheer triumphirend nach Jerusalem zurücke kam, erweckte GOtt einen Propheten, der ihm entgegen gehen und ihn

ihn mit diesen majestätischen Worten anreden muste: Asa und ganz Juda und Benjamin, höret mich. Der HErr ist mit euch, so lange ihr mit ihm seyd; und wenn ihr ihn suchet, wird er sich von euch finden lassen. Werdet ihr aber ihn verlassen, so wird er euch auch verlassen.

Meine Brüder! Diese Vorstellung schickt sich so gut für uns, als für die damaligen Einwohner des Jüdischen Landes. GOtt ist mit uns, wie er mit jenen war, wo nicht durch Schenkung solcher Siege über unsere Feinde, doch wenigstens, durch seine väterliche Vorsorge über diese Republic seit ihrer ersten Stiftung her. Er ist mit uns durch den Genuß unserer Religion, Freyheiten und Vorrechte, die er bisher beschützet hat, ohnerachtet so manches dagegen veranstaltet worden, und manche Feinde dieses Staats sichs vorgenommen, denselben hie und da zu überfallen. Er ist mit uns durch das väterliche verschonen, das er bey allen bisher unter uns im Schwang gewesenen Sünden bewiesen. Er ist mit uns durch den gnädigen Schutz den er uns bis auf den heutigen Tag verliehen hat, da er unser geliebtes Vaterland vor den verzehrenden Kriegesflammen, vor gefährlichen Seuchen und Hungersnoth bewahret, die in andern Gegenden von Europa so um sich gewütet haben. Wird denn aber dieser gütige GOtt noch länger mit uns seyn? Werden wir noch länger die angenehmen Früchte

seines

seines Schutzes und seiner Liebe geniessen? GOtt weiß es. Lasset uns sorgen, daß die Verachtung, daß der Mißbrauch so vieler Gnade und Wohlthaten GOttes denselben endlich nöthigen werden, die Quellen derselben zu verstopfen. Lasset uns befürchten, daß wir zu einem so betrübten Zeitpunct gekommen seyn möchten, davon in unserm Text die Rede ist, da sich GOtt genöthiget siehet, ein Volk zu verlassen, daß ihn verlässet, und daß den genossenen Wohlthaten nur durch Sünden und gehäuften Ungehorsam begegnet! Und warum solten wir nicht dergleichen befürchten, da wir unsere Oberhäupter selbst in Furchten antreffen, die sich rüsten, die alle mögliche Vorsichtigkeit gebrauchen, und die die Zeit ihrer Berathschlagungen verlängern? die uns reitzen, die uns auf eine recht rührende Art bewegen, dem Unglück, das uns bevorstehen möchte, zuvor zukommen, und den Zorn des Allerhöchsten, der über uns auszubrechen scheinet, zu entwafnen? Warum solten wir uns nicht fürchten, wenn wir unsere Augen auf den gegenwärtigen Zustand von Europa richten; wenn wir die Zurüstungen und Unterhandlungen betrachten; wenn wir die Intriqven erwegen, die so heimlich als hitzig getrieben werden; wenn wir den Krieg bedenken, der nun nach so vielen schmeichelhaften Versicherungen des Friedes und der Sicherheit auf unserer Nachbarschaft auszubrechen anfägt? Ja warum solten wir uns insonderheit nicht fürchten, wenn wir bedenken, wie das Verderben unter uns gestiegen, wie sehr die Sünden vervielfältiget worden, wie viele

Buß-

Buß- und Fasttage gefeiret worden, darauf doch keine Frucht, keine merkliche Besserung der Sitten der Einwohner dieser Provinzien erfolget?

Was ist nun, meine Brüder, mitten unter solchen Ursachen der Furcht und Unruhe, die Pflicht der Vornehmen und Geringen, der Obrigkeiten und Unterthanen, der Lehrer und Zuhörer? Eben diejenige, die der Prophet in unserm Text dem Könige von Juda und seinen Unterthanen nahe leget, nemlich den HErrn zu suchen, so lange er noch mit uns ist. Wir müssen trachten, daß wir den almächtigen GOtt auf unserer Seite haben, der allein das Schicksal der Völker und Königreiche in seinen Händen hat, der Friede und Krieg erwecken kan. Wir müssen durch eine herzliche Busse und Uebergebung an GOtt einer solchen Verlassung zuvor zu kommen suchen, damit er ein sündhaftes und verstoktes Volk bedrohet. Der HErr ist mit euch, so lange ihr mit ihm seyd. Wenn ihr ihn suchet, so werdet ihr ihn finden. Verlasset ihr ihn aber, so wird er euch verlassen.

Abhandlung.

Zwey Stücke finden wir zu betrachten vor uns; eine herliche Verheissung, und eine schreckliche Drohung.

1. Die Verheissung bestehet in einer Versicherung, die der Prophet dem Könige in Juda und seinen Unterthanen ertheilet, daß er fernerhin väterlich für sie sorgen und sie beschützen wolle, wenn sie ihres Orts in seinem Dienst getreu und unveränderlich bleiben würden. Der HErr ist mit euch, so lange ihr mit ihm seyd. Wenn ihr ihn suchet, so werdet ihr ihn finden.

2. Die Drohung fasset die Verlassung in sich, die GOTT an einem Volk über lang oder kurz beweiset, das ihn zuerst verlassen hat, worunter alles Unglück mit begriffen ist, das aus solcher Verlassung folget. Werdet ihr ihn aber verlassen, so wird er euch auch verlassen.

Grosser GOTT! der du nach deiner grossen Barmherzigkeit mit uns und mit dieser ganzen Republic gewesen bis auf den heutigen Tag; der du uns unter so mancher augenscheinlichen Gefahr behütet und beschützet hast; wolltest du uns denn nun verlassen, und uns den Händen unsrer Feinde übergeben? Es ist wahr, wir haben diese betrübte Verlassung verdienet. Aber wir suchen dich heute von ganzen Herzen und von ganzer Seele. Laß dich von unsern Seufzern, von unsern Thränen, und von unserer Busse finden. Versichere diesen Staat und deine Kirche in dem-

demselben, deines gnädigen Schutzes und Beystandes von nun an und zu allen Zeiten, Amen!

Erster Theil.

Assa und ganz Juda, und Benjamin, höret mich. Sehet da, meine Brüder, den prächtigen und zuversichtlichen Anfang dieser Rede. Man muß gewiß etwas Erhebliches zu sagen haben, wenn man einen König und die vornehmsten Stände seines Reichs also anredet. Und es betraf auch wirklich diese Rede die grösten Angelegenheiten seines Staats, und der heilige Geschichtschreiber bemerket, daß der Geist GOttes über den Assaria gekommen wäre, um ihn so wol zu lehren, als was er bey dieser Gelegenheit reden solte, als auch ihn so auszurüsten, daß er sein Amt getrost und mit aller Zuversicht verwaltete. Und das ist eine Regul, welche die Diener des Evangelii zu beobachten haben, als welche beruffen sind mit dem Volk der Christen, zuweilen aber auch mit den Grossen dieser Welt zu reden. Wollen sie gehöret, und zwar mit Aufmerksamkeit gehöret seyn; so müssen sie vor allen Dingen dahin trachten, daß sie nicht sinreiche Einfälle ihres eigenen Gehirns, sondern Worte des lebendigen GOttes vortragen; nicht unschmackhafte Proben weltlicher Beredsamkeit ablegen, sondern Worte reden, die voll Geist und Leben

sind; nicht giftige und satirische Anmerkungen über die Regierung des Staats und über die, so am Ruder desselben sitzen, wachen, sondern vernünftige bescheidene Vorstellungen thun, die auf gesunde Reguln gegründet sind, die von einem unsträflichen Leben begleitet werden, und die vermögend sind, so wol bey den Regenten, als auch bey den Unterthanen, Liebe, Ehrerbietung und Furcht vor GOTT zu erwecken. Alsdan, und ausser dem nicht, kan ein christlicher Redner sich eine Aufmerksamkeit versprechen. Findet sich das nicht an ihm, so verdienet er auch sonst nichts als den Eckel und Verachtung seiner Zuhörer. Assa und ganz Juda und Benjamin, höret mich. Der HErr ist mit euch, so lange ihr mit ihm seyd. Wenn ihr ihn suchet, so werdet ihr ihn finden.

In einem algemeinen Verstande ist GOtt mit allen Völkern auf Erden, in so ferne er ihrer aller HErr ist, und mit einer unumschränkten Macht über sie herschet. Denn er ist es, der Könige einsetzet und absetzet; der die Thronen der Gewaltigen umstürzet, und die Geringen aus dem Staube erhebet. Wer GOtt diese algemeine Beherschung der Welt abspricht, der widerspricht der Schrift, die ihm solche durchgängig beyleget. Man raubet GOtt den alleredelsten Theil seiner Crone, man stürzet das menschliche Geschlecht in den Abgrund alles Elendes, wenn man das Schicksal der Völker

vom

vom Eigensin der Fürsten und ihrer Diener einzig und allein abhängig machet.

Diese algemeine Regierung aber ist nicht hinreichend von einem Volk zu sagen, daß GOtt mit demselben sey. Der Prophet meinet in unserm Text eine mit Liebe, Wohlgewogenheit und gnädiger Beschirmung verbundene Gegenwart GOttes. Und in solchem Verstande wird dies Wort allezeit in der heiligen Schrift genommen. GOtt ist demnach mit seinem Volk, wenn er unter demselben seine Religion und Gottesdienst erhält, wenn er sein Wort unter demselben verkündigen lässet, wenn er seine Diener zu demselben sendet seinen Willen zu verkündigen, und sie zum Gehorsam gegen denselben zu bewegen. GOtt ist mit einem Volk, wenn er es segnet, wenn er über dessen Sicherheit wachet, wenn er es gegen seine Feinde beschützet, den Frieden, die Glückseligkeit, den Ueberfluß in seinem Lande erhält, mit einem Wort, wenn er es mit allerley geistlichen und leiblichen Gütern segnet, die einen Staat blühend und glückselig machen können.

Diese gnädige Gegenwart GOttes hatten die Juden oft unter ihrem Volk erfahren. GOtt hatte sie vor allen Völkern erwählet, um einen besondern Bund mit ihnen aufzurichten. Er hatte sich frey und öffentlich erkläret, daß er ihr GOtt, ihr Hirt, ihr Vater und Beschützer seyn wolte. Er hatte sich

durch die theuresten Versprechungen anheischig gemachet, sie in den Besitz des gelobten Landes zu versetzen, sie darin wachsen zu lassen und auszubreiten. Ihr dürfet nur das sechs und zwanzigste Capitel des dritten Buchs Mosis, und den Anfang des acht und zwanzigsten Capitels aus dem fünften Buch Mosis lesen; so werdet ihr darin eine prächtige Verheissung aller Gnade und alles Segens antreffen, die GOtt über sein geliebtes Volk auszuschütten sich vorgenommen. Die Erfüllungen stimmten auch mit den gnädigen Verheissungen überein. Niemals hat ein Volk an der besondern Vorsehung und Regierung GOttes einen herlichern Antheil gehabt. Sehet an den Ursprung dieses Volks der Juden; bemerket die Vorsorge, Die GOtt an den Personen der Patriarchen und an ihren Familien bewiesen. Folget ihnen bey ihrem Ausgange aus Egypten, wie es aus einem unterdrückten und unter der Sclaverey seufzenden Volk, zu einem freyen und siegreichen Volk gemachet wird. Gehet ihnen weiter nach auf ihrer Reise in der Wüste. Sehet, wie GOtt daselbst für ihre Unterhaltung und Verpflegung sorget; wie er es auf sich selbst genommen, alles anzuordnen was zur Einrichtung ihres Gottesdienstes und bürgerlichen Verfassung gehörete; wie er selbst vor ihrem Heer hergezogen; wie er Meer und Flüsse vor ihnen ausgetrucknet; wie er sie ins verheissene Land eingeführet; wie groß er ihre Ehre und Glückseligkeit unter der Regierung Davids und Salomons

gema-

gemachet. Allenthalben werdet ihr einen GOtt finden, der mit seinem Volk gewesen, der seine zärtlichste Liebe auf Israel geworfen, der sich eine besondere Freude daraus gemachet, ihnen alle Vorzüge beyzulegen, die die Ehre und Glückseligkeit eines Volks ausmachen.

Litte denn aber diese gnädige Gegenwart GOttes unter dem Israelitischen Volk niemals ihre Ausfälle? Erfuhren denn die Juden beständig und ohne alle Abwechselung die besondere Vorsorge GOttes über sich und über ihr ganzes Königreich? Nein, meine Brüder! Sie wurden oft in blutige Kriege eingeflochten; oft übergab sie GOtt den Händen seiner Feinde; oft suchte er sie mit tödtlichen Plagen und mit der Pestilenz heim, die grosse Verwüstungen unter ihnen anrichteten. Und die Geschichte dieses Volks sind eben so wol wegen der schrecklichen Züchtigungen, die GOtt über sie verhenget, als wegen der ausserordentlichen Wohlthaten, damit er sie überschüttet, bekandt. Woher mag das kommen, meine Brüder! wie reimt sich das mit den Verheissungen GOttes, mit der zärtlichen Neigung, die GOtt so oft gegen Abraham und seine Nachkommen bewiesen? Nichts ist leichter, als die Ursache davon anzuzeigen. GOtt hatte sich unter keiner andern Bedingung anheischig gemachet mit diesem Volk zu seyn, als so lange dieses Volk mit ihm seyn würde, und seinen Bund getreulich beobachten würde. Diese Be-

dingung ist ganz deutlich in unserm Text ausgedrucket: Der HErr ist mit euch, so lange ihr mit ihm seyd. Die Meinung des Propheten ist diese: So lange der König mit seinen Unterthanen im Dienst GOttes beständig und unveränderlich bleiben würden, so würden sie sich auch auf seine Gnade und mächtigen Schutz sichere Rechnung machen können; GOtt werde allezeit bereit seyn ihnen zu helfen, und sie gegen die Macht ihrer Feinde zu schützen, wie sie aus der mächtigen Errettung inne geworden wären, die GOtt ihnen verschaffet um ihres frommen Königs willen. Der HErr ist mit euch so lange ihr mit ihm seyd, und länger nicht. Es setzte demnach diese Verheissung auf Seiten der Juden zum voraus, eine unverletzliche Treue in dem Dienst des wahren GOttes, und einen Gehorsam gegen die von GOtt gegebenen Gesetze; eine nothwendige und unvermeidliche Bedingung, von der GOtt nie abzuweichen gesonnen, und die diesem Volk nicht unbekandt seyn konte, weil sie in dem göttlichen Gesetz so oft war wiederholet worden. Da nun aber die Juden diese Bedingung unzähligemale auf die schändlichste und abscheulichste Art aus den Augen gesetzet; so ist gar kein Wunder, daß GOTT alsdan seinen Segen zurück gezogen, daß er sie die Strafe ihres Aufruhrs und Ungehorsams tragen lassen, wenn er sie der Wuth des Krieges und andern schweren Verhängnissen übergeben. Dabey er aber auch allezeit geneigt geblieben, sie wieder zu errettten

ten und ihnen seine Gunst und Gewogenheit zu erweisen, wenn sie sich ihre Irrwege gereuen liessen, von ganzen Herzen wieder zu ihm umkehreten, und ihn in ihrer Noth anrieffen.

Aber was heisset das nun: **Mit GOtt seyn?** Was hat dieser Ausdruck zu sagen, wenn er von einem Volk und ganzen Geselschaft gebrauchet wird? Ueberhaupt werden dadurch alle Pflichten eines Volks gegen GOtt ausgedrucket; alles, was von demselben geschehen muß, wenn es einen versöhnten GOtt haben und sich in seiner Gnade erhalten will. **Ein Volk ist demnach mit GOtt,** wenn die wahre Religion unter demselben herschet, wenn GOtt von demselben nicht nach der Menschen Eigensin sondern nach der Vorschrift seines Wortes vernünftig geehret und angebetet wird. **Ein Volk ist mit GOtt,** wenn Richter und Obrigkeiten ihre Autorität dazu anwenden, daß sie die Ehre der göttlichen Gesetze aufrecht erhalten, und denselben selbst gehorsam sind; wenn sie ihren Unterthanen allerhand Exempel der Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Eifers für göttliche Ehre und Liebe zum Vaterlande geben; wenn sie dafür sorgen, daß die Laster, daß Schwelgerey und Ruchlosigkeit aufs möglichste unterdrücket werden; wenn sie endlich ihre Wohlthaten und Gnadenbezeugungen den Würdigen im Lande vorbehalten. **Ein Volk ist mit GOtt,** wenn die Unterthanen den Gesetzen des Staats unterthänig sind, wenn sie der Obrigkeit geben,

was sie zu geben schuldig sind, wenn sie mit möglichster Treue das Beste des Vaterlandes, die Ruhe und Sicherheit desselben unterstützen, und ein jeder in seinem Stande, sich die Beförderung des gottseligen Wesens angelegen seyn lässet. **Ein Volk ist mit GOtt**, wenn diejenigen, die im Heiligthum dienen, mit ihrem eigenen Exempel lehren, und in ihrem Wandel diejenigen Tugenden ausdrücken, die sie andern anpreisen; wenn sie die Reinigkeit der Lehre mit der Reinigkeit des Lebens vereinigen; wenn sie die Geschäfte ihres Berufs eifrig und fleißig abwarten; wenn sie die Ehre GOttes ihrer eigenen Ehre, die Erbauung der Gemeinde ihren eigenen Vortheilen, Stolz und Ehrgeitz weit vorziehen. **Ein Volk ist mit GOtt**, wenn die Einigkeit unter den Vornehmen im Staat, der Friede in der Kirche, die Einträchtigkeit unter den Familien herschet; wenn die Väter und Mütter mehr auf eine vernünftige und gottselige Erziehung ihrer Kinder sehen, als wie sie ihnen in der Welt forthelfen und Schätze hinterlassen wollen, wenn sie es ihre gröste Bemühung seyn lassen, sie zur Bescheidenheit, zur Furcht vor GOtt, zur Liebe der Religion und Gottseligkeit anzuhalten. Mit einem Wort, **ein Volk ist mit GOtt**, wenn die Laster unter demselben verabscheuet, die Tugenden aber in Ehren gehalten werden; wenn die Anzahl der Frommen und redlichen im Lande die Zahl der Gottlosen weit übertrift, und diese daher genöthiget werden, sich zu verbergen; wenn ein jeder in seinem Stande

und

und Beruf sich bemühet GOtt allezeit vor Augen zu haben, und sich angelegen seyn lässet, ihm so wol öffentlich als besonders diejenige Ehre und gehorsam zu erweisen, die er dem grossen GOtt schuldig ist. O wie glückselig würde ein Volk seyn, das sich also bewies! Was für Gnade und Segen würde es sich von Seiten GOttes zu versprechen haben! **Der HErr ist mit euch, so lange ihr mit ihm seyd.**

Hier stellet sich uns aber eine Frage vor, die wir beantworten müssen. Würde denn ein Volk, unter dem die jetztbeschriebenen Tugenden herschen, schlechterdings nichts von dem Haß, Macht und Gewalt seiner Feinde zu besorgen haben? Würde es auch Friede haben, und darin einer immer beständigen und volkommenen Glückseligkeit geniessen können? Würde nie zeitliches Ungemach, Seuchen, Krankheiten, Krieg und Hungersnoth, Ueberschwemmungen und andere Trübseligkeiten über sie ausbrechen? Wir unterstehen uns nicht solches zu sagen, weil die Erfahrung vielleicht das Gegentheil behaupten möchte.

Um aber auf die vorgelegte Frage zu antworten, so sage ich, daß diese Wohlgewogenheit, damit GOtt ein Volk begnadiget, das ihm fürchtet und ehret, nicht die geringste Veränderung mache, weder in der Ordnung, die GOtt selbst in der Welt vest gesetzet hat, noch in dem Zustande darein das menschliche Gesetz durch die Sünde versetzet

setzet worden. So lange in der Welt die Guten mit den Bösen vermischet seyn werden, so lange unglaubige Regenten, so lange die Diener ihres Staats ohne Religion und ganze Völker auf das Glück und Wohlergehen anderer neidisch und eifersüchtig seyn werden; so lange Stolz und Ehrgeitz, Eigennutz und Geldgeitz die Menschen gegen einander reitzen und in den Harnisch bringen werden; so lange ist es so zu reden unmöglich, daß so wol ganze Staaten als einzelne Personen nicht solten an den Unglückseligkeiten, Zerrüttungen und Verwüstungen Antheil nehmen müssen, die eine unausbleibliche Folge solcher kläglichen und heftigen Leidenschaften sind. Also auch so lange die Erde allerhand schädliche Ausdünstungen von sich geben wird, so lange wird auch die Luft davon verunreiniget seyn. So lange Stürme und Ungewitter seyn werden, so werden auch die Flüsse aus ihren Ufern treten, es werden Ueberschwemmungen, gefährliche Seuchen, und unfruchtbare Zeiten seyn, und GOtt würde lauter Wunder thun und den Lauf der natürlichen Ursachen ändern müssen, wenn er ein Volk, das ihn fürchtet und ehret, schlechterdings vor dergleichen Fällen bewahren wolte. Und warum solte er sie immer und beständig davon befreyen? Denn ihr möget die Tugend und Gottseligkeit solcher Völker euch so groß und volkommen vorstellen als ihr wollet, so wird doch noch manches daran auszusetzen seyn, noch mancher Gottloser wird zu bekehren, noch mancher Träger aufzuwecken seyn,

und

und noch manche Tugend wird weiter getrieben werden können. Sind aber nicht diese Verhängnisse und Züchtigungen der göttlichen Vorsehung zur Erreichung eines solchen Zwecks bestimmet?

Jedoch die wichtigste und hauptsächlichste Antwort, die wir auf den vorgetragenen Einwurf geben können, ist diejenige, die selbst in unserm Text lieget. Wenn ihr ihn suchet, setzt der Prophet hinzu, so werdet ihr ihn finden. Es setzet demnach dieses, wie ihr wohl sehet daß es geschehen kan und wirklich geschiehet, zum voraus, daß sich GOtt verbirget, daß er sich eine Zeitlang von einem Volk entfernet, unter welchem sein Name entheiliget wird. Wenn sich aber alsdan ein solches Volk unter die gewaltige Hand demüthiget von welcher es gezüchtiget wird, wenn es GOtt mit Fasten, mit Busse mit einer recht herzlichen Umkehrung zu ihm suchet; o! so lässet er sich gewiß von demselben finden, und ist geneigt ihm seinen Beystand zu leisten. GOtt zeiget ihm alsdan solche Quellen seines Segens, die andere nicht finden, wenn er entweder den Lauf der bisherigen Wiederwärtigkeiten unterbricht, und sie durch eine angenehme Abwechselung versüsset; oder wenn er aus dem bösen gutes hervor bringet, und den äuserlichen Umsturz ihrer Güter zu allerhand heilsamen Endzwecken gebrauchet; oder wenn er die Anschläge ihrer Feinde zernichtet, und sie hindert, daß sie nicht alles böse thun können, das sie sich auszuführen vorgenommen; oder

wenn

wenn er einem solchen Volk solche Gelegenheiten verschaffet, und solche Erretter erwecket, die sie nicht erwartet hatten. Und auf die Weise haben die Israeliten oft GOtt gefunden, wenn sie ihn in ihren Nöthen und Verlegenheit gesuchet. Davon zeuget Gideon, der mit einer Hand voll Soldaten das ganze Volk vom Joch der Midianiter errettete. Davon zeuget David, der durch seine Demüthigung von GOtt erhielt, daß der Engel des Verderbens inne halten muste, der Israel mit einer Pestilenz schlug. Davon zeuget Hiskias, der durch sein Gebet, die Aufhebung der Belagerung der Stadt Jerusalem erhielt, und daß die Assyrer eine Niederlage von hundert und achtzigtausend Mann erhielten. Davon zeuget endlich Assa selbst, der in seiner Angst den HErrn angeruffen hatte, und der einen herlichen Sieg über den König der Ethiopier erhielt. So lässet sich GOtt von einem Volk finden, das ihn liebet, und das ihn suchet, wenn das Vaterland in der Noth ist. Es gefält ihm alsdann, seine gnädige Vorsehung gegen die Seinigen durch solche Proben der Errettung herlich zu machen, die so gut sind als würkliche Wunderwerke, die zu einer Zeit und an solchen Orten sich äusern, da mans am wenigsten vermuthet, und die den Unterschied an den Tag legen, den GOtt zwischen einem Volk machet, das ihn fürchtet und liebet, und zwischen einem solchen, unter welchem er verachtet wird, und wo seine Gesetze mit Füssen getreten werden.

Wie

Wie vernünftig ist es demnach und wie gut hat man es getroffen, wenn man sich an GOtt ergiebt, wenn man den HErrn täglich vor Augen hat! Wie selig ist das Volk des der HErr ein GOtt ist! Was für hohe Ursachen hatte der Prophet, sich dieses Umstandes zu bedienen, darin sich damals der König von Juda und sein Volk befand, um sie in der Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit zu bevestigen, die sie dem GOtt schuldig waren, der sich ietzo so herlich für sie erkläret hatte. Der HErr ist mit euch so lange ihr mit ihm seyd. Wenn ihr ihn suchet so werdet ihr ihn finden. Er setzet aber auch hinzu: Verlasset ihr ihn aber, so wird er euch auch verlassen. Und davon handelt unser zweyter Theil.

Zweyter Theil.

Der Prophet verbindet hier die Drohung mit der Verheissung aus sehr erheblichen Ursachen gar genau mit einander. Die Juden waren sehr geneigt, sich ihres Glücks zu erheben und zu glauben, daß sie GOtt nimmermehr verlassen, und den Bund, den er mit ihren Vätern gemachet, nicht wiederruffen werde, ihr Zustand, Leben und Wandel möchte auch beschaffen seyn wie es wolte. Hier ist des HErrn Tempel, sagten sie, hier ist des HErrn Tempel: Und damit glaubten sie in völliger Sicherheit, ihre Republic aber vor allem

allem Unglück, Umsturz und Verderben bewahret zu seyn. Der jetzo erhaltene Sieg war insonderheit bequem dieses eitele Vorurtheil bey ihnen zu unterhalten und sie glaubend zu machen, weil sie nun keinen fürchterlichen Feind mehr auf dem Halse hätten, daß sie nun ihrer verderbten Neigungen nachhängen, und nach dem Wohlgefallen ihres Herzens leben könten. Nicht also, sagt hier der Prophet, denket ja nicht, daß ihr euch die Gnade eures GOttes dergestalt zu eigen gemacht, daß ihr euch künftig nicht vor seinem Zorn und vor seiner Rache zu fürchten hättet, wenn ihr ihn aufs neue durch Untreu veranlasset. Es ist wahr, GOtt hat euch einen herlichen Sieg bescheret, er hat seine Beschirmung über euch recht groß gemacht; und ihr könnet euch noch ein mehreres von ihm versprechen, wenn ihr seinem Gesetz gehorsam und unterthänig seyd. Aber wo ihr träge und so undankbar werdet, daß ihr alles vergesset, was GOtt an euch gethan; wenn ihr GOtt verlassen und den ihm versprochenen Gehorsam einstellen werdet: so müsset ihr gewärtig seyn, von ihm wieder verlassen zu werden, und alles zu erfahren, was der Zorn des allmächtigen GOttes nur fürchterliches an sich hat, wenn er über euren König, über euer Vaterland, über eure Städte, alles Unglück ausschütten wird, das ein undankbares und wiederspenstiges Volk ins Verderben stürzen kan. So ihr aber ihn verlassen werdet, so wird er euch auch verlassen.

Man

Man kan aber GOtt auf mancherley Weise verlassen. Man verlässet ihn 1. durch Gottlosigkeit, wenn man entweder sein daseyn, seine Vorsehung und Eigenschaften leugnet; oder alles in eine blinde Nothwendigkeit verwandelt, dadurch der Unterschied zwischen Tugend und Laster aufgehoben wird; oder wenn man die Sprache jener gottlosen Menschen führet: der HErr siehets nicht, der GOtt Jacobs achtets nicht. Solte er durch so dicke Wolken sehen und richten können. Ps. 94, 7. Hiob. 22, 23. Man verlässet GOtt 2. durch **Unglauben**, wenn man seine Offenbarung verwirft, wenn man seinen Verheissungen den Glauben versaget, seine Drohungen verachtet, alles dasjenige gering schätzet, was er zu unserm Heil gethan, und alle Religionen für gleichgültig achtet. Man verlässet GOtt. 3. Durch **Abgötterey** und **Aberglauben**, wenn man entweder dem wahren GOTT falsche Götter an die Seite setzet, oder wenn man andern Wesen, entweder wirklichen oder eingebildeten, diejenige Ehre erweiset, die GOtt allein gebühret, und die er sich nicht will nehmen lassen. Man verlässet GOtt 4. durch **Verachtung** seiner geoffenbarten Religion seines Gottesdienstes, und wenn man sich nicht von den Willen GOttes und von den Pflichten der Religion gehörig unterweisen lässet. Denn es ist so gut, als ob man gar keinen GOtt erkennete, wenn man demselben die Liebe, die Hochachtung, den Gehorsam und die Dankbarkeit versaget, die man ihm für alle Wohlthaten,

die man täglich aus seiner Hand empfängt, schuldig ist. Man verlässet endlich 5. GOtt, durch ein lasterhaftes Leben, durch unordentlichen Wandel, und wenn man sich so beweiset, als ob kein GOtt wäre, oder als ob man nach dem Tode keine Rechenschaft abzulegen hätte; wenn man das Joch des göttlichen Gesetzes abwirft, keinen andern Willen als seinen eigenen erkennet, von keiner andern Verbindlichkeit etwas wissen will, als die uns das eigene verderbte Herz anweiset, und wenn man sich endlich allen Lüsten und Ausschweifungen überläst.

GOtt aber verläst hinwiederum ein Volk, das auf ein oder die andere Art ihm entgegen wandelt. 1. Er verlässet es durch die Entziehung seines Lichts und Gnade, die er almählich demjenigen Volk sparsamer erweiset, das sich derselben durch sein strafbares Verhalten unwürdig machet. 2. Er verlässet sie, wenn er sie mit allerhand Plagen und Unglücksfällen heimsuchet, die eine unvermeidliche Folge und eine gerechte Wiedervergeltung derjenigen Unordnungen sind, dadurch sie den Zorn GOttes gegen sich gereitzet haben. Denn es ist ein ganz offenbarer Wiederspruch, daß ein Volk, das den HErrn verlassen hat, und unter welchem die obenangeführten Laster im Schwange gehen, lange solte können ein Gegenstand der Liebe und Wohlgewogenheit GOttes bleiben können. Zwar kan GOTT Gedult mit demselben haben, und eine geraume Zeit auf dessen

Busse

Busse warten; er kan ihnen die Ruthe von ferne zeigen, damit er sie zu züchtigen willens ist, er kan sie auch wieder zurücke nehmen und ihnen noch einigen Aufschub zu desto herzlicher Bekehrung gönnen: endlich aber, und wenn sich ein solches Volk nicht bessert, wenn es sich nicht bekehret, so müssen dergleichen Laster seinen Untergang beschleunigen, und er siehet sich genöthiget, sie ihrem kläglichen Schicksal zu überlassen. O wie betrübt! wie schrecklich ist eine solche Verlassung GOttes! Was für Unglück und Herzeleid ziehet sie nach sich! Alsdan wird die Hand GOttes schwer über ein solches Land; die Handelschaft zerfält; die Redlichkeit verschwindet; es stehen alle Zugänge desselben dem Feinde offen; die Furcht bemächtiget sich der Herzen seiner Einwohner; ein jeder hat mit seinem eigenen Unglück so viel zu thun, daß er an das algemeine Beste nicht denken kan. Alsdan herschet in den Rathschlüssen lauter Verwirrung, die Grossen eines Landes werden uneinig, in der Kirche entstehen Zänkereyen, unter den Bürgern findet sich ein Haß, durch den sie angetrieben werden, gegen ihre eigenen Eingeweide zu wüten, das Vaterland, die Religion und die Freyheit zu verderben.

Doch lasset uns lieber mit den Worten der Schrift selbst reden, euch zu zeigen, wie schrecklich eine solche Verlassung sey. Denn diese sind weit nachdrücklicher als wir zu reden vermögend sind. *) Der Zorn des HErrn ist alsdan ent-

*) Man lese davon 3 Mos. 26. und 5 Mos. 28. und 32. Cap.

brant wie ein Feuer, es gehet in seinem Zorn wieder ein ungehorsames Volk, und verzehret es mit Feuerflammen. Der Himmel wird alsdan zu Erz und die Erde zu Eisen. An statt des Regens schicket er Hagel, Schlossen und grosse Dürre. Man säet wohl Saamen aus, aber man erndtet nicht; man pflanzet wohl Oelbäume, aber man geniesset ihrer Früchte nicht; man bauet Weinberge an, aber man trinket keinen Most davon. Von den Gassen wird weggenommen das Geschrey der Freude und Wonne, und die Stimme des Bräutigams und der Braut; dagegen höret man das Heulen derer, die der Tod erwürgen will. Jerem. 7, 34. Er ruffet alsdan dem Schwerdt, daß es dem gebrochenen Bund rächen soll; man wird von seinen Feinden geschlagen; die uns hassen, herschen über uns, man fliehet, und wird von niemand verfolget. Die Könige des Landes legen Trauer an, und die Vornehmen sind trostlos, die Hände des Volks sinken vor Schrecken. Der alte Greis und der Säugling, Jünglinge und Jungfrauen werden hingerissen, und GOtt erbarmet sich ihrer nicht. Alsdan ist man voll Schrecken den ganzen Tag. Des Morgens fragt man: wer wird den Abend erleben? und des Abends, wer wird den Morgen sehen? Denn das Schwerdt wütet von aussen, Pest und Hungersnoth von innen,

innen, und niemand ist seines Lebens sicher. Ezech. 7, 15. 27. Die das Schwerdt treffen soll, die trift es; die der Tod treffen soll, die trift er; die der Hunger treffen soll, die trift er; die das Gefängniß treffen soll, die trift es. Jerem. 15, 2. Die Städte sind alsdan verwüstet, die Felder verlassen, die Kirchen zerstöret und niemand hilft ihnen auf. Grausame Verwüstungen, fürchterliche Wirkungen der göttlichen Verlassung, möchtet ihr euch doch nie unsern Gränzen nähern! Möchte doch Holland nie diese finstern und dunkeln Tage erleben, diese Tage der Angst und des Herzeleides, die ehedem die Juden überfallen! Aber zu dem Ende ist nöthig sich zu prüfen, ehe denn das Urtheil ausgehe, Zephan. 2. 2. Man muß GOtt fürchten, seine Religion lieben und ihn von ganzem Herzen suchen, so lange er noch mit uns ist. Und das ist noch der Zweck unserer Zueignung.

Zueignung.

Meine Brüder! So wol die in unserm Text enthaltene Verheissung, als auch die Drohung ist unserer besondern Aufmerksamkeit würdig. Die Verheissung GOttes erinnert uns an jenen für unsere Republic so erwünschten und schönen Tagen, da GOtt mit uns war, und da er seine Macht und gnädige Beschirmung unter euch und euren Vätern recht sonderbar verherlichte

herlichte. Die Drohung aber soll uns billig voll heiliger Furcht und Schrecken machen, zumal bey den gegenwärtigen bedenklichen und verworrenen Umständen, darin sich der Staat und die Kirche befinden. GOtt, der immer derselbige bleibet, nimt sich heut zu Tage der Beschützung und Regierung derjenigen christlichen Staaten, darin GOttseligkeit und Furcht vor seinen Namen angetroffen wird, nicht weniger an, als er sich ehemals der Israeliten angenommen, sie zu beschützen und glückselig zu machen. Und wir können an solcher Gnade gegen unser Vaterland um so viel weniger zweifeln, nachdem er uns so viel überzeugende Proben davon in die Hände gegeben. Wir wollen, meine Brüder, nicht bis auf den ersten Ursprung unserer Republic zurücke gehen, da man unsere Vorfahren als Leute antraf, die aus Eifer für ihre Religion und Freyheit, oder vielmehr unter dem Schutz des Allmächtigen, den fürchterlichen Mächten von Europa die Spitze boten, und die Ketten glücklich abwarfen, die man ihnen anlegen wolte. Wir wollen nicht der vielen Wunder gedenken die GOtt an unserm geliebten Vaterlande bewies, wodurch es zu solcher Macht und Reichthum gelanget, wodurch es ein Ziel der Bewunderung und des Neides von ganz Europa und unserer Nachbarn geworden. Nein! lasset uns nur bey dem ietztlebenden Geschlechte stille stehen.

Welch einen wunderbaren Schauplatz öfnet uns

uns die Vorsehung, wenn wir die letztverflossenen vierzig Jahre erwägen? Welch eine Reihe von Segen und Glückseligkeiten? Eure Religion ist in ihrer Reinigkeit erhalten; der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit mitten unter euch mehr und mehr bevestiget worden, ohnerachtet das Pabsthum, das an so viel andern Orten weit um sich gegriffen, alle seine Macht und List zur Vertilgung desselben angewendet. Eure Gesetze, eure Freyheiten, sind bis auf den heutigen Tag unverletzt geblieben. Eure Schiffarth hat sich vermehret, eure Häfen sind mit den Reichthümern der alten und neuen Welt angefüllet worden. GOtt hat euren Kriegesheeren Glück und Sieg geschenket, daß eure Gränzen gegen die Anfälle der Feinde beständig verwahrt geblieben. Euer Vaterland hat nichts von der pestilenzialischen Seuche erfahren, da indes diese grausame Plage zur rechten und zur linken um euch herum gewütet. Der Ueberfluß ist in euren Städten und die Fruchtbarkeiten auf dem Lande anzutreffen gewesen. Innerlich eine stille Ruhe, und äuserlich ein solcher langer Friede, desgleichen diese Republic von ihrem ersten Anfang her nie unverrückt hintereinander genossen. Sehet, das ist nur ein schwacher Schattenriß derjenigen Gnade, Segens und Wohlergehens, die GOtt so viele Jahre nacheinander über diese Republic stromweise ausgeschüttet. Sehet, das ist der Beweis, daß GOtt mit euch gewesen, daß er sich als euren Beschützer und Vertheidiger erwiesen. Es ist zwar

an dem, daß man unter diesen Tagen der Glückseligkeit auch einige findet, da manches Ungewitter getobet, da GOtt sein Angesicht vor uns verborgen, da er uns die Streiche seiner Ruthe fühlen lassen, da er bald durch Hemmung unsers Handels, bald durch Stürme, bald durch ansteckende Seuchen, bald durch unfruchtbare Jahre und theure Zeiten, bald durch Ueberschwemmungen einiger Provinzien, seinen gerechten Zorn blicken lassen. Solten aber nicht eben diese Unglücksfälle mit unter die Wohlthaten GOttes gezehlet werden können, weil sie von sehr kurzer Dauer gewesen, weil sich GOtt gar bald finden lassen, so bald wir ihn nur gesuchet, und weil sie nicht so wohl bestimmet waren, uns zu verderben als zu ihm zu ziehen? Erkennet demnach, daß GOtt mit uns gewesen, und daß er uns die zärtlichen Beweise seiner väterlichen Wohlgewogenheit erfahren lassen. Aber, meine Brüder, sind wir denn auch mit GOtt gewesen? Haben wir auch auf diese Gnade so geachtet, wie sie es verdienet? Haben wir uns insonderheit bemühet, derselben auf eine anständige Art zu begegnen? O wie viel fehlet uns an einem solchen tröstlichen Zeugniß unsers Herzens und Gewissens? Hat derjenige Ueberfluß des irdischen, den GOTT über diese Provinzien ausgeschüttet, bey den Einwohnern derselben auch den Eifer, die Liebe, die Dankbarkeit erwecket, die GOtt billig von uns erwartet hat? Ist unser Leben und Wandel besser gewesen, als dererjenigen Völker, über welchen

welchen GOttes Hand in dieser Zeit schwer gewesen? Findet man denn unter uns mehr Liebe zu GOTT, mehr Ehrerbietung gegen sein Wort, mehr Andacht bey seinem Gottesdienst, mehr Gehorsam gegen sein Gesetz? Wie viel Laster hat im Gegentheil dieser Ueberfluß, diese Glückseligkeit nach sich gezogen, die uns GOtt so viele Jahre nacheinander geniessen lassen? Welch eine Pracht und Verschwendung in der Kleidung! Welche Unanständigkeit in den Sitten! Welche Gleichgültigkeit gegen die Religion! Welche Verachtung gegen das Wort GOttes! Welch eine Frechheit bey dem öffentlichen Gottesdienst! Welch eine unordentliche Liebe zu den Reichthümern, dabey die Sorge für das Heil der Seele ganz auſſer Augen gesetzet wird! Wie viel Ungerechtigkeit, Betrug, Meineid und Treulosigkeit im Handel und Wandel! Wie viel Lästerungen und Verleumdungen in täglichen Umgange! Welche Unmäßigkeit, Völlerey und Unkeuschheit wird nicht unter Alten und Jungen, unter Kleinen und Grossen angetroffen! Ach! wer würde doch an diesem abscheulichen Bilde die Sitten unserer Vorfahren, die reinen, die keuschen Sitten erkennen, die sie in den Geschichten so berühmt gemachet, und die den allerschätzbarsten Segen des Himmels über sie gebracht.

Vielleicht thun wir euch aber zu viel mit der Abschilderung des unter euch angegebenen Verderbens; vielleicht hören manche unter euch diese

Vorwürfe so mit an, als ob es nur der heutige Tag so mit sich brächte, alles hervorzusuchen. Dünket euch aber unser Vorwurf verdächtig zu seyn, so glaubet doch wenigstens einem würdigern Ansehen. Höret doch das demüthige Geständniß eurer Obrigkeit in der Anordnung zu diesem Bußtags an, darin sie die Sicherheit und Verachtung nahmhaft machen, die gegen die vielen Wohlthaten, deren sie eine ganze Anzahl beyfügen, bewiesen worden; darin sie sich über die Nationalsünden beschweren, die sich immer weiter ausgebreitet und angewachsen; darin sie die gerechten Ursachen anzeigen, zu befürchten, es mögte die ermüdete und zu Ende eilende Gedult GOttes endlich solche Gerichte über den Staat bringen, die wir wohl verdienet, die über unsern Häuptern schweben, und die fast nie mehr, als jetzo, zu befürchten sind.

Da sich nun die Sache so verhält, meine Brüder, so vergönnet mir, euch eine Frage vorzulegen, deren Beantwortung wir euch ganz allein überlassen wollen. Was wirds denn endlich mit einem solchen Volk werden, daß weder durch die vervielfältigten Wohlthaten GOttes, noch durch die von Zeit zu Zeit verhängten väterlichen Züchtigungen gewonnen werden können? Was wird endlich ein solches Volk zu erwarten haben, das wer die unschätzbarsten Wohlthaten des Himmels genossen; aber deren sich die allermeisten dazu bedienet haben, ihn mißfällig zu werden und

ihn

ihn zu beleidigen? Was für Gerichte und unerträgliche Verhängnisse werden über ein Volk ausbrechen, wenn der durch sie gereitzte GOtt seine Hand abziehen, und die grausamsten Fluten seiner Rache über sie ausschütten wird?

Diese Frage ist euch unangenehm, und ihr hoffet etwa nie in die Verlegenheit zu kommen, dieselbige auflösen zu dürfen? Wir hoffen es auch, meine Brüder! Aber könnet ihr denn so sicher dabey seyn, da es eure höchste Obrigkeit nicht ist, da sie euch an der Grösse und Annäherung der Gefahr erinnern, da sie euch ermahnen, derselben durch eine schleunige Busse zuvor zu kommen? Wenn eure Dämme der Wuth des Wassers noch nie gewichen wären; wenn eure Städte und Dörfer noch nie eine klägliche Uberschwemmung erfahren hätten; wenn die Seuchen noch nie unter euer Vieh eingerissen wären; wenn eine völlige Einigkeit unter allen Gliedern unsers Staats herschete; wenn ihr in der Verfassung wäret, daß eure Nachbarn und Feinde sich vor euch fürchten müsten: mit einem Wort, wenn GOtt sonst nichts als Segen über euch auszuschütten hätte; so möchtet ihr etwan ruhig, mit euch selbst zufrieden seyn, und diese Wohlthaten, deren euch GOtt bis hieher gewürdiget, als eine Frucht eurer Gottseligkeit und Eifers in dem Dienst GOttes betrachten.

Aber wenn man siehet, daß sich dicke und finstere Wolken über unsern Häuptern zusammen

ziehen, und uns in eine gerechte Bestürzung setzen; wenn man den ausgereckten Arm GOttes erblicket, der von ferne die Ruthe zeiget, mit welcher er uns stäupen will; wenn wir mitten unter dem Frieden lauter Zurüstungen zum Kriege sehen; was sollen wir alsdan sagen, meine Brüder? Warum sollen wir euch Frieden zu der Zeit verkündigen, da kein Friede ist, und da GOtt im Begrif zu seyn scheinet uns den Krieg anzukündigen? Warum sollen wir euch zu eurem Eifer in der Tugend und Gottseligkeit Glück wünschen, da GOtt anzuzeigen scheinet, daß er keins von beyden unter euch finde? Warum sollen wir euch im Namen GOttes die weitere Fortsetzung seiner Gnade versprechen, da es ihn zu reuen scheinet, daß er uns dieselbigen bis auf den heutigen Tag gegönnet, und wir die erheblichsten Ursachen haben zu sorgen, daß wir die letzten Gränzen seiner Gedult erreichet, und daß der Krieg nun bald mit allen seinem Schrecken ausbrechen werde?

Liebsten Brüder! Das Mittel, aller dieser Furcht, allen diesen Bestürzungen zuvor zu kommen, ist in euren Händen. Es kommt nur auf euch an, ob ihr diese Drohungen abwenden, und euch der Fortsetzung dieses Beystandes, den ihr bis auf den heutigen Tag genossen, versichern wollet. GOtt hat uns noch nicht völlig verlassen, er hat den Schluß zu unserm Verderben noch nicht gesprochen; wenigstens hoffen wir solches

von

von seiner Barmherzigkeit. Er ist noch mit uns; lasset uns nur dahin trachten, denselben bey uns zu behalten; lasset uns ihn bitten, flehen, anfallen, reitzen, daß er bey uns bleibe. Lasset uns den gütigen GOtt suchen, weil er noch zu finden ist. Wo ihr ihn suchet, sagt unser Text, so werdet ihr ihn finden. Ja, meine Brüder, wenn wir ihn so suchen, wie sichs geziemet, so wird er sich finden lassen. Eure Väter haben ihn in noch trübseligern Zeiten gefunden, als die gegenwärtigen sind. Er hat sich von ihnen finden lassen, als die fürchterliche Flotte schon an euren Küsten lag, und nur auf die Fluth des Meeres wartete, eure Feinde ins Herz dieses Landes einzuführen. Er hat sich finden lassen, als ein zahlreiches Kriegesheer schon verschiedene Städte weggenommen, einige Provinzien überschwemmet hatte, und diese berühmte Stadt zur Beute ihres Ueberwinders werden solte. Nun der Arm des HErrn ist noch nicht verkürzet. Was er ehedem an dieser Republic gethan, das giebt uns eine Versicherung, was er noch thun könne, wenn wir ihn nur von ganzen Herzen suchen, wenn wir ihn nur durch unser Gebet, durch Demüthigung und Thränen zu entwafnen suchen werden, insonderheit aber durch Verleugnung alles ungöttlichen Wesens und durch aufrichtige Besserung unsers Lebens. Der Gottlose lasse sein Wesen und der Uebertreter seine Wege, und bekehre sich zum HErrn, so wird sich der HErr seiner erbarmen, ihm so viel und noch mehr vergeben.

Ewiger GOtt! wir habens ja wohl recht nöthig, daß du uns alles und noch ein mehreres vergebest, weil wir durch unsern Ungehorsam und lasterhaftes Leben deinen Zorn gereitzet haben. Wir kehren aber um zu dir von ganzen Herzen, wir suchen dich in unserer Angst; laß uns nur nicht vergeblich bey dir anklopfen. Hilf deinem Volk, und segne dein Erbe. Mache unserer Angst und Bestürzung ein Ende; zerstöre die Anschläge unserer Feinde; bevestige den wankenden Frieden; erhalte den Leuchter deines Wortes unter uns. Ach GOtt! erfülle unsern Wunsch, erhöre unsere Bitte, erhalte diesen Staat unter deinem Schutz jetzt und zu allen Zeiten um JEsu Christi willen, Amen!

Ende des dritten Theils.

tt auf mancherley Wei-
ſſet ihn 1. durch Gottlo-
er ſein daſeyn, ſeine Vor-
n leugnet; oder alles in
eit verwandelt, dadurch
Tugend und Laſter auf-
n man die Sprache jener
: der HErr ſiehets nicht,
s nicht. Solte er durch
nd richten können. Pſ.
Man verläſſet GOtt 2.
n man ſeine Offenbarung
nen Verheiſſungen den
Drohungen verachtet, al-
itzet, was er zu unſerm
Religionen für gleichgül-
t GOtt. 3. Durch Ab-
uben, wenn man entwe-
T falſche Götter an die
man andern Weſen, ent-
gebildeten, diejenige Eh-
lein gebühret, und die er
laſſen. Man verläſſet
rung ſeiner geoffenbar-
esdienſtes, und wenn man
en GOttes und von den
gehörig unterweiſen läſſet.
ob man gar keinen GOtt
demſelben die Liebe, die
orſam und die Dankbar-
hm für alle Wohlthaten,